

Ruine; die Kapelle bestand aus einem Langhause mit einem Chorabschlusse und einem Vorraume im W. Bruch- und Backstein, grau verputzt. Hoher, leicht vorspringender Sockel. Beschreibung.

W. Glatte Wand mit einem Spitzbogenfenster, dessen untere Hälfte vermauert ist, in der Mittelachse; im Sockel ein horizontaler Mauerschlitze in Steinrahmung; oben zwei steingerahmte, ungefähr quadratische, Fenster mit leicht vorspringender Sohlbank. — S. Ein Strebepfeiler aus Quadern; eine rechteckige Tür und ein quadratisches Fenster im Steinrahmen; zwei zertrümmerte Spitzbogenfenster, von deren Maßwerk noch geringe Reste vorhanden sind; neben dem Strebepfeiler schief gestellte Tür. — O. Im Sockel rechtwinklige, neue Tür; in der Hauptachse teilweise zerstörtes, vermauert gewesenes Spitzbogenfenster mit Maßwerk. — N. Segmentbogig abschließende Fensteröffnung, auch Spuren zweier ähnlicher vermauerter. Äußeres.

Langhaus: Ein Joch Kreuzrippengewölbe mit birnförmig profilierten Rippen; blumengeschmückter Schlußstein; die Rippen sitzen auf kurzen Wandsäulen mit polychromierten Blattkapitälern auf, die etwa in der Höhe von drei Meter auf ornamentierten Wandkonsolen stehen; deutliche Spuren ornamentaler Bemalung an den Rippen. An der Nord- und Südwand des Langhauses sowie an der Westwand die Spuren eines früheren Tonnengewölbeansatzes noch sichtbar. In der Westwand Rundbogennische mit rechteckiger Tür gegen den Vorbau; in der Lünette Fresko: zwei Engel mit dem Schweißtüche Christi (XV. Jh.); rechts und links unregelmäßige, jetzt zum Teil mit Gerümpel verstellte Durchbrechungen. Langhaus.

Chorabschluß: In fünf Seiten des Achteckes mit zwei einspringenden Zwickeln; Rippen, Konsolen wie im Langhaus; der Schlußstein hat gegen das Langhaus noch einen skulptierten Kopf. Im Chor links große rechteckige Wandnische, daneben eine tiefe, mit Flachgiebel geschlossene Nische; rechts Sakramentshäuschen mit Kleeblattbogen; im Chor geringe Reste figuraler und ornamentaler Bemalung. Vorraum: Zwei gratige Kreuzgewölbe, durch einen profilierten Scheidebogen voneinander getrennt; in der Nordwestecke eine jetzt eingestürzte Wendeltreppe, die zum oberen Teil des Anbaues führte. Die Türnische gegen das Langhaus hier spitzbogig mit reicher Profilierung; der gerade Türsturz ruht auf zwei skalpierten und bemalten Blattkonsolen; in der Lünette Kleeblattbogen eingeblendet, mit figuraler Malerei geschmückt; oben Christus in einer Mandorla, unten zwei Gestalten in langen Gewändern (Barbara und Katharina); in den Zwickeln musizierende Engel (Anfang des XV. Jhs.). Die Öffnung gegen das Langhaus in der Nordwestecke mit Spitzbogenöffnung in profilierter Steinrahmung; innen Kreuzrippengewölbe mit kleinen blumengeschmückten Schlußstein. In der Laibung kleine Nische mit Resten eines Kleeblattbogens (Lichthäuschen). An den Laibungen der Tür und der Nische Spuren ornamentaler Bemalung. Über den Chor ragen die Kronen eines mächtigen Kastanien- und eines Nußbaumes, deren Laub durch die geborstene Decke hereinwächst. Chorabschluß.

Kamp s. Haitzendorf

Krems (Stadt)

1. Krems, 2. Weinzierl

1. Krems

Archivalien: Pfarrarchiv (durch Vinzenz Eduard Milde) geordnet, inventarisiert, bis Anfang des XIII. Jhs. zurückreichend. — Stadtarchiv (durch den Archivar Johann Matthias Puchberg) geordnet und inventarisiert; die bis ins XIII. Jh. zurückreichenden Urkunden in einem Kasten verwahrt, die Bücher auf Regalen aufgestellt. — Kreisgerichtsarchiv; die älteren Bestände, besonders an Grundbüchern, an das Statthaltereiarhiv abgetreten. Rustikalfassionen bis zur Mitte des XVIII. Jh., Inventarbücher bis 1662, Strafakten bis 1768 zurückreichend. Verzeichnis vorhanden. — Bezirksgerichtsarchiv; die älteren Bestände dem Landesarchiv übergeben. Grundbücher geschlossen bis 1810, vereinzelt bis 1760; Satzbücher bis etwa 1750 zurückreichend, geordnet.

Alte Ansichten:

(Gesamtansichten):

1. Holzschnitt von 1575 in Barth. Reisachers Almanach; vgl. M. W. A. V. 1905, 141.
2. Kupferstich von Merian aus Topographia Austriae, 1648 (Fig. 116). Fig. 116.
3. „Die Statt Crembs, wie solche im Frueling des 1646. Jahrs von den Kayserischen wider eingehnomen worden.“ Stich von M. Merian aus Theatrum Europaeum 1651.
4. Radierung von G. M. Vischer aus Arch. Aust. inf. 1672, V. O. M. B. 14 (Fig. 117). Fig. 117.
5. Stich, XVII. Jh.
6. Gemälde um 1730 mit dem hl. Vitus in der Pfarrkirche (s. u.).
7. Kolorierter Stich von Schalhas, 1780—1790.
8. Kolorierter Stich von Ziegler nach Karl Schalhas, 1780—1790.

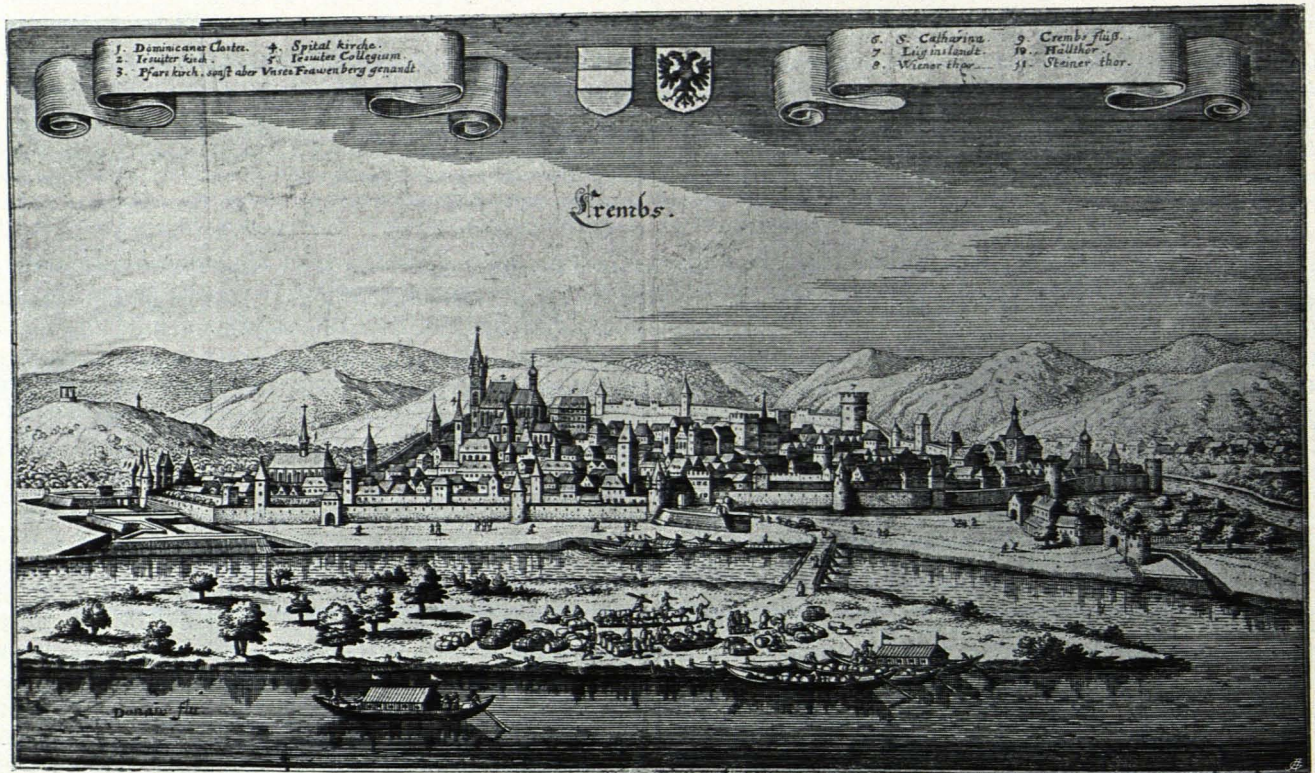


Fig. 116 Krems, Ansicht von 1648, nach dem Kupferstich von Merian (S. 197)

9. Kolorierter Stich von Ziegler nach Janscha, um 1790.
 10. Kupferstich von J. G. Laminit, um 1800.
 11. Radierung von Joh. Bochor, um 1809.
 12. Kupferstich von J. Berka, um 1810.
 13. Tuschzeichnung, um 1820; Wien, Landesarchiv, C. XIII. 538.
 14. Lithographie nach J. Alt, von Kunike (Donauansichten 1826).
 15. Bleistiftskizze von Joh. Schindler, um 1830; Wien, Landesarchiv, C. XIII. 554.
 16. Kohlenzeichnung von Joh. Schindler, um 1830; ebenda, C. XIII. 553.
 17. Bleistiftskizze von Th. Ender, um 1830; ebenda, C. XIII. 552.
 18. Lithographie aus Schweickhardts Darstellung, 1839, V. O. M. B. I.
 19. Stahlstich von J. Shury nach Ender aus Hartleben, Panorama der österreichischen Monarchie, 1840.
 20. Aquarell von Joh. Schwemminger, um 1840; Wien, Landesarchiv, C. XIII. 534.
 21. Lithographie, um 1840.
 22. Lithographie nach J. Alt von Sandmann, um 1850.
 23. Lithographie nach J. Alt von Waage, um 1850.
 24. Lithographie nach R. Alt von Zahradniček, um 1850.
 25. Stahlstich nach L. Rohbock von Joh. Poppel aus Lange, Originalansichten von Deutschland, 1851; Ansicht von Osten und Westen.
 26. Stich von J. Richter nach R. Alt, 1850–1860.
- (Tore u. a.):
1. Unbezeichnetes Tor, Bleistiftskizze von Max Ritter von Schön, 1. März 1868; Wien Landesarchiv, C. XIII. 568.
 2. Viehtor, gezeichnet und gestochen von Friedr. Brand, 1780–1790.
 3. Wächtertor: Aquarell von Faber in Rom, 1816; Wien Landesarchiv, C. XIII. 575. — Tuschzeichnung von W. E. 1832; ebenda, C. XIII, 571. — Aquarell von J. Schwemminger, 1840–1850; ebenda, C. XIII, 576. — Ansichten im Kremser Museum.
 4. Hölltor: Aquarell von J. Schindler, um 1820; ebenda, C. XIII. 580. — Bleistiftzeichnung von Kletzinsky, um 1840; ebenda, C. XIII. 578. — Bleistiftzeichnung von F. Kutschera, von 1856; ebenda, C. XIII. 579. — Aquarell, 1860–1870; ebenda, C. XIII. 568. — Ansichten im Kremser Museum.
 5. Wiener Tor; Ölbild im Kremser Museum.
 6. Kapuzinerkloster Und, Ansicht vom Ende des XVIII. Jhs. im Kremser Museum.

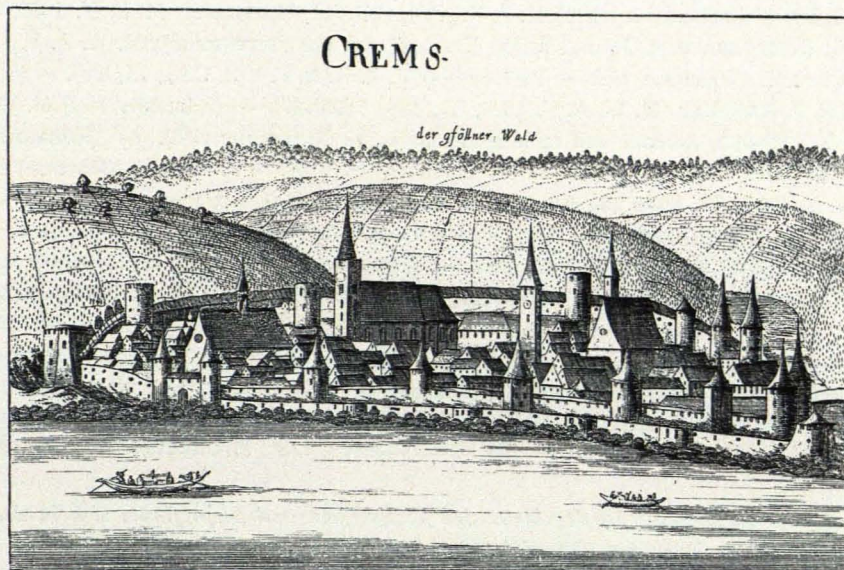


Fig. 117 Krems, Ansicht von 1672, nach der Radierng von Vischer (S. 197)

7. Piaristenkolleg; Lithographie von Megeraner, St. Pölten, 1844.
8. Bruderschaftsbild der Mariähimmelfahrtsbruderschaft bei den Jesuiten; Formular eines Aufnahmebriefes in diese Bruderschaft; Stich von M. Weinmann, Viennae, 1750.
9. Das Gnadenbild Maria Bründl bei den Kapuzinern; Stich, XVIII. Jh.
10. Gasthaus „Zum grünen Baum“ (demoliert 1892); Photographie; Wien, Landesarchiv, C. XIII. 635.
11. Häuser in der Nähe des Wiener Tores; Kohlenzeichnung von Joh. Schindler, um 1830; ebenda, C. XIII. 564.
12. Das Klingersche Haus auf dem Pfarrplatze (demoliert 1870); Photographie; ebenda, C. XIII. 567.
13. Denkmal des Generals Schmidt; nach Miller, gestochen von Pfeiffer, um 1810. — Nach J. Alt; Lithographie aus Kunike (Donauansichten 1826).

(Photographische Aufnahmen):

1. Fassade des Hauses Untere Landstraße 41; Wlha 1962.
2. Pfarrkirche, Kanzel; Wlha 1963.
3. Pfarrkirche, Chorstühle; Wlha 1964.
4. Pfarrkirche, Deckenfresko; Wlha 1965.
5. Pfarrkirche, Grabstein Nr. 1; Wlha 1966.
6. Piaristenkirche, Chorstühle; Wlha 1967.
7. Piaristenkirche, Betstuhl; Wlha 1968.
8. Pfarrkirche, Speisegitter; Wlha 1472.
9. Spitalskirche, Sakramentshäuschen; Wlha 1470.
10. Spitalskirche, Sakramentshäuschen; Wlha 1470 a.

Literatur: ANTON KERSCHBAUMER, Geschichte der Stadt Kr., 1885; Topographie V 429ff.; Aus Alt-Krems 1895; FAHRNGRUBER 103; KINZL, Chronik der Städte Kr. und Stein, Kr. 1869; (DELLA TORRE), Gedenkbuch der uralten Städte Kr. und Stein 1850; EBERLE, Anteil der Städte Kr. und Stein an den politischen Ereignissen der Jahre 1395—1452 (Jahresbericht über die n.-ö. Landes-Oberrealschule in Kr. 1866); STROBL, Jahresberichte über die Landes-Oberrealschule in Kr. 1881, 1882, 1883; KERSCHBAUMER, Wahrzeichen 38, 50, 66, 69, 72, 73, 76; E. STROBL, Bilder aus Alt-Krems 1906. — (Regulierung von Kr.) M. W. A. V. 1895, 201. — (Stadtbesetzung) M. Z. K. N. F. III, CXXXVI. — (Steinertor) M. Z. K. N. F. II, CXXXIX und III, IX. — (Freilegung des Steinertores) M. W. A. V. 1904, 54. — (Prähistorische Funde) M. Z. K. N. F. XVIII 122, 189; XX 117; XXVI 162; M. W. A. V. 1900, 23; 1894, 112; Zeitschr. Ver. f. Volkskunde, Berlin VIII 1898, 309—313; M. A. G. XXX 1900, S. 157f. M. A. G. W. XXXI 1901, [42]ff.; HOERNES, Diluv. Mensch in Europa S. 115ff., 214ff. — (Frühmittelalterliche Funde) M. Z. K. N. F. XX 178; M. W. A. V. 1893, 5. — (Münzenfunde) M. Z. K. N. F. IX; XXVI 226. — (Kirchen) PLESSER 1900, 497ff.; 1901, 390f.; SACKEN, Wegweiser. — (Pfarrkirche) Geschichte und Beschreibung der Stadtpfarrkirche in Kr. von SEBASTIAN LIEBHARDT, Kr. 1875. — (Bau der alten Pfarrkirche) M. W. A. V. 1898, 166. — (Piaristenkirche) M. Z. K. XI 123; W. A. V. X 283; (Glasgemälde) W. A. V. XXXII 37; FAHRNGRUBER, Unsere heimischen Glasgemälde; (Eisenbeschläge) M. Z. K. XV 47; (Hebräischer Grabstein) M. W. A. V. 1899, 231; (Restaurierung der Kr. Schmidts) M. W. A. V. 1904, 96; (Grufaltar) M. W. A. V. 1893, 3. — (Spitalskirche) M. Z. K. N. F. XIII, XVIII; W. A. V. X 292; (Renovierung) M. W. A. V.

1901, 65, 86; 1903, 19; (Sakramentshäuschen) M. Z. K. XVII, CXLVIII; (Türklopfer) M. Z. K. 1905, 316. — (Pfarrhof) Bl. f. Landesk. 26, 182 ff.; (KERSCHBAUMER, Johann Anton Kravogel von der Freyenstauff); M. W. A. V. 1887, 65; (Ursulakapelle) M. Z. K. N. F. X CLXXIII; (Wandmalereien im Passauerhof) M. Z. K. N. F. VIII, CXII; IX, XVI. — (Stuckplafond im Piaristenkonvent) M. Z. K. N. F. XXII 120; M. W. A. V. 1894, 83; 128; 1896, 27. — (Admonter Hof) M. W. A. V. 1900, 30; Bl. f. Landesk. 1894, 274 (WICHNER, Admont und seine Beziehungen zu Niederösterreich). — (Rathauskerker) M. W. A. V. 1904, 96; Wiener Bauhütte 1898, Blatt 40. — (Archiv der Stadt Kr.) M. Z. K. N. F. XXX. — (Museum) Katalog; M. Z. K. N. F. XVI 214; M. W. A. V. 1891, 80; (Bild von Allio) M. W. A. V. 1906, 28; (Übertragung von Bildstöcken ins Museum) M. W. A. V. 1905, 180. — (Decke im Gattermannschen Haus) WILHELM VON RALLY in CHMEL, Österreichischer Geschichtsforscher 1838. — (Sgraffiti in der Althangasse) M. W. A. V. 1892, 165. — (Fresko, Abendmahl, im Schlüsselhof) M. W. A. V. 1889, 83. — (Gögelsches und Wondraksches Haus) M. W. A. V. 1887, 47. (Schmidtdenkmal) W. A. V. 128 ff.; M. W. A. V. 1885, 11; 1892, 230; 1893, 14; 36. — (Während des Druckes erschienen) R. PICHLER, Kr. in baugesch. Bez. in Allg. Bauzeitung 1907, 2.

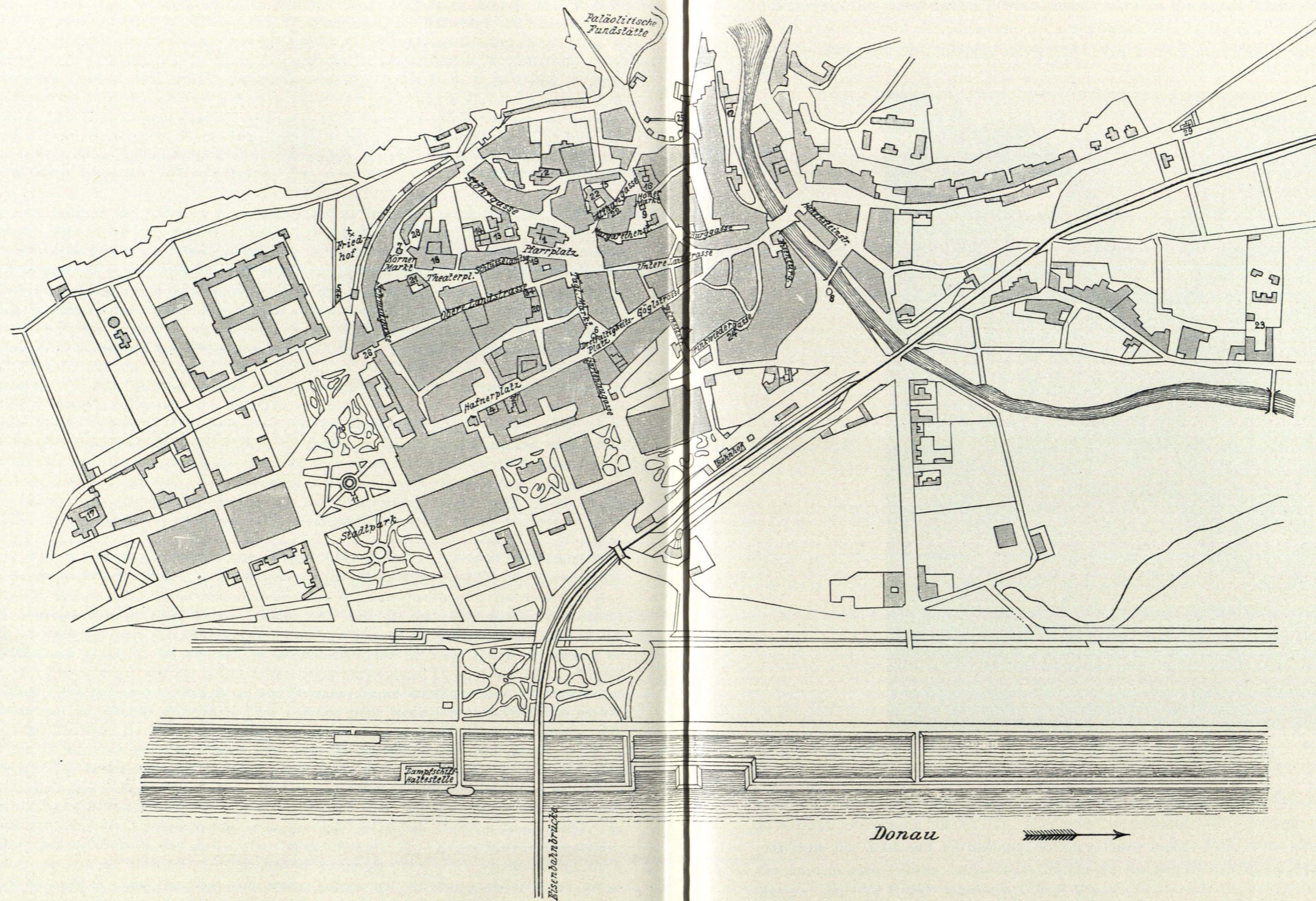
Paläolithische Funde aus dem Löß beim sogenannten Hundssteig, teils Tierreste (Mammut sehr zahlreich), teils Steinartefakte, aber auch verzierte Rippen, Dentalium, gebohrte Schneckenschalen usw. sind teils im Ortsmuseum, teils im Naturhistorischen Hofmuseum und in kolossalen Massen vorhanden (zahlreicher als an irgendeinem andern diluvialen Fundorte Mitteleuropas). Ein Bronzemesser im Ortsmuseum stammt vom Wachtberg.

Die erste Nachricht über eine Ansiedlung an der Stelle des jetzigen Kr. und Stein findet sich in der Vita des hl. Severin, wo von dem Mautern am nächsten liegenden Orte der Germanen jenseits des Stromes die Rede ist. Die Siedlungsverhältnisse während der nächsten Jahrhunderte sind in ein Dunkel gehüllt, aus dem Kr. erst 995 tritt; in diesem Jahre wird es in einer Urkunde Otto III. (Mon. Germ. D. D. O. III 582, Nr. 170) als Urbs genannt. Dieses frühe Erscheinen von Kr. erklärt sich wohl von seiner strategisch wichtigen Lage am Donauufer; durch diese nahm auch die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt und ihr Wohlstand zu, besonders da die Donau damals näher an der Stadt floß als jetzt. Bei dem arabischen Gelehrten Idrisi wird unter dem Namen Ghermësia als Handelsstadt vor Wien genannt (S. B. der Wiener Akademie B. CXIII 286). Die Babenberger Herzoge weilten und urkundeten wiederholt in Kr., besonders Leopold V., Leopold VI. und Friedrich II. (KERSCHBAUMER, Geschichte d. St. Krems 12 ff.; LUSCHIN in der Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Wiener Altertumsvereine I 1, 411); Kr. war damals auch Münzstätte (vermutlich bis zum Tode Friedrich I. 1190 [KERSCHBAUMER, Blätter d. Vereines f. Landesk. 1885, 260 ff.]); das Zollamt hatte seinen Sitz in dem Herzogspäter Schlüsselhof, nahe an der Donau, in dem die Babenberger Herzoge ihre Gerichtstage gehalten haben sollen. Auch unter Ottokar, der wiederholt daselbst weilte (KERSCHBAUMER, a. a. O. 14 ff.), verlor Kr. seine Bedeutung nicht. Hier verbrachte Herzog Philipp von Kärnten seine letzten Lebensjahre und ward nach seinem 1279 erfolgten Ableben im hiesigen Dominikanerkloster begraben (Reg. imp. VI 1, Nr. 1116). Den Aufenthalt der Babenbergerin Margarethe in Krems nach ihrer Trennung von Ottokar, bezeugt von gleichzeitigen Quellen nur die unzuverlässige Reimchronik (Mon. Germ., Deutsche Chroniken V 1, v. 9257). Von König Rudolf erhielt Kr. 1277 das Erträgnis der Maut am hohen Stein zur Herstellung der Stadtbefestigung (Reg. imp. VI 1, Nr. 787). Das Stadtrecht erhielt Kr. im Jahre 1305 (STROBL im Programm der Kr. Realschule 1881, 44 ff. und 54 ff.). Unter den Einfällen der Hussiten hatte Kr. viel zu leiden (KERSCHBAUMER, a. a. O. 53). 1426 mußten die vor den Mauern der Stadt liegenden Häuser aus fortifikatorischen Gründen abgerissen werden (s. Bürgerspital; KERSCHBAUMER, a. a. O. 564). Ein besonderer Gönner von Kr. war Friedrich IV., der wiederholt dort weilte und der Stadt zahlreiche Privilegien verlieh (STROBL, a. a. O. 1883, 7 ff.). Auch die zahlreichen damals entstandenen Bauten weisen darauf hin, daß die Stadt sich einer besonderen Blüte erfreute. 1477 wurde Kr. von Matthias Corvinus vergebens belagert (KERSCHBAUMER, a. a. O. 55 ff.). Im XVI. Jh. tritt die Bedeutung von Kr. mehr zurück, das jedoch an den Hauptereignissen der Zeit, den Türkenkriegen und der religiösen Bewegung vollen Anteil hatte. Schon 1526 verstärkte Kr. seine Befestigungen und lieferte als Anteil an den Auslagen in den Türkenkriegen an Kirchenschätzen 151 Mark 10 Lot Silber ab, wobei der Magistrat nur bat ein silbernes Bild des hl. Vitus und eine große Monstranz zurückhalten zu dürfen. 1529 war Kr. nicht nur ein wichtiger Schutzort für das Landvolk, sondern auch der Sammelplatz der Reichstruppen; 1532 kamen türkische Streifscharen bis in die Nähe von Kr., wurden aber vom Kommandanten der Stadt zurückgeschlagen (KERSCHBAUMER, a. a. O. 68 ff.). Die Türkengefahr bestand auch weiter, 1592 mußten die Befestigungen wieder instand gesetzt werden. Auch im niederösterreichischen Bauernkriege spielte Kr. eine Rolle. Wichtiger ist der Anteil von Kr. an den Ereignissen des Dreißigjährigen Krieges (KERSCHBAUMER, a. a. O. 77 ff.); hier war das Kürassierregiment Dampierre stationiert, das 1619 Kaiser Ferdinand II. von den protestantischen Ständen befreite; im Herbst desselben Jahres kam es zur Belagerung der Stadt durch Mansfeldsche Truppen, die aber erfolglos blieb. 1643 war Kr. von den Schweden gefährdet, erobert aber wurde Kr. erst 1645; von hier aus besetzten die Schweden die ganze Umgebung. Die Rückeroberung durch die kaiserlichen Truppen erfolgte im nächsten Jahre. Die Stadt hatte schwer gelitten; von 440 bürgerlichen Häusern, die es vor dem Kriege gezählt hatte, waren viele zerstört und 160 im Jahre 1707 noch nicht wieder aufgebaut worden. In den folgenden Jahren wurde die Stadt noch 1663 und 1683 durch die Türkengefahr, am Anfang des XVIII. Jh. durch den Kuruzzeneinfall in Mitleidenschaft gezogen; 1727 wird die früher so wohlhabende Stadt „an geldt und volkh mangl leidend“ genannt. 1741 kamen die Franzosen nach Kr. (KERSCHBAUMER, a. a. O. 93 ff.); auch 1805 und 1809 war Kr. zeitweilig in den Händen der Franzosen, ohne daß dadurch das Stadtbild irgendeine Einbuße gelitten hätte.

Erklärung.

a) Öffentliche Bauten und Denkmäler.

- 1 Pfarrkirche.
- 2 Piaristenkirche.
- 3 Spitalkirche.
- 4 Andreaskapelle.
- 5 Friedhofkapelle.
- 6 Dreifaltigkeitssäule.
- 7 Mariensäule.
- 8 Bildstock.
- 9 Brunnen.
- 10 Schmidt-Denkmal.
- 11 Stiebar-Denkmal.
- 12 Mandl ohne Kopf.
- 13 Pfarrhof.
- 14 Ursulakapelle.
- 15 Piaristenkollegium.
- 16 Kloster der Englischen Fräulein.
- 17 Kapuzinerkirche und Kloster (zu Stein gehörend).
- 18 Dominikanerkirche.
- 19 Rathaus.
- 20 Bürgerspital.
- 21 Bezirkshauptmannschaft.
- 22 Staatsgymnasium.
- 23 Krankenhaus.
- 24 Kleinkinderbewahranstalt.
- 25 Pulverturm.
- 26 Steinertor.
- 27 Herzogshof.
- 28 Kaiserhof.
- 29 Kirche St. Anton in Weinzierl.



Erklärung.

b) Besprochene Privathäuser.

- Untere Landstraße Nr. 1, 2, 4, 5, 9, 16, 20, 38, 41, 45, 46, 49, 52, 53, 54, 55, 63, 65, 67, 69.
- Obere Landstraße Nr. 5, 7, 8, 10, 21, 22, 32, 33.
- Eisentürgasse Nr. 6, 9.
- Göglstraße Nr. 1, 10, 11, 16, 20.
- Täglicher Markt Nr. 2, 5, 6, 7.
- Dachsberggasse Nr. 1, 5.
- Hafnerplatz Nr. 3, 4.
- Gartenaugasse Nr. 3, 9.
- Dienstgasse Nr. 3.
- Fischergasse Nr. 5.
- Dreifaltigkeitsplatz Nr. 2, 7.
- Kasernstraße Nr. 5.
- Schmidgasse Nr. 1, 3.
- Körnermarkt Nr. 4, 8, 12, 13.
- Theaterplatz Nr. 3, 5.
- Stöhrigasse Nr. 2.
- Schlüsselamtsgasse Nr. 2, 6.
- Pfarrplatz Nr. 9, 11, 15.
- Margaretenstraße Nr. 1, 3, 7, 9, 12, 14.
- Althangasse Nr. 1, 2, 3.
- Hoher Markt Nr. 3, 6, 7, 10, 11.
- Burggasse Nr. 1, 3.
- Hohensteinstraße Nr. 28, 31, 38, 39, 53.

Die Stadt liegt beim Ausflusse der Krems in die Donau und ihre lokale Entwicklung ist durch diese Einzwängung zwischen die beiden Flüsse und die Höhen bedingt; die älteste Ansiedlung lag zweifellos auf der Anhöhe, auf dem jetzigen Frauenberge und Hohen Markte; von hier aus breitete sich die Stadt gegen die Donau aus. Der gewinnbringende Handel, den diese vermittelte, brachte es mit sich, daß der Schwerpunkt des bürgerlichen Lebens immer mehr in die untere Stadt verlegt wurde, wie die Geschichte der Hauptkirche und des Rathauses (s. dort) beweisen. Unter den Gebäuden im oberen Teile der Stadt muß die Burg auf dem Südplateau, welches steil zur Donau abfällt, von besonderer Bedeutung gewesen



Fig. 118 Krems, Landstraße (S. 202)

sein; sie wurde unter den Babenbergern gebaut, vielleicht nur wieder hergestellt, war einem Burggrafen anvertraut und wurde im XV. Jh. wiederholt verpfändet; 1478 übergab sie Kaiser Friedrich dem Richter und Rate der Stadt zur Verwaltung. Wenige Jahre später, 1481, wird ein Bau an der Burg erwähnt; auch die umliegenden Häuser und Plätze dürften zu ihr gehört haben, da dieser Teil der Stadt von jeher den Namen „auf der Burg“ führte (vgl. Taf. VI).

Die Stadt war von altersher von zwei sich kreuzenden Straßenzügen durchschnitten, welche zu den vier Haupttoren führten. Die Hauptverkehrsader bildete und bildet auch heute die 1054 zum erstenmal genannte Landstraße, — in Untere und Obere Landstraße geschieden, — die die Stadt von O. nach W. (vom *Wiener* zum Steinertor) durchzieht. Der historischen Wichtigkeit der Straße entspricht auch ihre Bedeutung für

das heutige Stadtbild von Krems. Drei Faktoren sind es, die ihren starken künstlerischen Eindruck bedingen: Die Achse der Straße ist, besonders im östlichen Teile, wiederholt gebrochen, so daß die fortwährenden leichten Biegungen fast bei jedem Schritt einen neuen Ausblick eröffnen. Dieser Charakter der Straße als eines organisch gewordenen, wird durch ihren zweiten Vorzug, die Geschlossenheit, wesentlich erhöht; nirgend ist die Häuserreihe durch eine allzu breite Zufahrt unterbrochen und selbst wo breitere Straßen einmünden, zerreißen sie nicht in aufdringlicher Weise das eigenartige Straßenbild. Endlich unterwerfen sich auch die einzelnen Häuser dem künstlerischen Charakter der Straße; viele, durch interessante Einzelheiten ausgezeichnet, werden eine eigene Besprechung finden, andere begnügen sich damit, dienende Glieder im Ganzen zu sein und nur ganz wenige lenken durch ihr Herausfallen aus dem Charakter ihrer Umgebung von dem Straßenbilde ab, das zu den schönsten in Niederösterreich gezählt werden muß (Fig. 118). In der Mitte der Stadt „am täglichen Markt, da die Stadt am besten soll sein,“ wie es in einer Urkunde von 1538 heißt, wird die Landstraße von dem zweiten Straßenzuge gekreuzt, der einst gegen S. zum

Fig. 118.



Fig. 119 Krems, Gesamtansicht von Norden (S. 203)

Hölltore, gegen N. zum Wachtortore führte. Dadurch zerfiel die Stadt in vier Viertel: Pruckner-, Höll-, Pulver- und Wartbergviertel; 1486 werden die Viertel 1. infra et extra portas, 2. in lacuna, 3. in arena, 4. in monte genannt, von denen die beiden ersten, südlichen, die volkreicheren waren.

Gegenwärtig ist der nordsüdliche Straßenzug nicht so ausgesprochen. Der tägliche Markt (1288 zum erstenmal genannt), mit dem sein Südarm bei der Landstraße beginnt, mündet bald auf den Dreifaltigkeitsplatz, der erst im XVIII. Jh. an Stelle des früheren Admonter Hofes eingerichtet worden war und deshalb lange den Namen Neuer Markt führte. Von ihm läuft eine Straße gegen die Donau, in welcher Richtung auch mehrere andere zum Teil von Schwibbogen überspannte Seitengassen der Landstraße ziehen. Nördlich von der Landstraße ist das Stadtbild durch die drei großen Plätze charakterisiert, zwischen denen je zwei Straßen die Verbindung herstellen. Die Hauptnordrichtung wird durch die steilen, größtenteils aus alten Häusern gebildeten Straßen, die Margareten- und Althangasse eingeschlagen, die vom Pfarrplatze zum Hohen Markt emporführen. Hier teilt sich der Weg dreifach, führt 1. links auf den Frauenberg (zuerst 1485 als solcher genannt); 2. geradeaus über den Bergrücken, wo ehemals das Wachtort stand und in steilem Abstiege (Hundsteig) zum Kremstale hinunter; 3. rechts zur „Burg“ hinauf; zur

„Burg“ führen auch von der Landstraße enge, zum Teil in Stiegen übergehende Gäßchen. Strenger noch als durch jenen Straßenzug wird die Nordrichtung durch die von dem mittleren der drei Plätze, dem Pfarrplatze streng nördlich zur Piaristenkirche emporsteigende Frauenbergstiege betont; durch diese Anlage entsteht die für die Stadt so charakteristische Anordnung der Kirchen übereinander (Fig. 119).

Fig. 119.

Außer der Landstraße sind die drei nördlich von ihr gelegenen Plätze die für das Stadtbild wesentlichsten Teile. Der westliche, der mit dem Dominikanerplatz im O. zusammenhängende Körnermarkt, dreieckig gegen den Berg im N. zulaufend, hat durch die an den Ecken schräg einmündenden Zufahrtsstraßen und die großen Gebäude, Bezirkshauptmannschaft und Dominikanerkirche mit Kaiserhof die ihn im S., beziehungsweise O. abgrenzen, seinen geschlossenen Platzcharakter völlig gewahrt und besitzt in der Immakulatasäule seinen natürlichen Mittelpunkt (Fig. 120).

Fig. 120.



Fig. 120 Krems, Körnermarkt mit Dominikanerkirche und Mariensäule (S. 203)

Der durch die Auflassung des alten um die Pfarrkirche gelegenen Friedhofes entstandene Platz, der Pfarrplatz, wird seit dem XVI. Jh. als Markt benutzt; bis 1790 war er von einer Mauer umgeben; anlässlich deren Abbruch erfolgte eine Applanierung des Platzes. Es ist der charakteristische Kirchenplatz um eine freistehende Kirche; von ihm führen zwei schmale Zugänge zur Landstraße, zwischen denen die breite Nordfront des Rathauses sich ausdehnt. Im W. schließt sich der Pfarrhof an; gegen O. führen die genannten ansteigenden Straßen zum Hohen Markte, im N. der steile Aufstieg zum Frauenberg.

Der östlichste der drei Plätze, der Hohe Markt, bereits 1137 in einer Urkunde erwähnt, ist höher als die beiden anderen auf einem ansteigenden Terrain gelegen. Seinen Mittelpunkt bildet der Brunnen (s. u.), an den sich nach W. und nach S. je eine Gruppe von vier Bäumen anschließt. Nach SW. öffnet sich durch den direkt zur Landstraße herabsteigenden und schräg in sie einmündenden Wegscheid, zuerst 1387 genannt, ein schöner Durchblick auf diese, während unmittelbar daneben die schmalen Straßen steil zur

Burg emporsteigen. Der Nordteil des Platzes wird durch das Stiftshaus der Englischen Fräulein im O. und das Gymnasium im W. charakterisiert; dem Südabschlusse des Platzes ist ein freistehendes Doppelgebäude vorgelagert, so daß an dieser Seite die Grenze des Platzes ziemlich weit nach N. vorgeschoben erscheint. Zum Stadtbilde von Krems gehören notwendig die administrativ mit ihr vereinigten Vorstädte; die älteste von ihnen ist Hohenstein, gegen O. gelegen, 1277 zum erstenmal erwähnt, seit 1877 mit jener Gruppe von Häusern vereinigt, die einst (1220 und später) den Namen Eselstein führten. Die Vorstadt Kremstal — gegen NW. — hieß früher Gaensweide und zieht sich im anmutigen Tal der Krems weit gegen Rehberg hinaus. Die gegen S. gelegene Vorstadt Gartenau und das nach W. bis zur Schwesterstadt Stein sich erstreckende Und — von dem jetzt abgerissenen Kapuzinerkloster ad undas so genannt — sind es hauptsächlich, auf deren Grund Neu-Krems aufgebaut wurde; hier sind neue, breite, von Bäumen umsäumte Straßen entstanden, hier sind schöne, schattige Parkanlagen, die zusammen mit den Weinbergen im N. und O. und mit den Donauauen im S. einen grünen Kranz bilden, der Alt- und Neu-Krems umgibt und sie zu einem der anmutigsten Stadtbilder Niederösterreichs zusammenschließt.

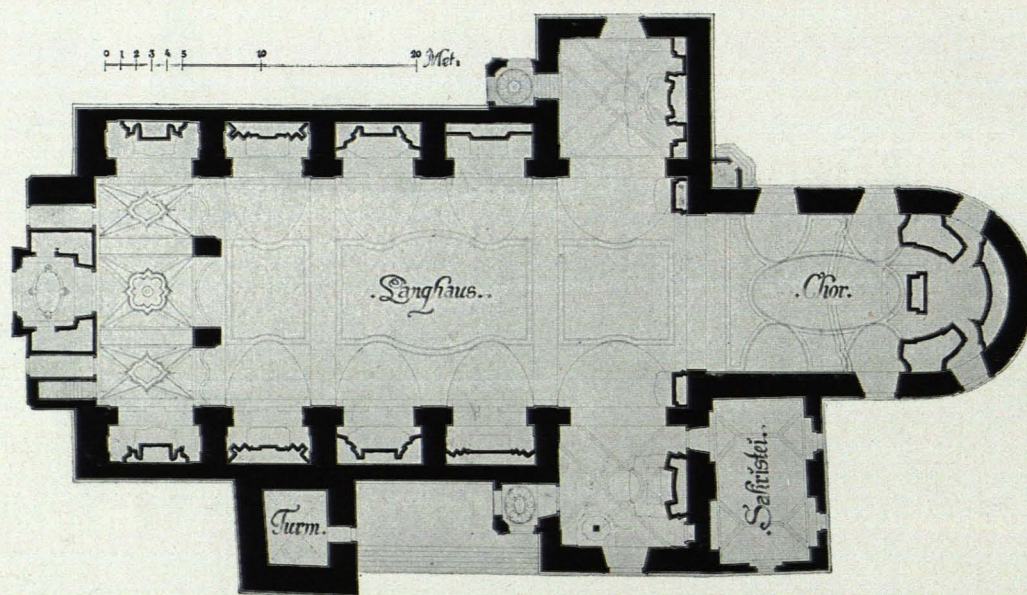


Fig. 121 Krems, Pfarrkirche, Grundriß 1 : 500 (S. 205)

Übersicht
über die Denk-
male von Kr.

Die Denkmale von Krems sind in folgender Reihenfolge beschrieben:

Pfarrkirche, Piaristenkirche, Spitalskirche, Bethaus der evangelischen Gemeinde, weitere Kapellen, Bildstöcke, Pfarrhof, Piaristenkovent, Haus der Englischen Fräulein, Dominikanerkirche, Museum, Rathaus, weitere öffentliche Gebäude, Stadtbefestigung und Tore, Wohnhäuser.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche zum hl. Vitus.

Kaiser Heinrich II. gab im Jahre 1014, am 5. Juli dem Bischof Berengar von Passau eine Anzahl von Grundstücken in der Ostmark zur Erbauung von Kirchen, darunter auch eines in Krems (M. G. D. D. H. II u. S. 397, Nr. 217). Die damals erbaute Kirche dürfte jedoch kaum schon die Veitskirche, sondern vielmehr die Stephanskirche am Berg gewesen sein (Piaristenkirche). Die Pfarrer von Krems erscheinen schon im XII. Jh. als Dechante, im XIII. Jh. als Offiziale des Bischofs von Passau in Österreich; seit 1842 kommt ihnen der Titel Propst zu.

Die Kirche des hl. Veit bestand sicher auf ihrem heutigen Platze schon in der ersten Hälfte des XII. Jhs., urkundlich erwähnt erscheint sie 1178 (MEILLER, Reg. d. Babenberger, S. 55, Nr. 5), in welchem Jahre Herzog Leopold V. in ihr einen Rechtsstreit entschied. Zur Zeit der Hussiteneinfälle wurde die Kirche entweiht und mußte 1444 neu geweiht werden. Am Anfang des XVI. Jhs. dachte man an einen Umbau

der Pfarrkirche (KERSCHBAUMER, a. a. O. S. 169); 1519 richtet der Stadtrat eine Zuschrift an den neuen Pfarrer Rosimus, daß die „altväterische“ Pfarrkirche abgebrochen und dafür eine andere neue gebaut werden solle; der Pfarrer möge eine Indulgenz vom Papste für diesen Bau erwirken. 1519 bewilligte tatsächlich Papst Leo X. Ablass für den Kirchenbau in Krems. Nun berief der Stadtrat drei Steinmetzmeister von Wien nach Krems, darunter 1520 den Meister Georg (s. Übers. S. 20). Doch ging der Bau, wahrscheinlich wegen der Reformation, nur langsam vorwärts; in einer Vorstellung an die Regierung von 1530 berichtet der Magistrat, daß die Kirche fast einstürze. 1543 war das Dachwerk in der Kirche nur mit etlichen hölzernen Säulen unterstützt und 1551 erklärte der Stadtrat, daß der Bau der Kirche unumgänglich notwendig sei, indem diese „mit vil hultzen Paumen underpuldst und gespreuzt“ sei. Trotzdem geschah nichts, denn der Bericht des Dechants von 1578 schildert die Kirche in völlig verwahrlostem Zustand. Am Anfang des XVII. Jhs. befand sich die Kirche in elendem Zustande und der damalige Dechant Daniel Zeno erstattete einen Bericht darüber an Kaiser Matthias, in dem es heißt, daß die Kirche ganz „zerfliedert“ sei, daß nicht nur Regen und Schnee, sondern auch Bretter und Steine auf Altäre herunterfallen und daß bei einem Sturmwinde die Kirchenbesucher sogar in Lebensgefahr kommen; der Kaiser möge daher zum Zwecke des Neubaus eine Sammlung gestatten. Auf Grund des vom Abt zu Göttweig, Georg Falb, und vom Stadtanwalt zu Krems, Peter Scholdan, vorgenommenen Lokalaugenscheines wurde die Sammlung bewilligt. 1616 wurde die alte Kirche abgebrochen und der Grundstein zur neuen vom genannten Abt zu Göttweig gelegt. Infolge Geldmangels und der kriegerischen Zeiten ging der Bau nur langsam vorwärts. Mit Hilfe des Markthüttengeldes und der Strafgeelder der mit den Rebellen einverstandenen Bürger und durch die finanzielle Unterstützung durch den Grafen Althan und den Dechanten Zeno war die Kirche 1630 bis auf die Sakristei fertig. Der Baumeister der Pfarrkirche war Cyprian Biasino (s. Übers. S. 40 f.). Der Turm wurde mit Benutzung des ursprünglichen Unterbaues fortgeführt und das oberste Stockwerk neu gebaut. Der Bau des Turmdaches wurde 1687 begonnen und 1689 vollendet. Über die Geschichte der einzelnen Einrichtungsstücke s. u. 1786 heißt es in einer

Note an das Kirchenamt, daß die Plafondverzierungen herabzufallen drohen und daß sie deshalb ganz abzunehmen seien; dieses dürften Stuckverzierungen gewesen sein, wie sie in der Mitte des XVII. Jhs. als Kirchendekorationen üblich waren. An ihre Stelle kamen 1787 Fresken von Schmidt, der zwei Skizzen, deren Ausführung 500 fl. beziehungsweise 800 fl. kosten sollte, vorgelegt hatte, von denen letztere gewählt wurde. 1852 wurden sie restauriert. Die Restaurierung der Kirche erfolgte 1861 und 1899.

Frühbarocke Anlage mit je vier unverbundenen Seitenkapellen und tiefer Westempore im Langhause, mit einem Querschiffe, dessen Arme erhöhte und vergrößerte Seitenkapellen sind und einem langgestreckten, im Halbrund geschlossenen Chor (Fig. 121). Einheitliche Decke durch die ganze Kirche, Tonnengewölbe mit einspringenden Zwickeln und der Kapellenbreite entsprechenden einfachen oder doppelten Feldern. Die Grundrißbildung des Langhauses stimmt sehr genau mit jenem der Stiftskirche in Göttweig überein (s. u.), während die übrigen Teile des Baues einer gotischen Anlage entsprechen. Die Ähnlichkeit mit der genannten Stiftskirche erstreckt sich aber auch auf Details, wie die harten und nüchternen Profile der Pfeilerkapitäle und Gesimse (vgl. Fig. 122 und 123), wodurch eine Teilnahme Biasinos an dem Göttweiger Bau nicht unwahrscheinlich ist. Der Turm an der Südseite des Langhauses stehend ist ein Überbleibsel der früheren Kirche und in seinen unteren Geschossen noch gotisch. Über die kunsthistorische Bedeutung dieses Baues als eines der frühesten Barockbauten Österreichs s. Übers. S. 40 f.

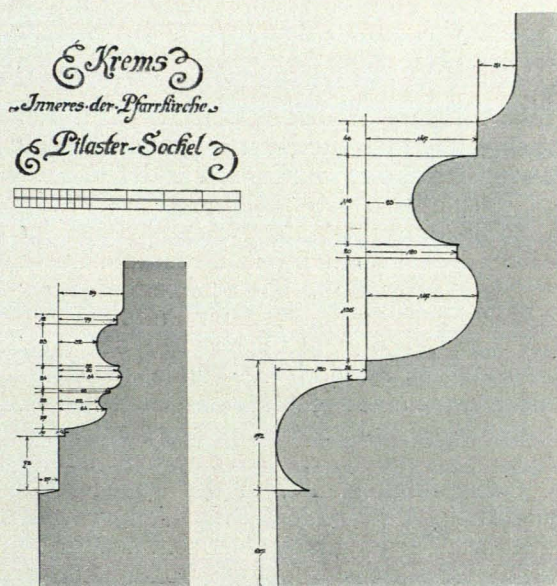


Fig. 122 Krems, Pfarrkirche, Pilastersockel (S. 205)

Beschreibung.

Fig. 121.

Fig. 122 u. 123.

- Äußeres.** Langhaus; Querschiff; Chor; Turm; Anbauten.
Braungelb gefärbelter Backsteinbau (der Turm Bruchstein) mit einem die Kirche, mit Ausnahme der Vorhalle, umlaufenden, dem geneigten Terrain entsprechend in der Höhe variierenden Sockel, der am höchsten Teile (am südlichen Querarm) durch eine horizontale Ausladung unten verstärkt und an der Sakristeitür und am unteren Fenster am Ostende des Chores nach unten gebogen ist; ferner mit einem um die ganze Kirche laufenden profilierten Hauptgesimse.
- Langhaus.** Langhaus: W. Symmetrische Giebelfront; ein rechteckiger Vorbau von je zwei verkröpften Pilastern flankiert und mit einem Gebälk mit drei Triglyphen an der Vorderseite und je einer an den Flanken bekrönt; darinnen das rundbogige Hauptportal aus Stein und gerauhten Füllungen, auf dem Keilsteine eine Engelsmaske, die Pilaster modern; darüber ein niedriges Pultdach mit moderner grauer Blechdeckung. Zu beiden Seiten der Vorhalle die Nebeneingänge, rechteckig, in Umrahmung, jeder in einem viereckigen erkerartigen Turm mit zwei übereinander angebrachten rechteckigen Fenstern (die unteren mit vorspringendem Gesimse), Liseneneinfassung, abgeschrägten Ecken, profiliertem Gesimse und darüber Halbzweibeldach; zwei derartige übereinander angeordnete Fenster befinden sich auch an der Außenseite der Türmchen.
Über dem Pultdache der Vorhalle halbrundes Fenster, darüber hohes Rundbogenfenster mit Umrahmung und modernem Flachgiebel; links und rechts davon je eine halbrunde, halbrund schließende Nische; über dem Hauptgesimse Attika und über deren Gesimse vorgelagerter Giebel mit sanft eingebogenen Seitenvoluten; in der Mitte querovales Fenster, darüber wieder Gesimse und Flachgiebel mit kreuzförmiger Durchbrechung und moderner Bekrönung. Am Ansatz der Seitenvoluten sowie der Schenkel des Flachgiebels Spitzpyramiden mit prismatischem Sockel.
S. Sechs horizontal abgestufte Strebepfeiler mit Pultdachung; die vorgelegten Seitenkapellen bilden einen zusammenhängenden, von Turm und Anbauten unterbrochenen Bau, mit profiliertem, über der Flucht der Strebepfeiler etwas vorstehendem Gesimse, unter Pultdach mit moderner Ziegeldeckung, darinnen drei halbkreisförmige Fenster. In der die Seitenkapellen überragenden Wand des Langhauses drei kreisrunde Fenster in geschrägten Nischen und über jedem ein kleines rechteckiges Bodenfenster.
O. Ostgiebel ragt über das angebaute Chorhaus empor und enthält ein gekuppeltes, darunter zwei rechteckige Fenster.
N. Sechs Strebepfeiler, in der Kapellenreihe vier Halbkreisfenster, oben vier Rundfenster und Bodenfenster, Anlage wie an der Südseite.
Satteldach, steil, am Ablauf schwach gekehlt, die ehemaligen je zwei Dachwerker durch kleine moderne Bodenluken ersetzt.
- Querschiff.** Querschiff: Süd- und Nordarm gleich gebildet, quadratisch vortretend, niedriger als das Langhaus. An der Süd- beziehungsweise Nordseite großes Fenster mit Segmentbogenabschluß und Umrahmung mit modernem Flachgiebel, darüber querovales Fenster, je ein solches auch im O. und W. Profiliertes Kranzgesimse an den Seiten bis zu den anstoßenden Strebepfeilern des Hauptschiffes laufend. Jederseits halbiertes Walmdach, schwach gekehlt mit moderner Ziegeldeckung.
- Chor.** Chor: S. Zwei Fenster wie am Querschiffe, darüber Rundfenster in geschrägter Nische wie am Langhause, über jedem eine kreuzförmige eingefasste Öffnung; im Sockel quadratisches Fenster in Umrahmung. — N. wie S. — O. Halbrunder Abschluß durch vier verkröpfte Lisenen gegliedert, die mit dem Wulste des Sockels eigene Basen bilden, mit zwei Fenstern und Rundfenstern wie oben, in der Mitte blinde Rundnische, darüber kreuzförmige gefasste Öffnung; im Sockel quadratisches Fenster wie oben.
Halbiertes Walmdach mit moderner Ziegeldeckung, minder steil als das des Langhauses, am Ablaufe schwach gekehlt mit jederseits einer Luke.
- Turm.** Turm: An der Südseite des Langhauses zwischen zweiten und vierten Strebepfeiler etwas einwärts von deren Flucht angebaut. — Quadratischer Grundriß, dreigeschossig mit abgeschrägten Trennungsgesimsen. Erdgeschoß höher als die anderen; Sockel im S. und W. schräg ausladend. Alle Wandflächen durch je zwei Füllungen gegliedert, die im S. und W. eingeritzt sind, im O. flach ausladend. Im S. und W. im Erdgeschoße je ein spitzbogiges, darüber je ein gekuppeltes Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerk; im O. spitzbogige Tür, Gewände aus Stein mit abgeschrägten Doppelkanten, violett verputzt, darüber Doppelfenster wie oben (alter Bestand des Turmes, die oberen Geschosse 1689 neu erbaut, s. o. S. 205).

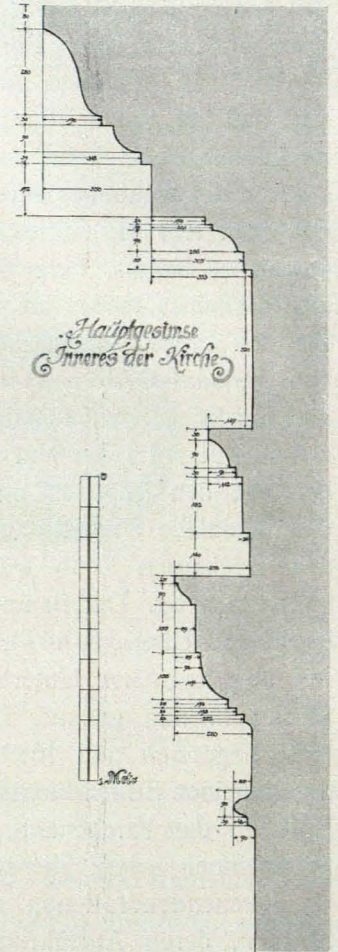


Fig. 123 Krems, Pfarrkirche, Hauptgesimse (S. 205)

Im Mittelgeschoße jederseits eine Wandfüllung mit dreifachem Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerk, darüber vierfachem Fenster, in dem je zwei Doppelfenster gekuppelt und von gemeinsamen Rundbogen zusammengefaßt sind; die Bogenwickeln maßwerkartig durchbrochen. Obergeschoß von Pilastern und flachen Rahmen mit jonisierenden, von Fruchtschnüren behangenen Kapitälern eingefast. Jederseits ein Rundbogenfenster, dessen Pilaster- und Bogenumrahmung aus einer Fruchtschnur gebildet ist; über einem niedrigen Friese kräftig profiliertes Abschlußgesimse. Zwiebdach mit doppelter Laterne und achteckigem Spitzhelm, moderne Blechdeckung.



Fig. 124 Krems, Pfarrkirche, Inneres (S. 208)

- Anbauten. 1. S. an der Ecke von Langhaus und Querschiff. Kleine viereckige Eingangsvorhalle; beide Seiten von glatten Rahmen eingefasst und von einer Tür mit zugespitztem Segmentbogen durchbrochen; über der westlichen ein kartuscheförmiges Fenster, über der südlichen ein ausladendes Deckgesimse mit ornamentaler Füllung darunter; das Dach ist durch zwei Wülste in drei flache Kehlen gegliedert, zwei-seitig mit gestutzter Kante, Blechdeckung und Kreuz modern.
2. N. in der Ecke von Langhaus und Querschiff wie 1.; im W. Tür wie bei 1. im S.; im N. querovales Fenster.
3. An der Ostseite des südlichen Querhauses Sakristei in einer Flucht mit dessen Südwand. Rechteckig, ein rechteckiges gerahmtes Fenster im S., zwei im O.; im O. rechteckige Tür in glatter Umrahmung. Pultdach zu zwei Drittel Höhe der Ostwand des Querschiffes reichend mit moderner Ziegeldeckung.
4. In der Ecke zwischen nördlichem Querschiff und Chor. Offene dreiseitig gebrochene Kapelle von 1739: über zwei Stufen, deren unterste als Sockel umläuft, eine gemauerte Brustwehr mit Sockel, Sims und vertiefter Füllung; schmiedeeisernes Gitter; das dreiseitige Dach im unteren Teile als halber Wulst, im oberen karniesförmig profiliert, moderne Blechdeckung. Innen Stuckdekoration vom Anfange des XVIII. Jhs., Decke hellblau gefärbelt mit vergoldetem Ornament.

Holzstatue, Madonna mit Kind, frisch gefast, mittelmäßige Arbeit, erste Hälfte des XIV. Jhs., die das starke Nachleben des romanischen Stiles in Österreich erkennen läßt; die Haltung ist eine steife und die ganze Arbeit gehört enge mit einer hl. Anna Selbdritt zusammen, die aus der Stephanskirche in Wien in das städtische Museum daselbst gekommen ist; 1711 restauriert (s. Übers. S. 23).

Auf Stuckpostament mit profiliertem Sockel und Gesimse und rot- und weißgefärbten Seitenvoluten; Inschrift: *Iconem hanc quae ab immemoriali tempore in obscuro latuerat loco primo erigi et truncam reparare curavit Joan. Bapt. Lasser Medic. Doct. MDCCXI Novā post basi et forma ex legato ornare iussit Francisc. Anton. Candus Music. Bohem, Cheunow MDCCXXXIX.*

Inneres.
Langhaus.
Fig. 124.

Langhaus: Inneres. Einschiffig mit je vier Seitenkapellen, Vorhalle und Musikempore im W. (Fig. 124). Vorhalle viereckig mit Quertonne über lisenenartigen Pilastern; die Ost- und Westwand mit geradem Gebälke, die Nord- und Südwand mit Flachbogen abschließend; im Gewölbescheitel ein ovales Stuckornament. In der Nord- und Südwand je eine rechteckige Tür zur Treppe, die in die Bodenräume der flankierenden erkerartigen Vorbauten über den Seiteneingängen (s. o.) führt; darüber je eine abgeschrägte, viereckige, segmentbogig abgeschlossene Nische, die nördliche mit Fenster; die Seiteneingänge sind niedrige Gänge mit flachen Längstonnen.

Die Westempore, in voller Schiffsbreite, wird von drei durch Gurtbogen getrennten gratigen Spiegelgewölben, welche im O. auf zwei vierseitigen Pfeilern mit einfachen Gesimsen ruhen, getragen; im O. setzen sich die Pfeiler als Pilaster bis zur Höhe der Emporenbrüstung fort, die in der Mitte konkav, seitlich konvex geschwungen ist. Die Balustrade mit Eisengitter, gekrönt mit stehenden und liegenden Putten und Vasen, weiß glasiert, zum Teil vergoldet.

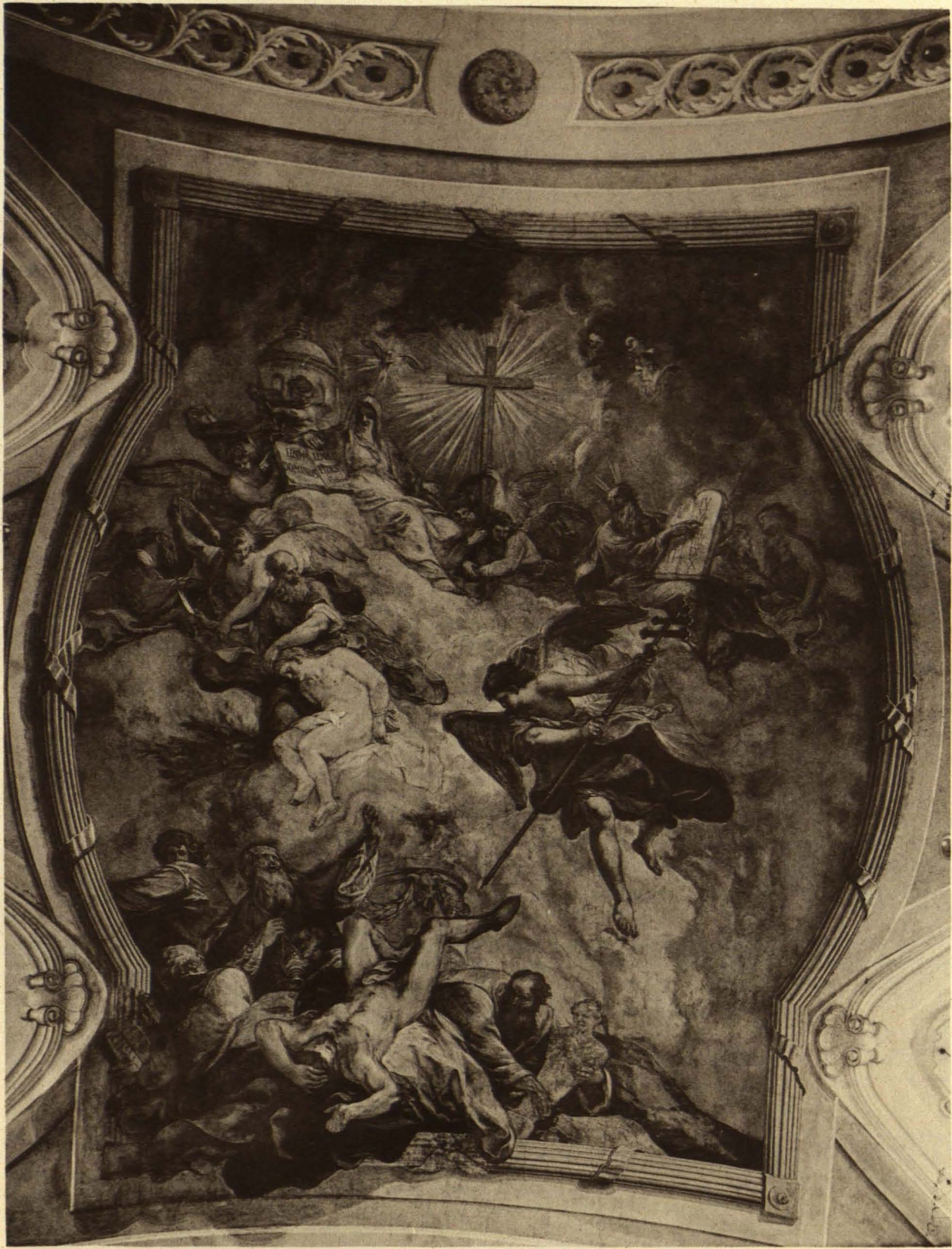
Das Schiff hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen und jederseits vier tonnengewölbte Seitenkapellen, von denen die westlichen schon unter der Empore sind; sie sind von Pilastern gerahmt und haben Attiken und Rundbogen mit barocken Bekrönungen; die Rahmungen sind aus grauem und rotem Marmorstück mit vergoldeten Kapitälern und Ornamenten. Zwischen den Kapellen Pilaster mit Kapitälern, darüber verkröpftes Gesimse, die Flächen mit goldenen Zieraten auf grauem Grunde gemalt. Oberhalb der Bogen an der dritten und vierten Kapelle beider Seiten Fresken: Heilige, vor denen Engel verhüllende Draperien zurückschlagen, und zwar links zweite Kapelle: Barbara, dritte: Sebastian; rechts zweite: Johann Nep., dritte: Magdalena; Schule des Kremser Schmidt, zweite Hälfte des XVIII. Jhs. Von den jederseits fünf Fenstern in den Lünetten unter der Wölbung sind drei durch den angebauten Turm beziehungsweise die beiden Querschiffe verdeckt.

Fig. 125.

Die Decke des Schiffes zerfällt in vier Felder, von denen eines aus zwei Jochen gebildet ist; sie enthalten Fresken, die Joh. M. Schmidt im Jahre 1787 gemalt hat (s. o. S. 205); das Bild über der Westempore stellt die hl. Cäcilie, Orgel spielend, unter musizierenden Engeln vor (s. Fig. 125). In den drei folgenden Feldern sind allegorische Darstellungen der christlichen Tugenden gemalt, und zwar in dem ersten von W. die Hoffnung: in der Mitte eine Frauengestalt auf den Anker gestützt, mit der Rechten auf eine über ihr schwebende Siegeskrone zeigend; vor ihr knien drei Sünder und hinter diesen hilft ein Engel einem Manne aus einem Feuerofen heraus; hinter der Hauptfigur eine zweite Frau, ein Lamm im Schoße; seitwärts ein Engel, der mißgestaltete Ungetüme mit einem Schwerte vertreibt (Fig. 125). — In dem mittleren, aus zwei Jochen gebildeten, der Glaube: hinter dem auf Wolken aufgestellten Kreuze stehen Adam und Eva, rechts vom Kreuze Moses mit den Gesetzestafeln, links eine die Kirche verkörpernde Frau, über der die Taube des heiligen Geistes schwebt. Hinter der Frau ist die Kuppel von St. Peter in Rom sichtbar; unter dem Kreuze greift ein Engel mit einer Kreuzeslanze eine niederstürzende Gestalt an, neben welcher man einen Heiden mit einem Götzenbilde und jüdische Hohepriester gleichfalls zurückweichen sieht (s. Taf. VII). Im dritten Felde die Liebe: unten der barmherzige Samariter, auf der andern Seite eine Frau mit zwei Kindern, die ein flammendes Herz emporstreckt; oben in der Glorie drei im Dreieck angeordnete Flammen, ringsum von Engeln umschwebt, von denen einer gleichfalls ein flammendes Herz hält (s. Fig. 126).

Taf. VII.

Fig. 126.



TAFEL VII KREMS, PFARRKIRCHE, DECKENFRESKO VON JOH. M. SCHMIDT (S. 208)



Fig. 125 Krems, Pfarrkirche, Deckenfresko von Joh. M. Schmidt (S. 208)



Fig. 126 Krems, Pfarrkirche, Deckenfresko von Joh. M. Schmidt (S. 208)

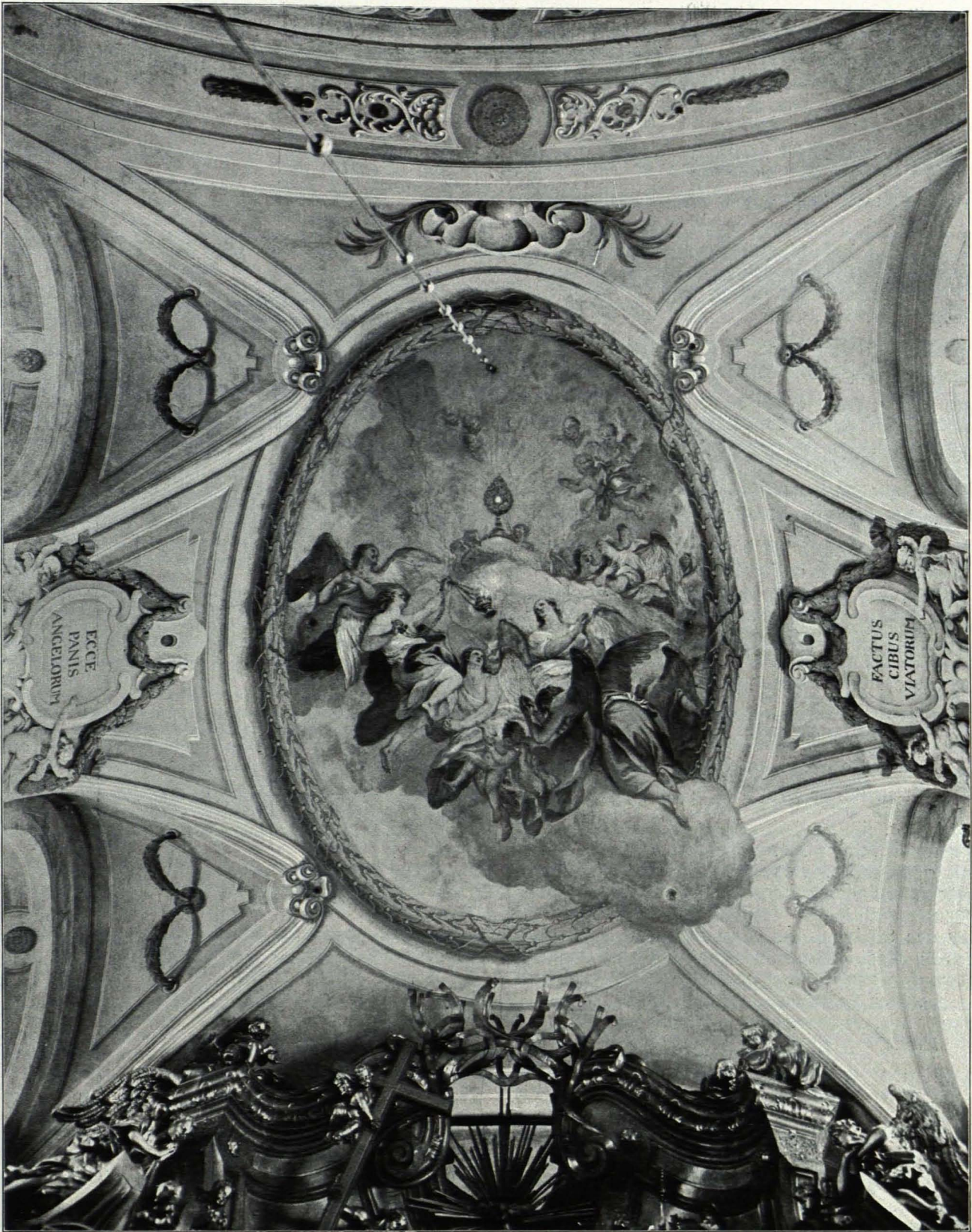


Fig. 127 Krems, Pfarrkirche, Deckenfresko von Joh. M. Schmidt (S. 212)

- Querschiff. Querschiff: Analog gebildet wie die Seitenkapellen, aber größer, höher und tiefer, mit Spiegelgewölben, mit Stichkappen, die den Spiegel fast auflösen, gedeckt, die mit modernen Fresken bemalt sind, da die ursprünglichen, gleichfalls Werke von Schmidt, vollständig zerstört waren.
- Chor. Chor: Der schmalere, um eine Stufe erhöhte Chor mit rundem Triumphbogen gegen das Langhaus, glatten, mit grauen Pilastern und Füllungen versehenen, mit goldenen Zieraten bemalten Wänden, die oben mit einem aus dem Schiffe fortgesetzten Hauptgesimse abschließen. Tonnengewölbe mit Fresken von Schmidt, Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes (s. Fig. 127). Jederseits zwei Stichkappen. Der halbrund abschließende Altarraum durch eine konvexe Stufe mit steinerner Balustrade mit reich verzierten eisernen Gittertüren abgetrennt (Fig. 128 und 129).
- Fig. 128 u. 129.
- Sakristei. Sakristei: Oblonger Saal mit Tonnengewölbe mit Stichkappen.
- Anbauten. Anbauten: 1. S. Vorhalle, oblong mit ovaler Kuppel über vier übereck gestellten Pilastern.
2. N. Vorhalle, quadratisch mit kreisrunder Flachkuppel über vier übereck gestellten Pilastern.
- Einrichtung. Hochaltar. Hochaltar. Hochaltar: Im Jahre 1711 hinterließ Anna Maria Muhr der Pfarrkirche ihr Haus mit der Widmung „für den neu zu errichtenden Hochaltar“, der aber erst 1733 in Angriff genommen wurde. Am 13. Februar 1733 wurde mit Joseph Mattias Goetz, Bildhauer zu St. Nicola bei Passau, ein Kontrakt abgeschlossen, wonach dieser sämtliche Bildhauerarbeiten vom neuen Hochaltare gegen eine Bezahlung von 2500 fl. und freie Verpflegung für sich und seine Gehilfen im Dechantshofe während der Zeit der Aufstellung, die Lieferung des Salzburger Marmors um 3000 fl. und die Herstellung des Speisgitters um 400 fl. übernahm. Die Marmorierungsarbeiten wurden von Balthasar Hagenmüller, Marmorierer zu Wien, ausgeführt, der dafür 1333 fl. und freie Verpflegung im Dechantshof erhielt. Für das Altarbild erhielt Goetz, der es durch Johann Georg Schmidt ausführen ließ, 1734 1250 fl. (s. Übers. S. 50).

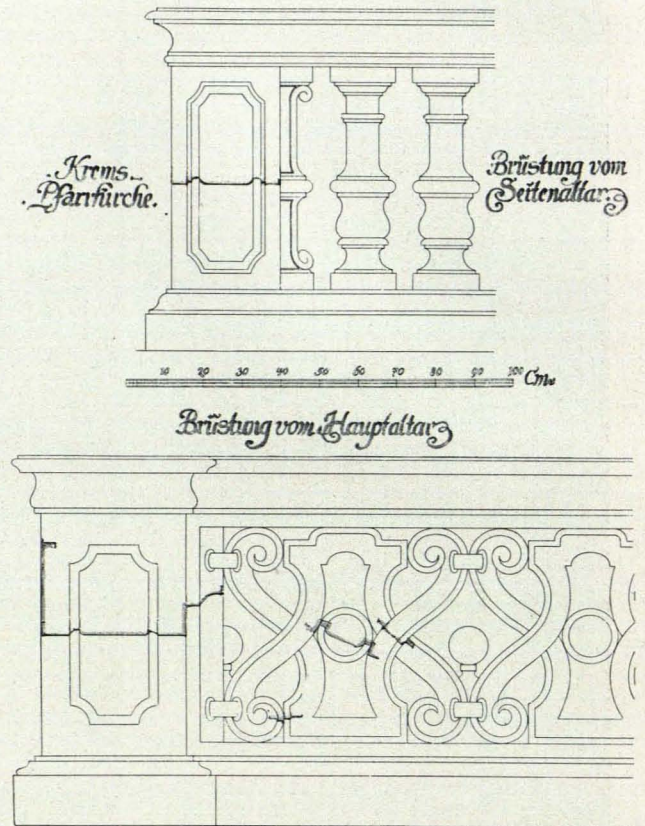


Fig. 128 Krems, Pfarrkirche, Altarschranken (S. 212)

Mächtiger, die Apsis ausfüllender Bau; Postament aus rotem Salzburger Marmor, darüber Säulen und Pfeiler mit gebogenem, verkröpftem Gebälke und Konchenbekrönung aus grauem und rotem Marmorstück. In der Koncha Figurengruppe aus vergoldetem Holz, Himmelfahrt Mariä, darüber die heilige Dreifaltigkeit von vielen Engeln umgeben. Auf dem Postament vor den Säulen sechs vergoldete Holzstatuen von Heiligen, und zwar des hl. Johannes des Täuflers und des hl. Josef, Petrus und Paulus, St. Laurentius und Florian an.

Nach den zahlreichen, im Stiftsarchive Zwettl vorhandenen Archivalien, die sich auf den Bau des dortigen Hochaltares beziehen (s. Übers. S. 50), lernen wir Goetz als einen Unternehmer großen Stiles kennen, in dessen Werkstatt verschiedene Künstler tätig waren. Sein Anteil an dem Hochaltare in Krems ist vielleicht ein ähnlicher, neben dem Entwurfe dürften von ihm „alle Gesichter und alles, was nackt ist“, stammen.

- Altarbild. Altarbild: Martyrium des hl. Vitus von J. G. Schmidt. Hauptbild des wichtigen Malers, den schon ILG einer Monographie für würdig hielt (ILG, Matthias Steindl, J. B. des allerhöchsten Kaiserhauses XVIII). Großfiguriges Bild mit deutlich nachwirkenden korregesken Anklängen, wodurch Schmidt mit der älteren österreichischen Malerei in Zusammenhang steht. In der Helldunkelbehandlung und in der Typik deutlicher Zusammenhang mit den Jugendwerken des Kremser Schmidt, als dessen Lehrer wir vielleicht J. G. Schmidt ansehen dürfen, eine Annahme, denen die äußeren Umstände nicht widersprechen (s. Übers. S. 56). Darüber ein Schild mit Inschrift: *Deo uni et trino, Mariae Virgini Deiparae, in coelos assumtae, S. Vito M. tutel. sacr.* Unterbau sarkophagartig, auf der marmornen Mensa reich geschnitztes vergoldetes Tabernakel. Auf der einen Schiebetür vergoldetes Relief des letzten Abendmahles, auf der andern ist die Anbetung des Lammes durch die vier Cherubs und die 24 Ältesten gemalt. Neben dem Tabernakel befinden sich in hölzernen Behältern Reliquien unter Glasdeckeln (die früher hier aufgestellten acht Silberleuchter, die der bürger-

liche Silberarbeiter namens Josef Domsin in Wien laut Kontrakt vom 10. September 1739 gefertigt hatte, wurden bei der Kirchensilbereinlieferung 1810 abgegeben).

Neben dem Hochaltar an der Nordwand Kredentzisch; hölzerner, marmorierter Sarkophag mit einer ebensolchen Wandtafel, mit Gesimse und Baldachin mit vergoldeten Holzfiguren: Taube, Gott-Vater, Kruzifixus, vier Engel als Bekrönung und zwei Engel unten. In die Tafel ist ein Ölgemälde mit dem Opfer Abrahams eingelassen, sehr nachgedunkelt, Schule des Kremser Schmidt, Ende des XVIII. Jhs.

Rechts vom Altar ein ebensolcher Aufbau als Hintergrund der Session mit vier vergoldeten Engelsfiguren, die eine päpstliche Tiara und eine Inful, sowie den päpstlichen und einen Bischofstab tragen. Ölbild, Abraham und Melchisedek, Schule des Kremser Schmidt, Art des Mitterhofer.

Marienaltar: Im linken Querschiff. An der Stelle dieses Altares befand sich früher der jetzige Kreuzaltar (s. u.). Der jetzige Altar stammt aus dem aufgehobenen Kapuzinerkloster Und; er war 1757 von Wohltätern gestiftet und nach einem Entwurf Fr. Ant. Danne ausgeführt worden (Schloßarchiv Grafenegg;

siehe auch bei Stein, Kapuzinerkloster). Seine Übertragung in die Pfarrkirche wurde 1796 bewilligt, 1801 wurde auch die gotische Marienstatuette von dorther übertragen.

Die horizontale Gliederung des Altares ist eine dreifache; der unterste Teil besteht aus einem Postament, das sich aus zwei vorspringenden und einem zurücktretenden Teil, vor dem sich die Mensa befindet, zusammensetzt und das von den darauf liegenden Säulensockeln, in deren Vorderseiten Reliefs (Hagar und Rebekka) eingelassen sind und dem Aufbau über der Mensa durch ein reiches Gesimse abgetrennt ist. Die Flächenstücke zu beiden Seiten der Sockel sind durch Wandnischen unterbrochen; der nächste Bestandteil ist das Mittelstück, das von zwei Halbsäulen flankiert und durch zwei frei heraustretende Säulen und hinter diesen befindliche Pilaster in drei Teile geteilt wird; zwischen den Halbsäulen und den Pilastern Wandnischen mit je einer Statue, Holz vergoldet, Joachim und Josef, darüber Kartusche mit je einem Putto. Der Mittelteil als Rundbogennische gestaltet mit einem beckenförmigen Sockel aus schwarzem Marmor, darüber eine von vergoldeten Strahlen umgebene, polychromierte Holzstatuette der Madonna (Mitte des XIV. Jhs.; s. Fig. 130). Nach der Tradition, die sich schon an den früheren Auf-

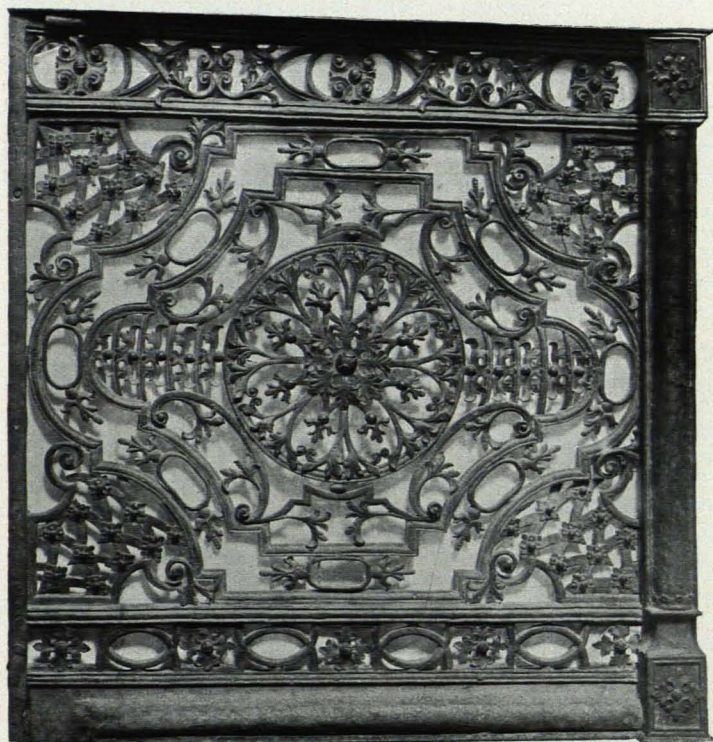


Fig. 129 Krems, Pfarrkirche, Speisegitter (S. 212).

stellungsort in Und knüpft, aus Böhmen stammend, womit der stilistische Befund übereinstimmt; so ist z. B. die Madonnenstatue in der Erzdechantenkirche in Pilsen unserer Figur nahe verwandt (GRUBER III 101). Über die kunsthistorische Stellung dieser Figur s. Übers. S. 23. Links und rechts von ihr je ein großer adorierender Engel mit einer Hand Schild mit Chronogramm 1756, mit der andern ein flammendes Herz haltend; zu oberst zwei Putten, die Krone tragend. Über dem stark ausladenden, verkröpften und geschwungenen Hauptgesimse Kartuscheaufsatz mit Seitenvoluten, Halbgiebeln, phantastischen Schmuckvasen und anderen vergoldeten Zieraten; im Giebelfeld Taube in Glorie. Die oberste Bekrönung bildet eine Holzgruppe Gott-Vater, von Engeln und Engelsköpfchen umgeben, von dem Licht des dahinter liegenden Fensters umstrahlt. Auf den Seitenvoluten je ein großer Engel und ein Putto.

Annenaltar: Neben dem Marienaltar; Stufe, Tumba und Aufbau marmoriertes Mauerwerk; Aufbau mit seitlichen Pilastern, Rundgiebel und Volutenkrönung; unten links und rechts Statuen Katharina und Dorothea, oben Strahlenglorie mit drei Putten und zwei Puttenköpfchen, Holz, vergoldet. Altarbild, Öl auf Leinwand, Erziehung der hl. Jungfrau, Schule des Kremser Schmidt, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Kreuzaltar: Im rechten Querschiff, dem Marienaltar entsprechend. Der jetzige Altar befand sich ursprünglich an Stelle des Marienaltars; dort ließ der Magistrat der Stadt Krems wegen „der 1704 sich ereigneten sehr gefährlichen Conjunctionen und angedrungenen Feindsgefahren“ durch den Kremser Bildhauer Andreas

Marienaltar.

Fig. 130.

Annenaltar.

Kreuzaltar.

Krimmer nach einer von dem Wiener Ingenieur Matthias Steindl verfertigten Zeichnung diesen Altar errichten (s. Übers. S. 50). Laut Kontrakt vom 10. Juli 1706 erhält Krimmer 370 fl. und der Kremser Tischler Laurenz Taigl für die Tischlerarbeit 140 fl. 1796 wurde der Altar gelegentlich der Erwerbung des jetzigen Marienaltars (s. o.) an seinen gegenwärtigen Aufstellungsort gebracht.

Holz, schwarz, zum Teil vergoldet, gekuppelte Säulen von gekuppelten Pilastern auf mächtigen, vorspringenden Postamenten; links und rechts außerhalb der Säulen je eine vergoldete Holzstatue, Apostel Simon und Judas Thaddäus. Die Säulenpaare tragen je ein Kämpferglied, auf dem das bekrönende Gebälk aufliegt, auf dem jederseits ein Putto sitzt; eine vergoldete Fruchtschnur ist in der Mitte durch eine Volute durchgezogen, läuft nach rechts und links und wird von dem Putto auf dem Gebälk, je einem seitwärts davon angebrachten großen Engel und von je einem Putto gehalten. In der Mitte Kruzifixus, Holz, weiß emailliert, mit vergoldetem Schurz. Über dem Gebälke links und rechts je ein Postament, das den abschließenden, gebrochenen Segmentgiebel trägt. Im Giebfeld Wappenschild von zwei Putten getragen, mit dem Wappen des Dechants Gregory und einer Umschrift von 1709.

Diese überaus schöne Arbeit ist auch deshalb von Interesse, da sie uns unmittelbar vor die Frage stellt, wie weit Steindl an der Ausführung seiner Entwürfe, die er für diesen und zahlreiche andere Altäre (vgl. ILG, Matthias Steindl, J. B. des allerhöchsten Kaiserhauses XVIII) geliefert hat, beteiligt war. Nach der starken stilistischen Übereinstimmung des Kruzifixus mit der eigenhändigen Elfenbeinarbeit im kunsthistorischen Hofmuseum in Wien möchte man diesen Einfluß für ziemlich weitgehend halten (s. Übers. S. 50 und Fig. 131).

Fig. 131.

Darüber ovales Medaillon mit Ölbild, Gott-Vater von Engeln umgeben; von einem korregesken österreichischen Maler vom Anfang des XVIII. Jhs., vielleicht identisch mit dem Maler des Hochaltarbildes der Piaristenkirche. Das Bild befindet sich in vergoldetem Holzrahmen und wird von zwei großen Engeln flankiert und einem dritten bekrönt.

Josefsaltar.

Josefsaltar: Am rechten Pfeiler des Triumphbogens, dem Annenaltar entsprechend und gleich ihm gestaltet; Altarbild, Öl, Leinwand, Tod des hl. Josef. Richtung des Martin Altomonte in seiner Frühzeit.

Allerseelenaltar.

Links. Erste Kapelle von W.: Allerseelenaltar um 1750. Tumba und Aufbau aus Marmorstück; Aufbau links und rechts durch Pfeilerbündel und eine Säule auf Postamenten flankiert, dahinter eine mit Rundgiebel abschließende Giebelwand. Links und rechts je eine Statue, Dominikus und Katharina von Siena. Oben auf den Eckvoluten zwei Engel, in der Mitte Kelch in Strahlenglorie. Altarbild, Öl, Leinwand, die armen Seelen im Fegefeuer, Kremser Schmidt, bezeichnet Martin Joh. Schmidt P. 1768. Speisegitter aus rotem und grauem Marmor.



Fig. 130 Krems, Pfarrkirche, Madonnenstatue vom Marienaltar (S. 213)

Peter- und Paulaltar.

Zweite Kapelle: Peter- und Paulaltar um 1750. Tumba und Aufbau von Marmor. Links und rechts von jener Postamente mit Pilasterbündeln und je einer Säule; verkröpftes Gebälk, das durch einen Rahmenüberbau gekrönt wird, der eine Figurengruppe trägt: Gott-Vater mit der Weltkugel als Schöpfer, von Gewölk und Putten umgeben, zum Teil frei gebildet und in das Fenster hineinhängend, links und rechts zwei Engel, ebenso unten zu beiden Seiten des Altarbildes. Ober dem Bilde zwei schildtragende Putten; mit Blättern, darauf Inschrift: *Filia Dei Patris Mater filii Dei, Sponsa Spiritus Sancti*. Die Inschrift deutet an, daß sich an dieser Stelle früher ein Marienaltar befand. Altarbild, Öl auf Leinwand, Petrus und Paulus umarmen einander vor der Hinrichtung. Schule des Kremser Schmidt um 1780. Speisegitter aus rotem Marmor.

Barbaraaltar.

Dritte Kapelle: Barbaraaltar 1755. Tumba und Mensa aus Marmor, sonst Marmorstück. Links und rechts der Tumba Postamente mit gekuppelten Säulen und Pilastern mit verkröpftem Gebälke, beiderseits je eine emaillierte, zum Teil vergoldete Holzstatue Thekla und Apollonia, oben zwei allegorische Frauengestalten, Spes und Caritas und Putten. Ölbild auf Leinwand, Enthauptung der hl. Barbara, österreichisch, in der Komposition unter venezianischem Einflusse; Ende des XVIII. Jhs. Über dem Bilde steht auf einem Schilde die Inschrift: *In honorem S. Barbarae MDCCCLV*. Auf dem Scheidebogen der Kapelle die Inschriften: *Altare Matris Dei et hoc fieri fecit Barbara Sophia nata Höltzl, Prininger et Molitor senatoris Vidua ex voluntate obitus sui*. (Chronogramm 1755 beziehungsweise 1748; der Grabstein der Stifterin in der Bürgerspitalkirche s. u.) Speisegitter aus rotem und grauem Marmor.

Sebastiansaltar.

Vierte Kapelle: Sebastiansaltar. 1715 zur Danksagung für den Schutz zur Zeit der Pest erbaut; die Kosten betragen 1824 fl. Der Maler Altomonte erhielt 200 fl. 1867 wurde der Altar restauriert und teilweise verändert.



Fig. 131 Krems, Pfarrkirche, Kreuzaltar (S. 214)

Tumba gemauert mit hölzernem Antependium. Hölzerner Wandaufbau, marmoriert, mit vergoldeten Zieraten, eine Haupt- und zwei Seitennischen, alle halbrund und halbrund abschließend, durch Pilaster eingefasst. Unter der Hauptnische in sargartigem Kasten liegende, weiß emaillierte und zum Teil vergoldete Holzstatue der hl. Rosalia, in den Seitennischen links und rechts derartige Holzstatuen Leopold und Rochus; oben auf der Bekrönung der Seitennischen zwei Engel, über der Mittelnische Kartusche mit vier Cherubsköpfchen. Altarbild, Öl auf Leinwand, Martyrium des hl. Sebastian von Martin Altomonte. An der marmorierten Bogenlaibung der Nischen links und rechts Fresken, Szenen aus dem Leben des Heiligen in reich ornamentierten, zum Teil vergoldeten Stuckrahmen; oben zwei ovale Fresken, Putten. Rotmarmornes Speisegitter mit schmiedeeisernen Flügeltüren.

Rechts erste Kapelle von W.: 1. Johannes Enthauptungaltar; dem gegenüberliegenden Allerseelenaltar gleich geformt und ausgestattet; Statue Franciscus Seraphicus und Franz Xaver; Altarbild, Enthauptung Johannes. Sehr nachgedunkelt, aber eigenhändiges Werk von Schmidt, um 1770. Marmornes Speisegitter mit eisernen Flügeltüren.

Johannesaltar.

Zweite Kapelle: Michaelisaltar; dem gegenüberliegenden Peter- und Paulaltare gleich gestaltet und ausgestattet; als Bekrönung Statue des segnenden Christus, das Kreuz in der Hand haltend, auf einem mit Cherubsköpfen verzierten Gewölk sitzend und links und rechts adorierender Engel; Seitenstatuen, große Engel; Altarbild: Erzengel Michael den Satan stürzend, Kremser Schmidt um 1755 (s. Übers. S. 56). Großfigurige Komposition mit buntem Kolorit, durchaus den Jugendbildern verwandt. Auf einem von Engeln getragenen Schilde in Chronogramm an der Außenseite des Scheidebogens das Datum 1756. Speisegitter aus rotem Marmor.

Michaelisaltar.

Dritte Kapelle: Johannes Nepomukaltar; durch mehrere Wohltäter erbaut. Eine im Jahre 1754 zum Zwecke der Errichtung dieses Altares veranstaltete Sammlung trug 1744 fl. 37 $\frac{1}{2}$ kr. Die Herstellung dieses Altares übernahm Goetz; die zwei Postamente mit ihren Tragsteinen sowie die vier Säulen aus Eggenburger Stein wurden von Paul Hämpfinger, Steinmetzmeister zu Stein, um 150 fl. ausgeführt. Für die Tumba und für den

Johannes
Nepomuk-
altar.

marmornen Antritt und das marmorne Speisegitter erhielt Sebastian Stumpfecker, Steinmetzmeister in Salzburg, 300 fl., für die Bildhauerarbeit Jakob „Schleder“, akademischer Bildhauer zu Stein, 462 fl., für das Marmorieren Philipp Kummerer, Marmorierer, 314 fl. 16 kr.; weiter bekam der Vergolder Franz Amon 360 fl., der Maler Joh. M. Schmidt 45 fl. 22 kr.

Tumba aus Marmor, vorn verglast, darin liegende Statue des Joh. Nep., Holz emailliert; Aufbau aus Stein und Marmorstück, dem gegenüberliegenden Barbaraaltar entsprechend; Statuen, Holz emailliert, links der hl. Karl Borr., einem Pestkranken das Sakrament reichend, rechts Ambrosius, dem eine Frau ein Kind entgegenhält, oben allegorische Figur des Glaubens und der Kirche, von Putten umgeben.

Die Figuren sind Arbeiten Jakob Schletterers, des bekannten Gesellen Raphael Donners in Salzburg und zeigen sowohl den deutlichen Schulzusammenhang mit Donner als die individuellen wenig ansprechenden Formen des Schülers (s. Übers. S. 50).

Altarbild: der hl. Joh. Nep. wird zur Brücke geführt. Jugendwerk des Kremser Schmidt mit seinen ersten Werken in Retz nahe verwandt; der Zusammenhang mit J. G. Schmidt ist hier ein sehr deutlicher. Auf einem Schilde über dem Bilde Datum 1746. Marmornes Speisegitter mit schmiedeeisernen Flügeltüren.

Magdalenen-
altar.

Vierte Kapelle: Magdalenenaltar; Anfang des XIX. Jhs., gemauert, mit hölzernem, marmoriertem Antependium. Der übrige Aufbau Holz, marmoriert. Gestufte Pilaster auf ebensolchen Postamenten; die vorderen Pilaster mit spiralförmigem Abschlusse nach unten. Statue Holz, emailliert und vergoldet, hl. Walpurga und Maria Magdalena de Pazzi; auf den Seitenabschlüssen oben zwei Engel, zwei weitere schwebende an den Pfeilern angeheftet. Altarbild: Christus und Magdalena von L. Horst, 1866. An der Bogenlaibung zwei Freskomedaillons in Stuckrahmung mit Szenen aus dem Leben der hl. Magdalena; oben drei Freskomedaillons mit Putten. Marmornes Speisegitter mit Fruchtschnüren an den vier Hauptbalustern (mit dem Speisegitter der Piaristenkirche zusammengehörend).

Gemälde.

Gemälde: 1. und 2. An der Westwand des Langhauses; zwei Ölbilder auf Leinwand, dem hl. Vitus erscheinen himmlische Heerscharen und der hl. Vitus als sieghafter Märtyrer ober der Stadt Krems schwebend. Schule des Joh. Georg Schmidt 1730—1740, vielleicht Jugendbild des Kremser Schmidt (s. Übers. S. 56). Marmorierter Holzrahmen mit vergoldeten Ornamenten.

3. Im nördlichen Querschiffe, gegenüber dem Marienaltare, Öl, Leinwand, Kreuztragung mit viel Gefolge und Volk, bezeichnet E. Steger fecit 1707 (vgl. über die Tätigkeit dieses Malers in Österreich Ertingers Reisebeschreibung in Wiener Quellenschriften zur Kunstgeschichte, 1907); unten Wappen der Familie Peisser von Werdenau. Schwarzer, zum Teil vergoldeter Holzrahmen.

4. Im südlichen Querschiff, gegenüber dem Kreuzaltare, Öl, Leinwand, Szenen aus dem Martyrium des hl. Vitus, mit 1. und 2. zusammengehörig. Schule des Joh. Georg Schmidt.

5. Im nördlichen Querschiffe, Öl, Leinwand, Madonna mit dem Leichnam Christi im Schoße, XVII. Jh., in reich geschnitztem, vergoldetem Holzrahmen aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs. (s. Fig. 132).

6. In der Sakristei: Madonna im Gebet, österreichisch, zweite Hälfte des XVII. Jhs.

7. Madonna mit Kind, süddeutsch, um 1600.

8.—12. Hl. Michael, Schutzengel, Maria im Tempel, Donatus, Florian, geringe Kremser Arbeiten aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jh.

13. Joh. Nep., österreichisch, erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Kanzel.

Kanzel: Im Langhause links; Holz, reich geschnitzt und vergoldet. Auf dem Baldachin die Verklärung Christi zwischen Moses und Elias, weiter unten die drei schlafenden Apostel; an der Rückwand Relief (Sämman). In den Feldern der Brüstung Reliefs, die die Auslegung des Evangeliums vom Sämman (Luk. VIII., 4—15) geben und voneinander durch vorgelegte Voluten mit Engelsköpfchen getrennt sind; die Reliefs stellen dar: Untergang der Ägypter im Roten Meere, Sauls Tod, Gastmahl des Belsazar, Bekehrung des Paulus. Große Verwandtschaft mit beglaubigten Arbeiten des Goetz (s. Übers. S. 50).



Fig. 132 Krems, Pfarrkirche,
Bild mit geschnitztem Rahmen (S. 216)

Fig. 132.

Skulpturen: Taufstein, s. Querhaus; 1709 vom Kremser Steinmetzmeister Vitalis Strobl um 120 fl. gefertigt (Kontrakt vom 23. Februar 1709). Gelber Marmor auf Stufenbasis von grauem Stein, muschelförmige mit Eichenkranz abgeschlossene Schale. Holzdeckel mit vergoldeter Gruppe, Taufe Christi. Zwei Weihwasserbecken aus grauem Marmor mit Postamenten und muschelförmigen ovalen Becken, XVIII. Jh.

Skulpturen.

In der Sakristei Kruzifixus, Holz, polychromiert, Anfang des XIX. Jhs.
Madonnenstatue s. o. S. 208.

Chorgestühl: Im Chore, laut Kontrakt vom 31. Oktober 1735 von Joseph Goetz um 900 fl. gefertigt. An beiden Wänden Gruppe von je acht Sitzen; über jedem derselben ein geschnitztes vergoldetes Relief mit den Darstellungen des Martyriums der Apostel. Die Bekrönung des Chorgestühles erfolgt durch sehr reiche Voluten und Gitterornamente; das Mittelmotiv ist ein halber Kreisbogen, dessen Umrandung sich an den Ecken einrollt; oben sitzen je zwei vergoldete Putten.

Chorgestühl.

Im Langhause 38 Kirchenstühle aus braungestrichenem Holze mit geschnitzten Ornamenten, drittes Viertel des XVIII. Jhs.

In der Sakristei Holzwand mit zwei Beichtstühlen mit geschnitzten Ornamenten aus derselben Zeit.

Kelch: Silber, vergoldet, mit breitem Fuße, imitierten Edelsteinen, Putten en relief; sechs kleine Emailbilder, oben drei mit neu-, unten drei mit alttestamentarischen Darstellungen typologischen Charakters. Innen bezeichnet *Anna Maria Muhrin, Wittib, 1716.*

Kelch.

Aquamanile und Trinkbecher aus Zinn, XVIII. Jh.

Paramente: Kasula aus roter Seide, mit Mittelstück aus gelber Seide mit Erdbeerblüten in Silberstickerei; Anfang des XIX. Jhs.

Paramente.

Kasula aus Fraisesamt mit Mittelstück aus Seide, mit großen, in Seide gestickten Blüten; Ende des XVIII. Jhs.

Grabsteine: Außen: 1. Langhaus, links zwischen zweitem und drittem Pfeiler: Stuckumrahmung in Relief, oben Immakulata unter Baldachin mit zwei Totenköpfen, rechts und links je ein Engel, unten Kind im Gebet auf der Kartuschenvolute sitzend, rechts Auge Gottes. *Michael Molitor Teuschnizius. XVIII. Jh.*

Grabsteine.

2. Rosa Steinplatte, in Stuckreliefumrahmung; Baldachin, mehrere Putten, Todessymbole, drei allegorische weibliche Figuren, unten Putto mit Schild. *Christian Caspar Hössl, 1743.*

An der Nordwestecke sechs rotbraune Marmorplatten.

3. *Hans Georg Massco, 1672.*

4. *Carl Andre König Steinmetz, 1685.*

5. *Oswald Tryfatter, Maurer, 1743.*

6. *Gabriel Öldt, Maurer 1728 und seine Frau Susanne, 1729.*

7. *Mariae Elisabethe Tryfatterin, 1748.*

8. Relief, Engel, tuchhaltend, darauf Doppelwappen: *Heinrich König und seine Frau Johanna Königin 1682.*

Südlich am Querschiffe: 9. *Matthias Schobermair 1703.*

10. *Gall von Grafenburghaimb 1605.*

Nördlich am Querschiffe: 11. Rote Steinplatte: *Johannes Paulus Pernvel 1672.*

Chor nördlich drei rötliche Grabsteine übereinander.

12. Relief, Handschuh und Tasche: *Pongraz Stökl 1693.*

13. *Franciscus Stökl 1720.*

14. *Frau Marie Stökl 1721.*

Südlich an der Sakristei: 15. Relief der Auferstehung mit knienden Rittern und Frauen, Sockelgesimse und Fruchtstange: *Georg Webersee 1662.*

Östlich der Sakristei: 16. Rote Steinplatte mit Wappenrelief: *Georg Fränckhi 1686.*

Im Innern der südlichen Vorhalle: 17. Rotbraune Steintafel mit Wappenrelief: *Anna Judith Walcherin 1671.*

Innen: 1. Erste Kapelle: Rechts rote Marmorplatte mit Wappen: *Allhie liegt begraben der edel und veste Herr Ciprian Biasino Baumaister und Burger zue Crembs aetatis suae 56. Jahr, so in Gott seliglich endschlaffen den 2. Junii 1636 sambt seiner ersten Hausfrau Nambens Margareta und dreien Kindern, welchen fünf Personen Gott ein fröhliche Urstand verleihen wolle. Amen.* Der Bestattete ist der Baumeister der Kirche s. o. S. 205.

2. Gegenüber Platte mit Wappen: *Johann Georg Windtpacher 1682.*

3. Zweite Kapelle: Rechts rote Steinplatte, abgetreten, 1715.

4. Vor dem linken Pfeiler der Westempore im Fußboden zwei abgetretene, teilweise durch Kirchenstühle verdeckte Marmorplatten, XVII. Jh.

5. An dem Pfeiler zwischen der zweiten und dritten Kapelle links rote Grabplatte mit eingegrabenem Kreuze und Monogramm Christi und Mariä 1606.

Unter den quadratischen Pavimentsplatten aus grauem Stein mehrere mit Daten und Inschriften, die meisten ganz unkenntlich, zwei von 1686 und 1689.

In der Mitte des Langhauses, durch die Kirchenstühle teilweise verdeckt, zwei Grabplatten aus grauem und rotem Marmor mit abgetretenen Inschriften, XVII. Jh.

Querschiff: N. 6. Am Wandpfeiler zwischen Marien- und Annenaltar Steinplatte aus gelbem Salzburger Marmor mit Wappen und Rundgiebel, zwei trauernde Engel an den Flanken und zwei Putten auf der Bekrönung. *Mathias Maria Walnpöckh 1693 und Frau Anna Maria Walnpöckhin 1694.*

Querschiff: S. In der Südwand: 7. Eingelassen, eine graugelbe Marmorplatte mit Wappen und zwei Putten und langer Grabschrift des Dechanten *Petrus Franciscus Gregory 1711.*

8. Im Chor im Fußboden, Gruftplatte aus weißem Marmor, *Tobias F. Wallner 1732.*

Darüber: 9. Zweite Platte, mit reich umrahmten Wappen, dessen Bekrönung Embleme des Todes bilden. Die beiden letztgenannten Platten verdecken den Eingang zu der jetzt unzugänglichen Krypta.

Glocken.

Glocken: 1. Große, von Matthias Prininger gegossen.

2. Jesus Nazareus Rex Judaeorum, Maria, St. Joannes. — *Anno 1690 goss mich Math. Prininger in Krembs.*

3. Züngleinlein: *Anno 1690 goss mich Math. Prininger in Krembs. — St. Maria bitt vor die, so in letzten Zügen liegen, Jesu du Sohn Davids, erbarme dich der Sterbenden. — M. H. 1690. M. E. H.*

Piaristen-
kirche.

Kirche zu Unserer Lieben Frau; im Besitze der Piaristen.

Die Kirche auf dem Berge dürfte die älteste von Krems gewesen sein, zumal die Donau früher viel nördlicher floß (s. Pfarrkirche). Nach der Erbauung der Pfarrkirche scheint die Kirche auf dem Berge mehr verlassen gestanden zu sein, da sie Leopold III. c. 1111 der Pfarrkirche Meisling als Dotation schenkte. (MEILLER, Reg. d. Babenberger, S. 12, Nr. 7). 1158 wird die Kirche dem Schottenkloster zu Wien zugewiesen (Fontes, 2. XVII., S. 3, Nr. 1). Bis zum XIII. Jh. wird die Kapelle auf dem Berge immer zum hl. Stephan genannt; vom XIII. Jh. an erscheint sie als Frauenkirche, der 1284 Ablässe verliehen werden (KERSCHBAUMER, a. a. O., S. 167). Aus den zum Bau der Kirche erteilten Ablässen von 1300 und 1314 ist zu schließen, daß an der Kirche Umbauten stattfanden, damals kam sie in den Besitz der Stadt, in dem sie von 1284 bis 1616 blieb. 1350 wird ein Haus „in arena prope turrim super lacunam“ erwähnt, das zum Aufbau des Turmes daneben verwendet wurde. Im XV. Jh. wurde an der Kirche gebaut, denn 1418 verkaufte die Pfarrkirche Weingärten „wegen Bau der Kirche U. L. Frau“; andere Spenden aus demselben Anlasse sind von 1425 und 1442 überliefert. 1444 wurde die Kirche wegen Entweihung durch die Hussiten konsekriert; bald darauf scheint ein völliger Umbau stattgefunden zu haben; 1457 wurde der Chor, 1508 die ganze Kirche konsekriert. Zwei Jahreszahlen an der Kirche beziehen sich auf den Bau, nämlich ober dem Portal 1477, über dem Triumphbogen 1512. Daß die Kirche gemalte Glasfenster besaß, bezeugt eine bei KERSCHBAUMER, 168 zitierte Notiz aus den Annal. S. J. Crems, daß das Wappen eines Bürgers Lendl in einem Fenster angebracht gewesen sei. Während des Baues der Pfarrkirche diente sie als Pfarrkirche, während der Reformationszeit wurde sie zirka 1574 zum evangelischen Gottesdienst eingerichtet. 1616 wurde die Kirche den Jesuiten übergeben, die sie teilweise umbauten. Andreas Piringer ließ 1626 die Orgel auf seine Kosten verfertigen. 1716 wurde ein neues Speisegitter aus Salzburger Marmor angeschafft. 1640 wurde die Xaveriuskapelle umgebaut, 1669 ein neuer Hochaltar errichtet. Der Turm der Kirche ist im Unterbau romanisch; gleichzeitig mit dem Kirchenbau wurde auch er ausgebaut. 1514 schrieb der Stadtrat an den Meister Stefan, Zimmermann in Zell, und an Sewald Pögler, Zeugmeister, daß er den Turm der Kirche mit Zinn decken lassen wolle. 1777 wurde die Kirche den Piaristen übergeben, die sie mit Ausnahme des Turmes, der der Stadt gehört, noch gegenwärtig besitzen.

Beschreibung.

Dreischiffige Pfeilerbasilika mit wenig überhöhtem Mittelschiffe, vorgelagertem Westturme und einem in fünf Seiten des Achteckes geschlossenem Chor. Von den Details der Außenseite ist namentlich das ungewöhnlich reich gebildete Südportal hervorzuheben, dessen Hauptmotiv mit den durch die einfassenden Stäbe hindurchwachsenden Krabben auch an der Spitalskapelle in Krems vorkommt. Die Innengestaltung steht unter deutlichem Einflusse der Wiener Stephanskirche, der sich besonders an den Figurennischen und den Blattkapitälern der Pfeilerbündel erkennen läßt.

Äußeres.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten am Langhause und Chor; Krypta; Verbindungsbau mit dem Konvent; Umfriedungsmauer.

Steinbau mit Quadernfassung, Verputz stellenweise abgefallen (s. Fig. 119).

Langhaus: W. Glatte, zum Teil abgewalmte Giebelwand, zum Teil durch den etwas rechts von der Mittelachse vorgebauten Turm und seine Anbauten verdeckt. Attisch profiliertes Sockelgesimse, abgeschrägtes Gurtgesimse, beschädigt; profiliertes Kranzgesimse. In der nördlichen Hälfte, in der mit dem Turme gebildeten Ecke der Ansatz eines mit Quadern gefaßten Strebepfeilers, der die Gesimse durchbrach; im obersten Drittel gegen die Turmecke viereckige steingefäßte Mauerluke.

Langhaus.

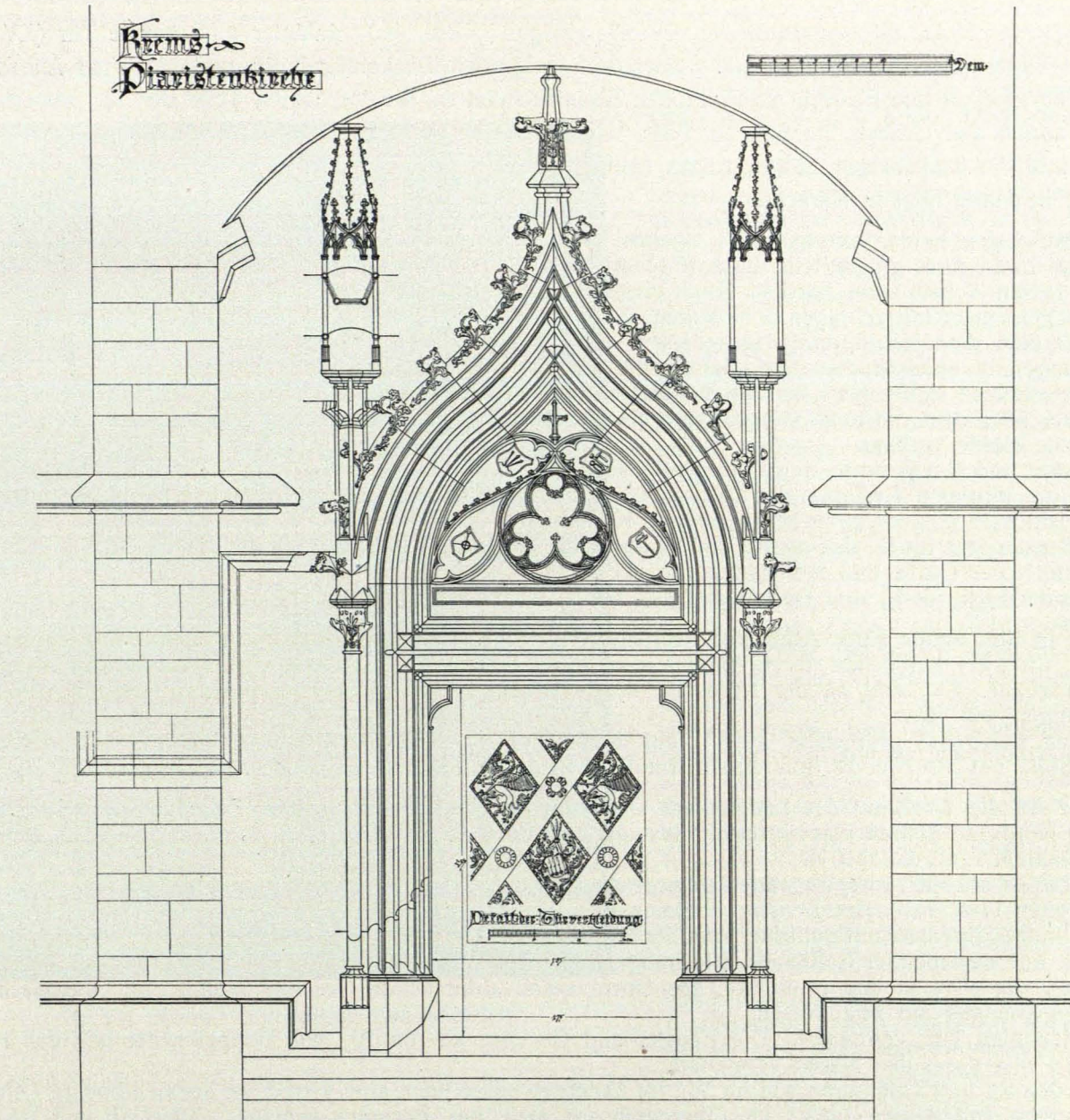


Fig. 133 Krems, Piaristenkirche, Hauptportal (S. 220)

S. Sockelgesims stellenweise unterbrochen, Kaffgesimse bei der Tür unterbrochen. Fünf Strebepfeiler mit drei Simsen abgestuft, deren unterstes das verkröpfte Kaffgesimse ist; mit Giebeln und pultdachartig emporgeführten Seiten, drei mit beschädigten Kreuzblumen geschmückt; der westlichste und östlichste Strebepfeiler übereck gestellt, an der Stirnwand des rechts vom Portale befindlichen, oberhalb des Kaffgesimses gemalte, größtenteils abgeblätterte Sonnenuhr. Zwischen dem zweiten und dritten Strebepfeiler von W. um drei Stufen erhöhter Haupteingang mit reich profilierten Gewänden und einem mit Krabben besetzten, mit Kreuzblumen bekrönten Kielbogen; flankiert von zwei runden Halbsäulchen auf ornamentierten Postamenten, die oben in hohe Konsolen übergehen, durch deren Stabwerk die Krabben des Kielbogens zum Teil durchwachsen; über den Konsolen von Rundstäben eingefäßte Nischen mit Fialen gekrönt,

darinnen moderne Statuetten; am Sturzbalken Aufschrift: *ora pro nobis mater misericordiae 1477*. Im Bogenfeld eingblendetes Maßwerk mit Leidenswerkzeugen Christi. Über dem Tore flaches Giebeldach, unterwölbt mit flacher, zwischen den beiden Strebepfeilern eingespannter Tonne mit Netzrippen, die am Pfeiler in verschiedener Weise ansetzen: die innerste Rippe mit kleiner ornamentierter Konsole, die nächste verläuft in den Pfeiler, die vorderste abgeschnitten wie mit Ansatz eines weiteren Bogens; zwei vorstehende steinerne Wasserrinnen (Fig. 133).

Fig. 133.

Die Tür aus Holz mit ornamentierten Eisenbeschlägen (XVIII. Jh.), dahinter eine zweite Tür (XV. Jh.), deren Flügel mit Eisenbändern und verschieden geformten Buckelnägeln in rautenförmiger Anordnung versehen sind, in den Feldern als Füllungen Eisenblechplatten, die im oberen Teile der Tür abwechselnd mit Wappen und Greifen, im unteren Teile, wo die Felder etwas größer sind, abwechselnd den Doppeladler und den Habsburger Löwen zeigen (Abb. in M. Z. K. XV, Fig. 13). Ein ähnlicher Beschlag in der Kirche in Maria Saal in Kärnten.

Im westlichsten Felde, unterhalb des zweimal im rechten Winkel nach oben gebrochenen Kaffgesimses oberstes Ende eines größtenteils durch Einbauten verdeckten spitzbogigen Fensters mit gekehlter Laibung, über dessen Scheitel ein bärtiger Kopf eingemauert ist (geringe Arbeit des XV. Jh.). Vier dreiteilige Spitzbogenfenster mit schrägen Sohlbänken, doppelt gekehlter Laibung und verschiedenem Maßwerke, das Fenster über dem Hauptportal durch diesen verkürzt; unter dem Hauptgesimse acht kleine runde Durchbrechungen in quadratischen Steinplatten, die mit eingelassenen Dreipässen geschmückt sind.

O. Die südliche Hälfte glatt bis auf die drei Gesimse, kleine Durchbrechung wie oben unter dem Hauptgesimse, über dem die hohe Giebelmauer etwas zurücktritt und das Dach des Chorhauses überragt. Die nördliche Hälfte verbaut.

N. Sockel und Gurtgesimse durch Anbauten verdeckt, fünf Strebepfeiler wie im S.; bei den vier östlichen fehlen die mittleren Gesimse, der östlichste, an den der Sakristeianbau sich anlehnt, modern verstärkt; der westlichste übereck gestellt, bei zweien Kreuzblumen.

Drei Fenster wie im S., das zweite und dritte durch Anbauten teilweise verdeckt, sieben Durchbrechungen von ungleicher Größe und Höhenlage wie oben.

Ziegelsatteldach, im N. drei Dachfenster aus Blech, im S. neun gemauerte Dachfenster in vier Reihen.

Chor. Chor: In fünf Seiten eines Achteckes gebrochen, niedriger und schmaler als das Langhaus; acht Strebepfeiler, die zwei nördlichen durch Anbauten verdeckt, neun drei- und vierteilige spitzbogige Fenster wie am Langhaus. Die drei an der Nordseite durch Anbauten verdeckt. Über jedem Fenster zwei Durchbrechungen wie oben.

Dachung polygonal gebrochen, Ziegel; auf dem Ostende viereckiger, zweigeschossiger Dachreiter, an jeder Seite mit zwei im W. nur einem Rundbogenfenster; Zwiebdach; Blech.

Turm. Turm: An die Westfront des Langhauses angebaut, mit Resten ornamentaler Bemalung des XVIII. Jhs.; an der Nordseite Spuren einer Inschrift, von der nur noch *B. J. D.* lesbar sind, an der Südseite zerstörte Jahreszahl *M. . C. X* (1710?).

W. Im hohen, schwach vorspringenden Untergeschosse rundbogiger Fensterschlitz mit abgeschrägter Laibung. Im zweiten Geschosse vier Fenster übereinander: Doppeltes Rundbogenfenster, rechte Hälfte vermauert; zwei Rundbogenfenster mit gotischer Profilierung, das obere mit zwei einspringenden Nasen, endlich großes Fenster mit ausladender Sohlbank, Flachbogen auf Seitenpilastern und auf dem Keilstein ornamentaler Muschel, die sich an das profilierte, das Obergeschoß abtrennende Gesimse anlehnt; im Obergeschosse Rundbogenfenster mit zwei Nasen.

N. Spitzbogige Tür, vermauert. Die Fenster und Gesimse wie im W.; das Doppelfenster und das rundbogige Fenster mit den Nasen vermauert.

S. Gliederung und Öffnungen wie im W., im Untergeschosse noch eine viereckige segmentbogige Öffnung unten, eine spitzbogige oben; im Obergeschosse statt des Fensters gemaltes Zifferblatt mit Inschrift *Ren. 1749, Ren. 1898* und zu beiden Seiten je eine in Chiaroscuro gemalte Herme.

O. Nur mit dem Obergeschosse (Öffnungen wie im W.) über das Langhausdach emporragend.

Stark profiliertes Hauptgesimse; vier sechsseitige Ecktürmchen, teilweise vorgekragt, mit spitzen Helmen; der Helm des Mittelteiles achteckig ansetzend mit laternenartigem Aufsatz mit Rundbogenarkaden (die Turmbekrönung stark modernisiert).

Zwischen der nördlichen Mauerecke des Turmes und Langhauses vierseitiger, einmal abgestufter Abortschlauch, oben mit kleinem ausgekragten Häuschen auf vorstehendem Steinbalken, mit viereckiger Fensteröffnung gegen W. und Pultdach. An der Südseite des Turmes angebaut zylindrisches Treppenturmchen mit Resten ornamentaler Bemalung; gegen S. viereckige Türöffnung mit einfach verziertem Sturze; gegen W. zwei viereckige, gotisch abgeschrägte Fensterluken.

Anbauten. Anbauten: 1. Nördlich vom Langhause: Franz Xaverkapelle zwischen dem zweiten und dritten Strebepfeiler; gotische Anlage, in drei Seiten geschlossen, deren ehemalige steile Dachlinie noch am Verputze des Lang-

hauses sichtbar ist; weiter sind Reste der Strebe Pfeiler, das gotische Dachgesimse und darunter Reste einer gemalten Inschrift vorhanden; im XVII. Jh. verändert, mit zwei Rundbogenfenstern mit steinerner Rahmung und Keilsteine an den Seiten, einer mit Pultdach abgedeckten Stützmauer in der Mitte; Osttür derzeit vermauert, Gewände mit vorgelegten Säulchen und gegenwärtig in der Erde verborgenen Sockeln.

2. An 1. im O. anstoßender eingeschossiger vierseitiger Oratoriumsanbau mit breitem Rundbogenfenster im N., einem viereckigen im W. Pultdach, über dem sich in der von dem östlichsten Strebe Pfeiler und der Langhauswand gebildeten Ecke ein strebe Pfeilerartiger Kamin erhebt.

3. Nördlich vom Chor an 2. im O. anstoßender zweigeschossiger Anbau (unten Sakristei, oben Oratorium) mit je drei viereckigen Fenstern im N., einem viereckigen größeren im W.; Pultdach.

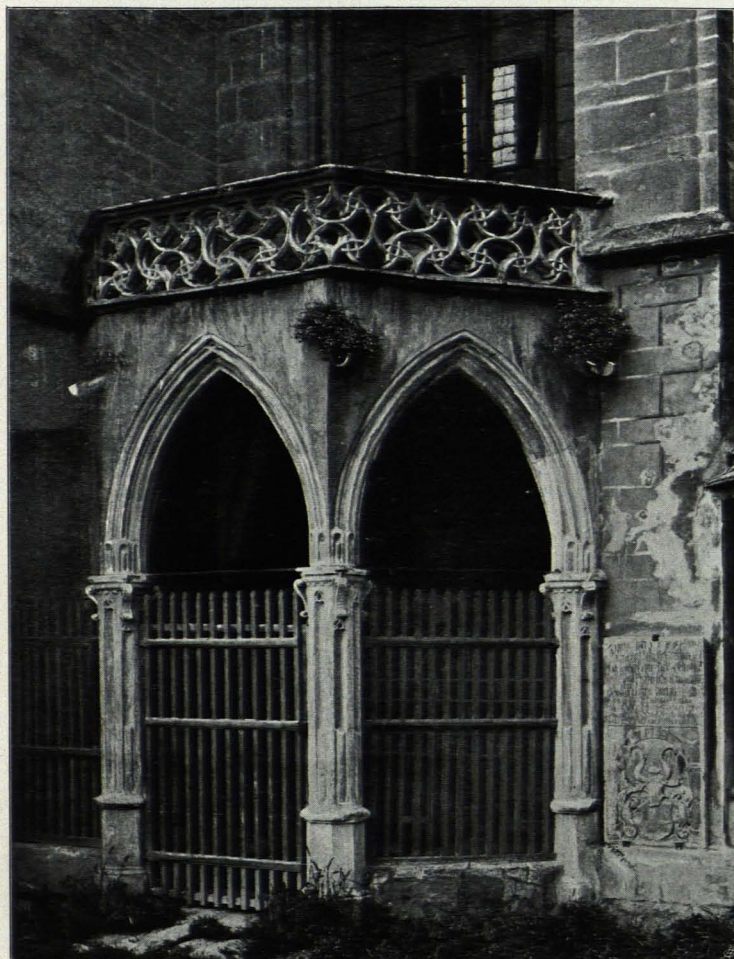


Fig. 134 Krems, Piaristenkirche, Torhalle (S. 221)

4. Torhalle zwischen der Ostwand vom Langhause und dem ersten Strebe Pfeiler des Chores. Unregelmäßiges Sechseck, Netzrippengewölbe, nach außen drei offene Spitzbogen. Die reich profilierten Rippen und Bogen ruhen auf vier Pfeilern; in den beiden Mauerecken aus Verschneidungen gebildete Konsolen; die Pfeiler bestehen aus achtseitigen Postamenten mit Profilierungen, darüber je einen achtseitigen Pfeiler, der mit einem Wulste in eine kannelierte Säule übergeht, deren Kehlen bis zu ein Drittel der Höhe ausgefüllt sind und oben rundbogig mit eingesetztem Maßwerke in verschiedener Höhe endigen. Oben einfacher Wulst mit vier aufgerollten heraushängenden Bändern, darüber über Zahnschnitt übereck gestellte Deckplatte (unter der Balustrade ist die Wand von zwei steinernen Wasserinnen durchbrochen) (Fig. 134). Halbkugelförmiges Dach mit gitterartiger Mauerbalustrade, deren Gitter aus sich kreuzenden Bogen besteht. Im Innern steinerne Treppe zur Gruft; die Türöffnung zu dieser mit rechteckiger äußerer Umrahmung, darinnen Kleeblattbogen und sich verschneidendes Stabwerk. Türleibung aus Hohlkehle und Rundstäben, welche sich in den beiderseitigen Bogenwinkeln schneiden. Eiserner Gittertür und Ausmalung modern.

Fig. 134.

5. S. Zwischen den Strebe Pfeilern durch 4. unterbrochener, vom Westende des Langhauses beginnender, bis zum dritten Chorfenster reichender Kreuzweg aus dem Beginne des XIX. Jhs.

Verbindungsbau mit dem Konvent: 1. Zwischen einem östlichen Chorstrebe Pfeiler und dem Konventgebäude Torbau

Verbindungsbau.

mit rundbogiger Öffnung mit Steinrahmung, darüber zwei flache Mauernischen. Ziegeldach.

2. Zwischen dem Oratoriumsanbau und dem Konventgebäude zweistöckiger Verbindungstrakt mit tonnenförmig gewölbter Durchfahrt.

Umfriedungsmauer: Gelbgrau verputzte Mauer gegen die Stadtseite, an mehreren Stellen von Stiegenaufgängen durchbrochen, die in verschiedenen Windungen den Berg hinunterführen. Die mittlere Stiege, dem Südeingange der Kirche gegenüber, mit einem Portal abschließend, läuft gerade und ist gedeckt. Das Portal ist rechteckig, mit einer durch Ohren kreuzförmig gestalteten Umrahmung eingefasst und mit weit vorkragendem Sturzbalken; über den Ohren links und rechts Monogramm Jesu und Mariä und unter ihnen Tropfen. Im Felde unter dem Sturze Wappen in Relief und vielzeilige, größtenteils verlöschte Inschrift. Eine der östlichen, von der Mittelstiege gelegenen Nebenstiegen durchbricht mit flachem Kleeblattbogen eine Futtermauer; die westliche Nebenstiege dreht sich herunter; ihre gebogene Mauerbrüstung ist mit einer Steinplatte mit Rinne gedeckt.

Umfriedungsmauer.

Langhaus: Dreischiffige Halle, das Mittelschiff doppelt so breit wie die Seitenschiffe; weißlichgrau, modern gefärbelt. Das Mittelschiff durch zwei Reihen von je drei mächtigen Pfeilerbündeln von den Seiten-

Inneres Langhaus

Fig. 135.

schiffen getrennt (Fig. 135); die Pfeiler mit übereck gestellten vierpaßförmigen Sockeln, auf welchen die Dienste mittels verschieden ornamentierter Basen ansetzen. Die Dienste sind teils rund, teils birnförmig profiliert. Sie sind an den gegen Haupt- und Seitenschiffe gekehrten Seiten von zierlichen Blattkapitälern und mit Ausnahme des westlichen Pfeilerpaares außerdem durch Figurennischen mit Postament und Baldachin unterbrochen; unter dem Scheidebogen setzen sie sich ohne Unterbrechung als Gewölberippen fort; Netzrippengewölbe. Die Wanddienste und Wandpfeiler aus Dienstbündeln reichen bis zum Boden, wo sie wie die Hauptpfeiler auf Postamenten aufsitzen und mit Ausnahme der westlichen Pfeiler in halber Höhe von Figurennischen unterbrochen sind; auch diese sind gleich den freien Pfeilern von Blattkapitälern, die mittleren abwechselnd von Blatt- und Löwenkapitälern durchbrochen. An der West- und Ostwand des Langhauses sind die Pfeiler des Mittelschiffes sowie die anliegenden Dienstbündel nicht heruntergeführt, sondern in drei Viertel Höhe der Kirche abgeschnitten und abgeschrägt; die Rippen ruhen im linken Seitenschiffe statt auf den Kapitälern der Dienste auf Konsolen, von denen die östliche mit einer Halbfigur, Madonna mit Kind, die westliche mit einer männlichen Büste mit Spruchband verziert ist. Die Rippen des Mittelschiffes ruhen auf Konsolen mit durchbrochenem Laubwerke oder mit Löwenköpfen auf. Auch im rechten Seitenschiffe fehlt die figurale Ornamentierung der Konsolen, die mit durchbrochenem Laubwerke verziert sind. Die Laibungen der hohen Spitzbogenfenster sind mit Hohlkehlen und birnförmig geformten Stäben profiliert und haben glatte, abgeschrägte Sohlbänke. An den Wänden zwölf Kreuze in Stuck, etwas über Manneshöhe (XVIII. Jh.); in der Nordwand zwei Oratorienfenster in hölzernen marmorierten Rahmen. Die westlichen Través der drei Schiffe nimmt die Empore ein, welche auf einem zwischen den Pfeilern und Wänden eingespannten Netzrippengewölbe aufruhet, das teils glatte, teils mit Blumen verzierte, schildförmige Schlußsteine hat und sich gegen das Hauptschiff mit einem breiten Flachbogen, gegen die Seitenschiffe mit Spitzbogen öffnet. Diese Bogen sind profiliert und mit Krabben geschmückt; der mittlere Flachbogen hat durch Aufbiegung der äußersten Rundstäbe Keilbogenform erhalten. Unter der Empore an der rechten Wand vermauerte Spitzbogenfenster mit abgeschrägter Sohlbank, Stabwerk und einfachem Maßwerke, mit der Orgeltribüne abschneidend. Die rundbogige Tür an der Westseite durch Beichtstühle ganz verstellt. An den Ecken der Westwand eingebaute runde Treppentürmchen zur Orgeltribüne; in jedem eine rechteckige, mit Segmentbogen abgeschlossene Tür. Der rechte Turm hat ein rechteckiges Fenster mit dünnem Stabwerke mit vortretender Sohlbank, die Tür hat schmiedeeiserne Beschläge wie die Haupttür im Süden, die Füllungen fehlen teilweise. Die Türe des linken Turmes mit Beschlägen an Angeln und Schloß (zweite Hälfte des XVIII. Jhs.). Die Emporenbalustrade besteht aus einem Gitter aus sich kreuzenden Halbbogen und enthält zwei kreuzförmige Ansätze der Kreuzblumen über den beiden Bogenspitzen gegen die Seitenschiffe. Die Mitte der Balustrade ist durch den Orgelspielkasten verdeckt.

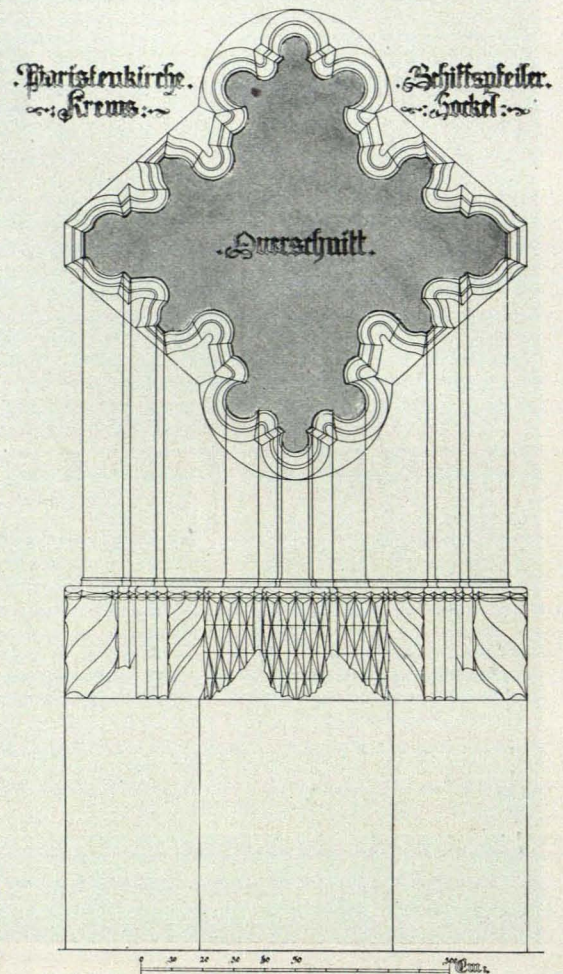


Fig. 135 Krems, Piaristenkirche,
Querschnitt durch einen Schiffspfeiler (S. 222)

Chor.

Chor: Um fünf Stufen erhöht, schmaler als das Langhaus, von dem es durch einen spitzbogigen Triumphbogen mit profiliertem Laibung getrennt ist. Einfaches Sternengewölbe; Wandpfeiler ähnlich wie im Langhause, von Figurennischen durchbrochen. Neun Spitzbogenfenster; die drei nördlichen blind, Pfosten und Maßwerk in der oberen Hälfte eingebledet. In diesen Nordfenstern je zwei Oratoriumfenster übereinander mit hölzernem marmorierten Fensterstock und Gesimse (erste Hälfte des XVIII. Jhs.). In der Nordwand zwei Türen, die westliche zur Sakristei, die östliche zum Verbindungsgange führend; die eine mit flachem Kleeblattbogen mit eiserner Tür mit Klopfer und Rankenbeschlägen, in der Mitte kleine quadratische Luke (um 1500); die andere mit rechteckigem Türsturze, einfach gerahmt, mit eiserner Tür mit rautenförmig gelegten Stäben. Altarraum, etwas einspringend, mit einer roten Marmoralustrade mit sechs Pfeilern, die vorn mit Reliefs aus gelbem Marmor (vier Fruchtschnüren und zwei Heiligengestalten) geschmückt sind. Das Mittelstück aus Holz.

Anbauten.

Anbauten: 1. Franz Xaverkapelle um vier nach vorn ausgebogene Stufen erhöht; durch reich profilierten Spitzbogen mit dem Langhause zusammenhängend; an der Wand darüber Fresko, der sterbende Franziskus,



TAFEL VIII KREMS, INNERES DER PIARISTENKIRCHE (S. 222)

von Engeln umgeben, Richtung des Paul Troger, Mitte des XVIII. Jhs. Sterngewölbe auf Blattkonsolen; Abschluß in fünf Seiten eines Achteckes. Restauriert 1901.

3. Sakristei (oben Empore); von drei gratigen Kreuzgewölben gedeckt; in die Hälfte des östlichen Stiegenhauses zum Obergeschoß eingebaut. Obergeschoß mit drei Kreuzgewölben; die Hälfte des einen für das Stiegenhaus verwendet.

Krypta: Unter dem Chor; oblonger, tonnengewölbter Raum, mit starken Konstruktionsmauern links und rechts, in welchen sich je drei Reihen von Gräbernischen befinden.

Krypta.



Fig. 136 Krems, Piaristenkirche, Steinaltar in der Krypta (S. 224)

Hochaltar: Holz, rotbraun marmoriert mit vergoldeten Zieraten. Aufbau auf vier Postamenten mit daraufstehenden Säulen, verkröpftem Gebälke und gebrochenem Flachbogengiebel; darüber baldachinartiger Aufbau mit Voluten und Krone; unter dem Baldachine Dreieinigkeits von Putten umgeben, Holz, polychromiert und vergoldet, die Taube versilbert. Auf den Postamenten zwischen den Säulen Statuen der vier Evangelisten mit ihren Symbolen. Tabernakel, Holz, schwarz, mit vergoldeter Türe, darauf Kreuzifixus; seitlich zwei kniende Engel und zwei Reliquenschreine; auf dem Tabernakel zwei Putten als Kerzenträger. Darüber in kartuscheförmigem Strahlenkranz Gnadengbild der Madonna unter Glas. Altarbild, Öl, Leinwand, Mariä Himmelfahrt, Kremser Schmidt um 1770. Im Sockel rechts und links bogenförmige Öffnung, als Zugänge zu dem hinter dem Hochaltare gelegenen Teile des Chores. Altar urkundlich 1756 errichtet.

Einrichtung.
Altäre.

2. Seitenaltar, links im Langhause; Holz, jederseits drei Säulen, von denen die vorderste gewunden und mit vergoldetem Laub verziert ist; verkröpftes Gebälk und Aufsatz; vier Heiligenstatuen, Sebastian, Rochus, Antonius und Franz Xaver, Holz, modern polychromiert und vergoldet. Über dem Altarbild zwei Putten mit einem Wappen; Altarbild, Ignatius heilt einen Besessenen, österreichisch, zweite Hälfte des XVII. Jhs. Darüber kleines Bild, Engelreigen. Altar auch zweite Hälfte des XVII. Jhs.

3. Seitenaltar, rechts im Langhause wie 2.; Statuen Michael, Schutzengel, zwei Märtyrerinnen; Altarbild, Öl, Leinwand, der hl. Josef Calasanz, dem die Madonna erscheint; Kremser Schmidt; um 1770—1780. Oben Putten und Monogramm Mariä, Kremser Schmidt.

4. Seitenaltar, Langhaus Nordwand; Holz, marmoriert, beiderseits mit Säulen, verkröpftem Gebälke, vergoldetem Ornamente, Statuen heiliger Frauen und Putten. Ende des XVIII. Jhs. Altarbild, Öl, Leinwand, hl. Josef und das Christkind, Kremser Schmidt; oben Erziehung der hl. Jungfrau, Schule des Kremser Schmidt; um 1790.

5. Seitenaltar, Langhaus Südwand; wie 4.; Altarbild, Öl, Leinwand, hl. Aloisius, oben Dreieinigkeit, Kremser Schmidt; um 1780. Um die Altäre 2.—5. eiserne Gitter, XVIII. Jh.

6. Franz Xaverkapelle; Holz, marmoriert, mit vergoldeten Zieraten, mit Putten und zwei Engeln, Holz, weiß emailliert. Gnadenbild des hl. Franziskus unter Glas, in vergoldetem Rahmen mit weißemaillierten Cherubsköpfchen in den Ecken, um 1780. Tabernakelaufsatz, Holz, marmoriert, mit Glaswänden an drei Seiten, darinnen Christus an der Säule, Holz, polychromiert, Ende des XVIII. Jhs.

7. Krypta, skulptierter Aufsatz aus Stein. Dieser, ein mächtiger Aufbau, wurde leider, um Licht zu gewinnen, durchbrochen. Die Mitte nimmt die Gestalt Christi in einer aus Wolken gebildeten Mandorla, auf dem Regenbogen thronend, ein. Die Predella dazu bildet ein figurenreiches Relief, die Grablegung Christi. Die Teile rechts und links sind jetzt von der Mitte durch einen tiefen Spalt getrennt und bestehen aus einer großen Heiligenfigur mit kleinen Stiftern über reichem, mit phantastischem Pflanzenwerke und kleinen, drolierartigen Figürchen geschmücktem Postament. Rechts vom Beschauer ist der hl. Matthäus mit weiblichen Stiftern, links der hl. Antonius(?) mit dem knienden Stifter und mehreren Kindern dargestellt.

Bruchstücke der herausgebrochenen Apostelgestalten liegen unter anderem Gerümpel in der Krypta.

Sehr charakteristische, stark dekorative Arbeit von einem österreichischen, vielleicht südböhmischen oder niederösterreichischen Bildhauer aus dem zweiten Viertel des XVI. Jh. (s. Übers. S. 28 und Fig. 136).

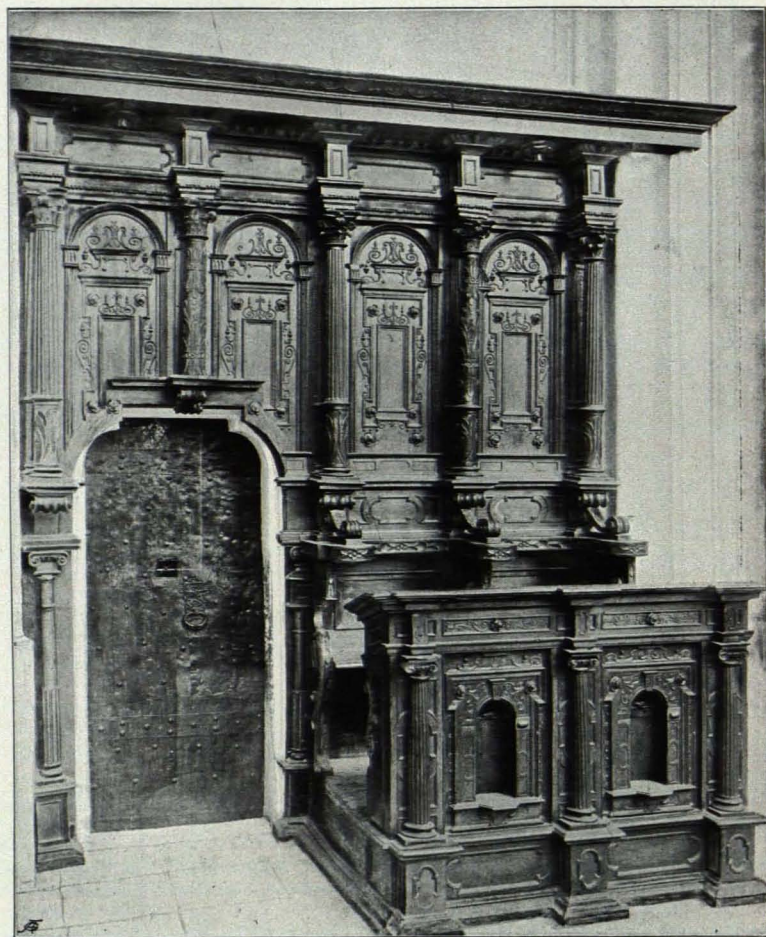


Fig. 137 Krems, Piaristenkirche, Chorgestühl (S. 225)

Fig. 136.

Gemälde.

Gemälde: 1. Langhaus, S., Öl, Leinwand, büßende Magdalena, Kremser Schule um 1800. In geschnitztem schwarzen, zum Teil vergoldeten Holzrahmen.

2. und 3. An der Laibung des Triumphbogens links und rechts je ein ovales Bild, Öl, Leinwand, in braunem Rahmen mit vergoldetem, geschnitztem Aufsätze, Brustbilder von Maria als Schmerzensmutter und Christus als Schmerzensmann, Kremser Schulbilder; zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

4. An der Westwand, oberhalb der Orgel, Öl, Leinwand, in geschnitztem, zum Teil vergoldeten Rahmen, die hl. Cäcilia musizierend, Kremser Schule, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Skulpturen.

Skulpturen: Langhaus, elf Heiligenstatuen auf den Figurenkonsolen der Pfeiler, Holz, polychromiert, vergoldet, zweite Hälfte des XVIII. bis Anfang des XIX. Jhs.

Orgel: Auf der Westempore, marmoriertes Holz mit profiliertem Gebälke, drei Vasen, zwei Engel mit Tuben und zwei Putten; Holz, vergoldet, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Chor.

Schränke: Sakristei, fünf Schränke aus braunem Holze geschnitzt mit vergoldeten Ornamenten, Ende des XVIII. Jhs.

Schränke.

Stühle: Im Langhaus, dreißig Kirchenstühle, braunes Holz, mit gedrehten Säulen und geschnitzten Ornamenten an den Wangen, Rück- und Vorderseiten sowie Kugelaufsätzen; Ende des XVII. Jhs.

Stühle.

Im Chor: Vier Chorstühle, Holz, braunes, geschnitzt, die Vorderseiten der Pulte mit Nischen zwischen jonischen Halbsäulen, die Wangen mit geschnitzten ovalen Voluten; die Rückenteile mit flachgeschnitzten Füllungen in rundbogigen Wandfeldern zwischen freistehenden verzierten Säulen, die mittels Kämpfer das gerade weit ausladende geschnitzte Gebälke tragen; um 1600 (s. Übers. S. 38 und Fig. 137). In der Sakristei Betschemel, Holz, braun, mit geschnitzten und vergoldeten Ornamenten. Auf der Rückenwand, Temperabild auf Holz, Kruzifixus mit Magdalena, letztes Viertel des XVIII. Jhs.

Fig. 137.

Lavabo: In der Sakristei, Marmor- muschel, die Pipen in Form einer Löwenschnauze; XVIII. Jh.

Lavabo.

Grabsteine: Außen: 1. Langhaus, W., neben Treppenturm; rechteckiger gelber Kalkstein mit hebräischer Inschrift (s. M. W. A. V. 1899, 231).

Grabsteine.

2. S. Rote Kalksteinplatte mit Wappen, *Gumpelsberger 1631*.

3. Am Chore, roter Kalkstein mit Wappen, *Leopold Pottinger 1598*.

Innen: Im Langhause, im Fußboden drei mit Wappen und unleserlicher Inschrift versehene Steine; einer rot vor den Stufen zum Chore, einer grau im rechten Seitenschiff, einer rot im Langhause beim ersten Pfeiler links.

Glocken: 1. Durchm. 2.08 m (St. Veit, Maria Hilf, Kreuz, Wappen von Krems). „*En ego campana — numquam annuntio vana: — bellum vel festum — tonitru ignem aut funus honestum.*“ — „*Anno 1398 fusa, anno 1631 refusa, nunc autem duplo aere aucta et denuo refusa a. 1702 per Math. Prininger civem Crembs. sumptibus inclyti magistratus Crembsensis in honorem beatae virginis Mariae et Ste Viti. Sub decanatu adm. prae nobilis ac reverendi Petri Franc. Gregorii 55. theologiae Dris. Iudice Domino Wolffgangs Andrea Abl.*“

Glocken.



Fig. 138 Krems, Bürgerspitalskirche, Türklopf (S. 227)

2. (Kreuz, St. Maria, St. Veit) „A. 1710 g. m. Mathias Prininger in Krembs.“

3. † got † hut † uns † der † tot † kumet † alle † stund † machet † pelaich (bleich) † manig † roten † munt (XV. Jh.).

4. (St. Maria, St. Veit) „Math. Prininger in Krembs 1710 g. m.“

5. o rex — glorie — christe — veni — cum — pace — ā(men). Anfang des XVI. Jhs.

Bürger-
spitals-
kirche.

Bürgerspitalskirche zum hl. Jakobus und Philippus.

Leopold VI. erbaute ein Spital für Arme in Krems und übergab es mit der Kapelle zum hl. Stephan dem Kloster Lilienfeld (Bestätigungsurkunde des B. Manegold v. Passau 1212 Juni 28. Gesch. Beil. z. Kurr. d. Dioc. St. Pölten II. S. 481); diese auf dem Berge gelegene Kapelle stand wahrscheinlich damals unbenutzt und deshalb wurde der Titel auf die Spitalskirche übertragen, die von nun an als Kapelle zum hl. Stephan im Tal erscheint. Sie lag in der Nähe des Herzogshofes, wahrscheinlich dort, wo später die Andreaskapelle entstand (Kerschbaumer, Blätter d. Ver. f. Landesk. 1885, S. 264 f.; derselbe, Geschichte d. St. K., S. 170 ff.). Diese Kapelle, die mehrere Ablässe erhalten hatte, wurde im Hussitenkriege samt dem Spital zerstört; Spital und Kapelle wurden im Innern der Stadt neu gebaut und 1470 vollendet. Seit jener Zeit führt sie den jetzigen Titel. Während der Reformationszeit hielten vielfach protestantische Prädikanten dort den Gottesdienst ab; bei dieser Gelegenheit wurden zwei Altäre entfernt und an deren Stelle eine Empore errichtet. Zu Anfang des XIX. Jhs. wurde die Marienstatue aus der Kapelle auf der Gänswende in die Kirche übertragen. Renovierungen in der Kirche 1609 und 1902.

Beschreibung.

Einschiffige spätgotische Kapellenanlage mit einem um eine Stufe erhöhten Altarraum. Charakteristisch ist der sechsseitige Dachreiter auf der westlichen Giebelwand und insbesondere die in das Innere gezogenen Strebe-
pfeiler; dieselbe Anordnung findet sich auch in der Kirche in Schwallenbach.

Langhaus; Chor; Turm.

Äußeres.

Äußeres: Bruchstein, graugelb gefärbelt; verbaut, nur die Nordseite an der Landstraße freiliegend. N. ab-
geschragter, mehrfach unterbrochener Sockel, der unter den Pfeilern verkröpft ist; die fünf Pfeiler, dreiseitig mit der Kante nach vorn sind durch Figurennischen unterbrochen, die aus Fußplatte, Rundstabeinfassung und Baldachinen mit je drei spitz- oder kielbogigen mit drei-
paßgeschmückten Öffnungen, Fialen und Krabben; die oberen Fortsetzungen der Pfeiler reichen bis etwa vier Fünftel Höhe der Kirche und sind mit Schrägdächern nach den Seiten gedeckt; von der Ausschmückung mit Stäben nur noch Spuren vorhanden. Zwischen den Pfeilern Spitzbogenfenster, eines dreiteilig und drei zwei-
teilig, davon das über der Tür durch diese um die Hälfte verkürzt; Maßwerk fast ganz erneut, Gewände abgeschragt. Unter dem dreiteiligem Fenster vermauerte Tür, gerader Sturz mit seitlichen Bogenansätzen, rechteckige Einfassung mit Stäben, der Sockel beiderseits heruntergebogen. Im Sockel zwei quadratische vermauerte Fenster in Steinfassung und ein spitzbogiges vermauertes Tor, im Verputz noch kenntlich. (In einen Keller führend; bei der Restaurierung von 1902 geöffnet gewesen.)
Zwischen dem westlichen Pfeilerpaar eine um vier Stufen erhöhte Tür mit flachem Kleeblattbogenabschluß in Spitzbogennische mit verglasten Lünette; reich profilierte Laibung mit Kehlen und sich verschneidenden Stäben, im Kielbogen geschlossen, mit Krabben und Kreuzblumen; rechts und links je eine große Fiale mit profilierten Kanten und durchgewachsenen Krabben (ähnlich der Detailbehandlung des Südtores der Piaristenkirche), Figurennischen mit reichen Baldachinen mit Krabben und Kreuzblumen (stark erneut). Auf dem Türsturze in einem Spruchband Inschrift: *A. E. J. O. V. 1470*. Die einzelnen Zeichen durch Rosetten oder Blumen getrennt. Links über der Tür eingemauerte Tafel mit Inschrift: *Renoviert 1609*.

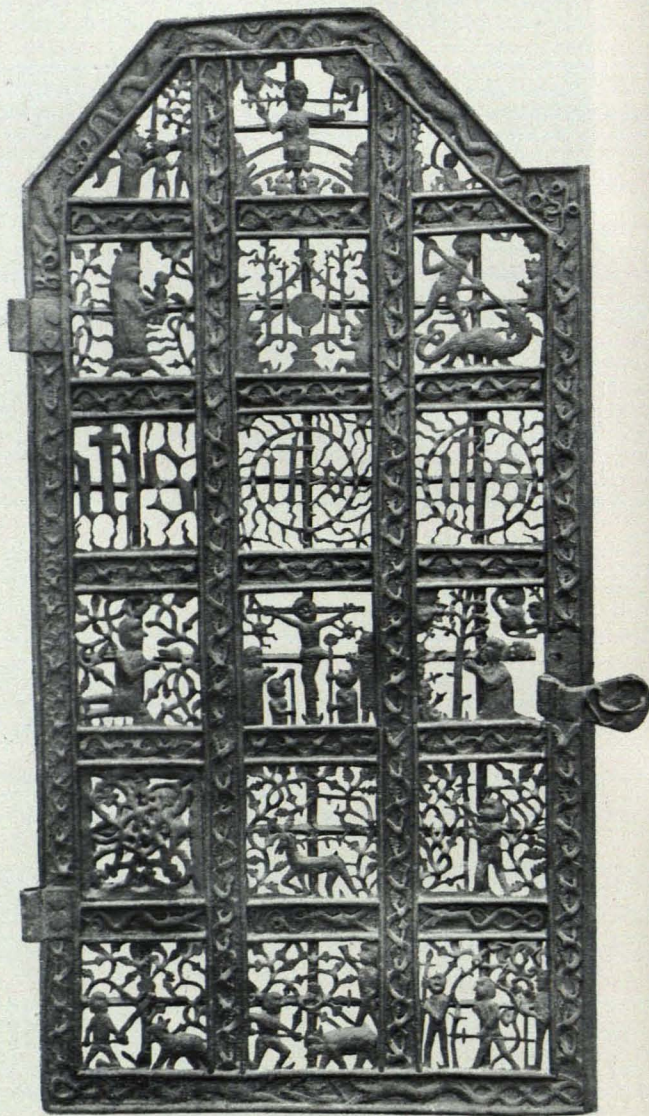


Fig. 139

Krems, Bürgerspitalskirche, Sakramentshäuschen (S. 227)

Steiles Satteldach gegen O. abgewalmt; Ziegel, stark erneut, mit zwei großen und neun kleinen Dachlücken; über der westlichen Giebelwand sechsseitiger Dachreiter aufgesetzt, durch umlaufendes Gesimse gegliedert; in jeder Seite ein Spitzbogenfenster mit stark profilierter Laibung und zwei einspringenden Nasen; das Kranzgesimse bildet über den Fenstern einen Spitzgiebel mit Kreuzblumenansatz; sechsseitiges steinernes Spitzdach mit modernem Abschlusse.

Inneres: 1902 modernisiert. Einschiffig. Die Strebepfeiler hineingezogen, auf hohen Postamenten aufstehend und das Schiff so in drei Teile teilend; Sternengewölbe; Westempore in Schiffsbreite auf einem eingespannten Netzgewölbe, das sich mit einem Rundbogen zum Schiffe öffnet; in der Brüstung reiches

Inneres.

Maßwerk. Der Chor ist um eine Stufe erhöht, in gleicher Höhe und Breite wie das Langhaus und mit demselben Gewölbe gedeckt. Rechts Tür in den Spitalshof und eine zweite zur Sakristei im Bürgerspitalsgebäude, mit flachem Kleeblattbogen, modern, mit altem Beschlage und Türklopfer.

Dieser ist ein Ringklopfer, an der Mitte des Beschlages befestigt, der rechteckig und nach oben durch ein übereck gestelltes Quadrat abgeschlossen ist; innerhalb der Ranken, die entweder in stachlige Blätter oder in Eicheln auslaufen, Christus als Kruzifixus zwischen Maria und Johannes; um 1470 (s. Fig. 138 und M. Z. K. 1905, 316).

Fig. 138.

Sakramentshäuschen.

Am südlichen Chorpfeiler ein Sakramentshäuschen, das die ganze Breite des Pfeilers einnimmt; die Einrahmung bilden auf Säulchen ruhende Fialen, aus denen Wimperge emporsteigen; das Häuschen öffnet sich in zwei eisernen Türen, deren jede durch vertikale und horizontale Schienen in 18 Felder (in sechs Reihen zu drei) geteilt ist, die zum Teil mit Figuren, zum Teil mit ornamentalem Rankenwerk verziert sind. Die trennenden Schienen sind mit Eichenlaubornament belegt oder mit Schlangen und Drachen geschmückt; die Türen sind durch ein hinter ihnen angebrachtes Gitter gefestigt. Die Darstellungen in den Feldern sind aus Blech ausgeschnitten und die Zwischenräume zwischen ihnen und den Schienen durch Eichenlaubwerk ausgefüllt. Linker Flügel; 1. Reihe (von oben): Christus als Weltenrichter auf dem Regenbogen thronend mit posaunenblasenden Engeln, in den dreieckigen Nebefeldern links Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradiese, rechts eine kniende Gestalt. 2. Reihe: Links Madonna mit dem Kinde auf der Mondsichel stehend, in der Mitte Monstranz von Engeln angebetet, rechts Mann einen Drachen tötend, hinten eine gekrönte Frau (St. Georg?). 3. Reihe: Dreimal der Namen Jesu in verschiedener Form. 4. Reihe: Links betender Mann, in der Mitte Kreuzigung Christi mit Johannes und Maria, den Kriegern mit Lanze

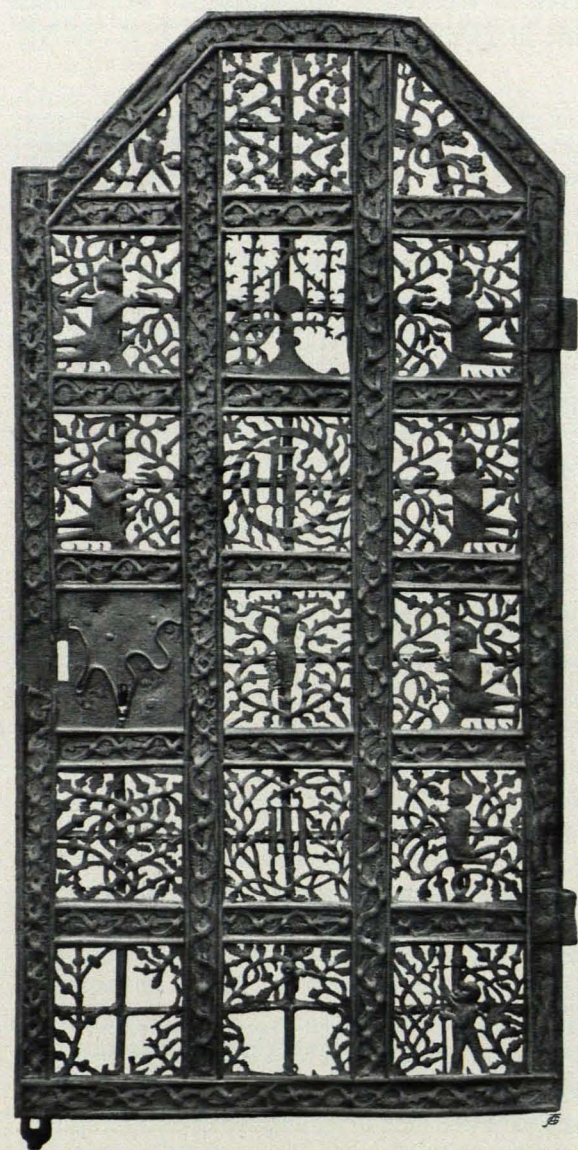


Fig. 140 Krems, Bürgerspitalskirche, Sakramentshäuschen (S. 228)

und Essigswamm, Sonne und Mond, rechts Christus am Ölberg; hinter dem Knienden die drei schlafenden Jünger, vor und über ihm Halbfigur des Engels, links werden die bewaffneten Häscher sichtbar, unter ihnen Judas, der auf Christus hindeutet. 5. Reihe: Links ornamentale Füllung, in den beiden Feldern ein hornblasender Jäger, der einen Hirsch jagt. 6. Reihe: Links Bärenhatz, Mitte ein Jäger, streckt einen Eber nieder, während daneben ein zweiter Jäger ins Horn stößt, rechts drei bewaffnete Jäger (s. Fig. 139). Rechte Tür. 1. Reihe: In allen drei Feldern Rebenornament, nur links dazwischen ein Weinbergarbeiter. 2. Reihe: Allerheiligstes in der Mitte, von je einer Person rechts und links angebetet. 3. Reihe: Namens-

Fig. 139.

- zug Jesu in der Mitte, von je einer Person rechts und links angebetet. 4. Reihe: Kruzifixus in der Mitte, von einer Person rechts angebetet, das entsprechende linke Feld durch das Schloß ausgefüllt. 5. Reihe: Monogramm Mariä in der Mitte, rechts adorierende Gestalt, die entsprechende links fehlt. 6. Reihe: Im linken und im Mittelfeld fehlen die Figuren, im rechten ein Jäger mit seinem Spieße (s. Fig. 140). Im Innern der Nische zwei blau monochrom gemalte, mit Weiß gehöhte adorierende Engel. Anfang des XVI. Jhs. Das Sakramentshäuschen dürfte wie der Türklopfer der Entstehungszeit der Kirche (um 1470) angehören; das Verhältnis von Figuralem und Ornamentalem ist hier und dort ein ähnliches, auch stimmt die Detailbehandlung bei beiden so überein, daß die Entstehung in derselben Werkstatt wahrscheinlich ist. Ähnlich behandelte Türen mit Darstellungen aus dem neuen Testamente in Znaim (vgl. RIEWEL in M. Z. K. XV 51). Sakristei s. Bürgerspital S. 251.
- Fig. 140.
- Einrichtung. Hochaltar: Im Chore; Holz, schwarz; links und rechts je eine grün marmorierte Säule und ein schwarzer Pfeiler mit vergoldetem Kapitäl; an dem schwarzen Sockel vergoldete Engelsköpfehen; gebrochener Giebel; in der Mitte Aufbau von zwei grünen Säulen flankiert, darüber gebrochener Flachgiebel; in der Mitte Kreuz, auf den Giebelschenkeln je ein Putto, Holz, polychromiert; auf dem unteren Giebel zwei große polychromierte Holzengel; unten hl. Nikolaus und ein hl. Bischof (nähere Attribute fehlen), Holz polychromiert; zweite Hälfte des XVII. Jhs. Altarblatt, Öl, Leinwand, Jakobus und Philippus, Anfang des XIX. Jhs., klassizierende Richtung. Davor vergoldetes Holztabernakel mit Reliefkruzifix an der Tür, darüber Baldachin, von Engeln umgeben, um 1730; unter diesem Pietà, Holz, polychromiert; sehr geringe Arbeit, XVII. Jh.
- Altäre. 2. Seitenaltar; im Langhause; rechts zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler. Holz, schwarz, marmoriert, mit seitlichen gelben Säulen, mit vergoldeten Kapitälern, vorladender Deckplatte, geschwungenem Giebel, links und rechts je eine vergoldete Holzstatue eines männlichen und eines weiblichen Heiligen; um 1800. Altarbild, Öl, Leinwand; Christus mit Maria und Josef, Anfang des XIX. Jhs.; darüber Ölbild auf Leinwand, hl. Rochus und eine Heilige, in vergoldetem, ornamentiertem Holzrahmen, Ende des XVIII. Jhs. Unter dem Altarbild liegende, vergoldete Holzstatue eines Heiligen, Ende des XVIII. Jhs.
3. Seitenaltar zwischen dem ersten und zweiten Pfeiler rechts, ganz gleich 2, Altarbild hl. Elisabeth, Anfang des XIX. Jhs.; rechts und links Holzstatuen St. Florian und Barbara.
- Gemälde. Gemälde: An der Süd- und Nordwand im Chore und an der Nordwand des Langhauses zwischen den beiden östlichen Strebepfeilern vierzehn Stationsbilder in kleinem Format. Arbeiten des Kremser Schmidt aus seiner letzten Zeit (um 1800); vgl. die verwandten Bilder im Stift Göttweig und Übers. S. 59.
- Skulpturen. Skulpturen: Am letzten Strebepfeiler links polychromiertes eingelassenes Relief mit Wappen und Inschrift: *Wolfgangus Kaeppler M. Doctor 1543 B. M. G.*
- Weihwasserk. Weihwasserkessel: Unter der Empore, aus rotem Marmor; XVIII. Jh.
- Kanzel. Kanzel: Quadratisch mit einer im rechten Winkel hinaufführenden Stiege; Holz, schwarz, mit vergoldetem Kartuscheschmuck und vergoldeten, polychromierten Cherubsköpfchen; in ähnlicher Weise ist die Brüstung der Stiege verziert. Um 1630; neu zusammengestellt, wobei die eine Seite zersägt und zur Verbreiterung des Mittelteiles verwendet wurde.
- Kirchenstühle. Kirchenstühle: Mit Intarsia an Wangen und Stirnseiten und nach unten verjüngten Lisenen. XVII. Jh.
- Grabstein. Grabstein: Neben dem Hochaltare, Platte mit polychromierter Stuckumrahmung, mit Putten und Todesemblemen. *Barbara Molitor, in erster Ehe mit Mathias Prininger vermählt, 1748.*
- Evangelisches Bethaus. Bethaus der evangelischen Gemeinde (ehemals Andreaskapelle). Nach einer Mutmaßung vom Ende des XVIII. Jhs. (KERSCHBAUMER 178) „von den Inhabern des einst an jener Stelle bestandenen Herzogs- oder Schlüsselhof stammend“; vielleicht entstand die Andreaskapelle auf dem Hafnerplatze tatsächlich nach Zerstörung der Stephanskapelle bei dem ursprünglichen Bürgerspitale. Wann dies geschehen wäre, ist nicht bekannt; 1436 kam der Herzoghof samt der Kapelle an das Bürgerspital (KERSCHBAUMER, Blätter d. Ver. f. Landesk. 265 f.). Dieses verkaufte 1476 den Hof an das Stift Garsten, jedoch mit Ausnahme der Kapelle. Im Laufe der Reformation ging die Stiftung gänzlich ein und die Kapelle verfiel; durch Wolfgang Abel, der 1703—1711 Stadtrichter zu Krems war, wurde die Kapelle wieder hergestellt. 1760 erhielt die Kapelle ein ansehnliches Legat und wurde repariert, mit Turm, Glocken, Orgel usw. versehen. 1783 wurde die Kapelle aufgehoben, 1787 verkauft und um 1800 zu einem Wohnhause umgebaut; gegenwärtig dient ihr Untergeschoß als protestantischer Betsaal. Das Gebäude weist noch Formen aus dem Beginne des XVIII. Jh. auf, ist aber durch die Restaurierung im XVIII. und den Umbau im XIX. Jh. stark verändert; das Äußere, beziehungsweise die mit Efeu überwachsene Nordseite bietet einen sehr anmutigen Südabschluß des Hafnerplatzes.

Längliches zweistöckiges Gebäude mit modernen Anbauten an der West- und Ostseite. Die ursprünglich in fünf Seiten des Achteckes schließende Choranlage ist im O. durch zwei zwickelartige Einbauten vier-eckig umgestaltet; der alte Mittelteil der Chorseite weist noch ein profiliertes Gesimse mit Hohlkehle auf. An der Süd- und Nordseite über den Pfeilern breite Lisenen, die bis zum Dache reichen; je drei viereckige Strebepfeiler mit Pultdächern. Die Fenster im zweiten Stocke dieser Seiten rechteckig mit Segmentbogenrahmung, jene im Erdgeschoße rundbogig. Erdgeschoß; länglicher modern ausgestatteter Betsaal. Im Obergeschoße sind noch Kreuzrippengewölbe, mit profilierten, in der Wand verlaufenden Rippen erkennbar.

Beschreibung.

Friedhofkapelle: S. Friedhof S. 230.

Kapelle der Englischen Fräulein: S. Haus der Englischen Fräulein S. 241.

Ursulakapelle: S. Pfarrhof S. 239.

Dominikanerkirche: S. unten S. 242.

Ehemalige Kapellen:

Ehemalige
Kapellen.

1. *Admonter Hofkapelle:* Admont erwarb schon um 1150 Besitz bei Krems (Steir. U. B. I 303, Nr. 295), einen Hofmeister hatte es dort schon 1365 (WICHNER, Geschichte v. Admont, II 68), kaufte aber den sogenannten Burghof erst 1439 an. Dort wurde eine Kapelle eingerichtet, die 1511 mit Kelch, Paramenten und einem Ablaßbriefe ausgestattet erscheint. 1529 brannte der Hof ab und wurde 1532 wieder aufgebaut; als Bauleute werden der Stadtbaumeister Jörg und der Steinmetz Michael genannt, der ein Wappen des Stiftes Admont für den Hof ausmeißelt. 1557 wurde der Hof durch Hochwasser beschädigt und 1561 wieder aufgebaut; die Zimmermannarbeit wurde diesmal von Hans Walich durchgeführt. 1563 wird der Maurer Hans Khelbath genannt. 1571 wurde der Hof verkauft und die Kapelle aufgelassen; 1644 wurde er von Mattheo Piazzol neu gebaut, 1724 um 2000 fl. an die Stadt Kr. verkauft und 1737 demoliert (Schloßarchiv Grafenegg); an seine Stelle kam der sogenannte Neue Platz, jetzt Dreifaltigkeitsplatz.

2. *Kapelle im Baumgartenbergerhof:* Ein Hofmeister des Stiftes Baumgartenberg in Krems wird 1271 genannt (O.-Ö. U.-B. III 382, Nr. 415). 1359 erfolgte die Einwilligung zur Errichtung einer Marienkapelle (KERSCHBAUMER, a. a. O. 594). Der Hof des Stiftes wurde abgebrochen, als es sich um Verteidigung gegen die Hussiten handelte; als Entschädigung erhielt das Stift ein Haus in der Stadt, das bis 1784 in seinem Besitze blieb; von einer Kapelle in diesem Hause ist nichts bekannt.

3. *Kapelle im Eisentürhofe oder Berchtesgadnerhof:* Dieser Hof des Stiftes Berchtesgaden erscheint unter dem Namen „bei der Eisentüre“ schon 1355 (Reg. Boica VIII 330); 1508 wurde er in die Stadt einbezogen (KERSCHBAUMER a. a. O. 595); 1754 wurde die Hauskapelle zu den Aposteln Petrus und Paulus konsekriert; 1785 wurde der Turm abgetragen und 1786 wurde die Kapelle entweiht. Über den Hof und die Kapelle s. u. Eisentürgasse 6, S. 256.

4. *Kapelle im Göglischen Hause (KERSCHBAUMER, a. a. O. 184):* 1754 ließ Sigmund von Pichelsdorf die Hauskapelle zu Ehren des hl. Martin konsekrieren; 1785 wurde keine Messe mehr dort gelesen. Beschreibung der Kapelle s. S. 258 unter Täglicher Markt Nr. 2.

5. *Gozzokapelle oder Katharinenkapelle auf dem Hohen Markte (KERSCHBAUMER, Blätter d. Ver. f. Landesk. 1895 155 ff.):* Diese Kapelle wurde von einem angesehenen Bürger von Krems, Namens Gozzo, in seinem Hause um 1260 erbaut; sie wurde zu Ehren des hl. Johannes und der hl. Katharina geweiht; zirka 1570 bis 1626 war die Stiftung in protestantischen Händen und wurde erst im letzteren Jahre den Jesuiten übergeben. Nach deren Aufhebung kam die Stiftung an die Piaristen, während die Kapelle selbst zu profanen Zwecken verwendet wurde. S. u. Hoher Markt 11.

6. *Heiland auf der Wiese-Kapelle (KERSCHBAUMER, a. a. O. 185f.):* In der Gartenau. 1754 geweiht, unter Kaiser Josef II. aufgelassen, 1792 verkauft und abgebrochen.

7. *Karner bei der Pfarrkirche (KERSCHBAUMER, a. a. O. 204f.):* Geweiht dem hl. Johannes Bapt. Die Kapelle erhielt schon 1284 einen Ablaßbrief. Der Karner scheint zeitweilig als Zeughaus verwendet worden zu sein und wurde wahrscheinlich 1782 abgetragen. Ein an seinerstatt erbautes Beinhaus hinter der Kirche verschwand ebenfalls nach kurzer Zeit.

8. *Marienkapelle im Lilienfelderhof:* Jetzt Dachsberggasse 10, Gefangenenhaus. Das Haus schon 1558 erwähnt, die Kapelle 1754 geweiht, 1786 entweiht (KERSCHBAUMER, a. a. O. 600f.).

9. *Martinskapelle im Reichersbergerhof:* Jetzt Hohensteinstraße 19. Der Hof führte einst auch den Beinamen „am Sumpfe“ und hatte schon früh eine Kapelle, denn das Stift Reichersberg gab 1365 den Dominikanern in Krems 9 Pfund Wiener Pfennige, wofür sie wöchentlich eine Messe in der Kapelle des Hofes lesen sollten (KERSCHBAUMER, a. a. O. 602). 1706 kam der Hof an die Jesuiten, welche ihn an einem Erholungsorte für Seminaristen verwendeten, weshalb er nun Seminarhof genannt wurde. 1774 kaufte ihn das Stift Hohenfurt, 1808 kam er in Privatbesitz.

10. *Kapelle im Seminar:* S. Piaristenkonvent.

11. *Oratorium:* In einem unbekanntem Wohnhause. Dem Johann Paul Ernst de Heti erlaubt das Passauer Konsistorium 1752 im Oratorium seines Wohnhauses Messe lesen zu lassen (KERSCHBAUMER, a. a. O. 345).

12. Kapelle des Klosters Baumburg: In der Vorstadt Eselstein. Der Hof des Klosters wurde vor 1524 abgebrochen und später wieder aufgebaut, da er 1582 wieder erwähnt wird. 1789 kamen Hof und Kapelle in Privatbesitz (KERSCHBAUMER, a. a. O. 593).

13. Betkapelle zum hl. Kreuz: Vor dem Wiener Tore. Die Kapelle wurde 1721 erwähnt; 1754 hören wir von ihrer Konsekrierung; 1791 aber wurde sie verkauft.

Weitere Kapellen siehe Krems-Weinzierl.

Friedhof. Friedhof (vor dem Steinertor). (KERSCHBAUMER, a. a. O. 190 ff.) Dieser Friedhof wurde wegen Überfüllung des Friedhofes bei der Pfarrkirche in der zweiten Hälfte des XVI. Jhs. errichtet; die erste Nachricht darüber findet sich 1562, doch scheint er damals schon einige Jahre bestanden zu haben. Wegen eines Streites des Pfarrers mit dem Stadtrate über die Besitzverhältnisse wurde er erst 1629 geweiht. Während der schwedischen Belagerung wurde er in eine Schanze verwandelt, dann aber wieder hergestellt und neu geweiht. Der Kaufmann Ferdinand Wendel baute daneben eine Kapelle, die 1673 geweiht wurde. Zu wiederholten Malen zeigte sich die Notwendigkeit einer Erweiterung des Friedhofes, so schon am Ende des XVII. Jhs. und wiederum 1799. 1859 wurde er aufgelassen. Auf diesen Friedhof muß sich die Nachricht beziehen, daß Karel van Mander am Friedhof in Krems Freskomalereien ausgeführt hätte; von solchen Malereien ist nichts erhalten (Karel van Mander, *Het Leven der . . . Nederlandsche en . . . Hoogdeutsche Schilders . . .* Ausgabe Amsterdam 1764, 2. B. S. 40 und 240; s. Übers. S. 39).

Friedhofkapelle. Friedhofkapelle. Äußeres: Länglicher Bau mit Hauptfassade gegen S.; zu Seiten des rechteckigen Haupteinganges zwei schräge Mauerpfeiler, darüber eingeblendetes, kreisrundes Feld. Abgeschnittener Dreiecksgiebel mit Zahnschnittgesimse; darüber vierseitiges Türmchen mit achtseitigem Aufsatz; darinnen in den Hauptrichtungen vier rundbogige Schalfenster; darüber Pyramidendach. An der Ostseite zwei Rundbogenfenster und eine rechteckige Tür. Schindelsatteldach. Inneres: Tonnengewölbt mit je vier vierseitigen Mauerpfeilern, dazwischen Blendnischen.

Grabsteine. Grabsteine: Außen an der Kirchen- und anstoßenden Friedhofsmauer Grabsteine:
 1. Rote Platte mit Kelch und Blumenkorb in Relief, *Dechant Nicolaus Ernestus de Gruber 1793*.
 2. Rote Kalksteinplatte mit weinendem Putto auf Wolken in Relief, *Augustinus Giegl, 1786*.
 3. und 4. Zwei Metallplatten mit Lorbeerkrantz und fünf rosetten geschmückten Nägeln, *Jos. Böckenhofer 1805, Elis. Böckenhofer, 1800*.
 5. Prismatische Grabplatte mit einer von segmentförmigem Balken überdeckten Nische. Auf diesem Relief, Stab mit Schmetterling, an den Seitenstützen zwei umgekehrte Fackeln; Anfang des XIX. Jhs. Im Innern der Kirche: 6. Rote Kalksteinplatte mit Wappenrelief, *Werndl, 1673*.
 7. Stiftungstafel, mit Kruzifixus in Relief, gestiftet von *Werndl, um 1670*.
 8. Vor dem Altar im Boden Grabstein mit drei abgetretenen Wappen; Inschrift unleserlich; XVII. Jh.
 9. Rote Kalksteinplatte mit ornamentierter Umrahmung und Wappen, 1630.
 10. Gelbe Kalksteinplatte, mit gemaltem Wappen, *Muhrenfeld, 1719*.
 11. Kalksteinplatte, *Valentin Loth 1621*.
 12. Kalksteinplatte, *Hans Paul 1614*.

Ehemalige Friedhöfe. *Ehemalige Friedhöfe:*
 Der jetzige Pfarrplatz war der einstige Friedhof, dessen Existenz bereits in einer Urkunde von 1223, 1. Mai, ausdrücklich bezeugt wird. Infolge der Anlage des Friedhofes vor der Stadt (s. o.) wurde der Pfarrplatz, besonders zur Marktzeit viel benutzt, schon 1578 klagt der Dechant darüber. Dabei wurde der Friedhof immer noch benutzt, bis 1779 seine weitere Verwendung endgültig verboten wurde. Der Pfarrplatz war mit einer Mauer umgeben, die 1790 abgebrochen wurde, bei welcher Gelegenheit der Pfarrplatz applaniert wurde. Über den Karner auf dem Friedhof s. o. S. 229; über die jetzige Gestalt des Pfarrplatzes s. o. S. 203.

Auch bei der Frauenkirche auf dem Berge befand sich ein Friedhof, der 1482 urkundlich erwähnt und in einer Notiz in den Jesuitenannalen von 1625 die *sepultura primariorum civium* genannt wird. Seit 1773 wurde der Friedhof nicht mehr verwendet. Ein weiterer Friedhof befand sich beim Dominikanerkloster, der 1491 erwähnt wird; während der Reformationszeit wurde er zeitweilig als Marktplatz benutzt. Sineetwegen waren langwierige Prozesse zwischen den Dominikanern und den jeweiligen Pfarrern; seit 1785 ging der Friedhof ein.

Bildstöcke. Bildstöcke:
 1. Dreifaltigkeitssäule: Auf dem Dreifaltigkeitsplatz.
 1738 errichtet. Bildhauer war Joseph Götz, der sie um 1600 fl. aus Eggenburger Stein ausführte (Kontrakt vom 7. Juni 1738); die Ornamente besorgte der Gürtlermeister Wagner aus Steyr aus feinem Kupfer um 1200 fl. (Kontrakt vom 18. Oktober 1737); 1795 und 1879 restauriert.

Kreisrunde Steinunterlage, darauf Kalksteinpostament, aus drei in gleichem Winkel aneinander stoßenden Teilen bestehend; in den Winkeln dazwischen auf zwei sektorförmigen Steinstufen runder Pfeiler mit Volutenornament in Relief. Das Sockel- sowie das obere Gesimse verkröpft sich um das ganze Postament; auf den Rundpfeilern über dem Gesimse dekorative Urnen mit Flammen, mit spiralförmig eingerollten Henkeln; auf den ausladenden Eckpfeilern auf hohem Postament (vierseitig, mit Seitenornament in Basrelief) kannelierte Kompositsäule und davor je eine überlebensgroße Kalksteinstatue eines Heiligen: Johann Nep., Hieronymus und ein hl. König mit einem Hahn und zu den Füßen ein Kessel (Vitus?). Die drei Säulen tragen über Kämpfern ein geschwungenes Gebälk mit Zahnschnitt, darüber Vorhangfransen aus vergoldetem Blech, welche eine Art Baldachin bilden, darüber stark vorkragende Deckplatte. Darauf Dreifaltigkeit, mit Putten- und Strahlenglorie, als Bekrönung des von den drei Säulen getragenen Baldachins, unter dem die Statue der Immakulata auf der Weltkugel steht (s. Übers. S. 51 und Fig. 141).

Fig. 141.



Fig. 141 Krems, Dreifaltigkeitssäule (S. 231)

2. Mariensäule: Auf dem Körnermarkt. 1685 errichtet, 1885 renoviert.

Quadratische Steinbasis, darauf ein Postament mit Inschriften an den Seiten, von vier Eckpfeilern eingefast, über die sich das Gesimse verkröpft; darauf in den vier Ecken die Statuen je eines Engels, die frontal gearbeitet sind. In der Mitte glatte Säule auf prismatischem Postament, mit profilierter Basis und Deckplatte, sowie an den Seiten Reliefs, mit Darstellungen von Heiligen; oben figuriertes Kapital von kompositen Grundform mit Putten und Fruchtkränzen verziert. Darauf Madonna mit dem Kind. Die Bildsäule ist im Anschluß an die Mariensäule auf dem Hof in Wien gestaltet (s. Fig. 120).

3. Bildstock beim Kettensteg: Grauer Kalkstein. Quadratischer Sockel, darauf abgeschrägte Steinplatte, darauf prismatischer Schaft auf ebensolchem profilierter Sockel; in der Mitte dreier Seiten des Schaftes eine Rosette, an der Westseite Dedikationsinschrift. Kämpferglied zwischen zwei profilierten Sims, daran an einer Seite Relief: hl. Rosa; vorkragende Deckplatte, prismatisches Tabernakel mit jederseits einem Relief in Rundbogennische, Krönung Mariä, Maria als Schmerzensmutter, Kreuzigung Christi, Sebastian, Rochus; über einer weiteren profilierten Deckplatte Bekrönung durch ein Steinkreuz mit Kleeblattenden; von 1681 datiert.

4. Brunnen auf dem Hohen Markt: Vierseitiges steinernes Bassin, die Ecken und die Mitte jeder Seite vorspringend, unten Hohlkehle, oben Sims und Eisengitter; in der Mitte auf prismatischem Postament runde Säule mit delphinartigen Fischen in Relief, die sich nach rechts an der Säule herunterwinden und so den optischen Eindruck einer gedrehten Säule hervorrufen. Die blattartigen Schwanzenden sind eingerollt. Oben

Hohlkehle, darüber Wulst und Platte; auf dieser steht ein Mann mit Keule und Löwenfell, wohl Herkules, mit Doppeladler im Wappenschild. 1682. 1842 vom Täglichen Markt an den jetzigen Standort gebracht und restauriert. Außer diesen beiden Jahreszahlen sind noch mehrere Steinmetzzeichen in den Säulenschaft eingeritzt. Ringsum Lindenbäume, die den natürlichen Rahmen des Brunnens bilden.

5. Monument des bei Loiben gefallenen Generals Heinrich Sebastian F. Schmidt; im Stadtpark. 1811 errichtet, 1893 mit Benützung der alten Reliefs von Pisani in der alten Form wiederhergestellt. Marmoraufbau in Form eines Sarkophags (modern); an den Langseiten je ein Bleirelief; auf dem einen ein Genius, der die Leiche eines fallenden Kriegers stützt und den Namen auf ein mit Trophäen geschmücktes Postament schreibt. Links zwei Frauen, von denen eine einen Schild mit Doppeladler hält, rechts mehrere Krieger. Auf dem andern Relief kriegerische Trophäen in hügeliger Landschaft.

6. Im Stadtparke Porträtbüste des Kreishauptmannes Christoph Freiherrn von Stiebar; weißer Marmor auf grauem Sockel, einem aus zwei Stufen bestehenden Unterbau und einer Marmortafel mit Inschrift. 1816, geringe Arbeit in der Richtung Zauners.

7. Mannl ohne Kopf: In der Nähe des Pulverturmes; Ritterfigur aus Sandstein, ohne Kopf mit Arme; XVII. Jh. Über die darauf bezügliche Sage s. KERSCHBAUMER 370. Abb. KERSCHBAUMER, Wahrzeichen.

Pfarrhof.

Pfarrhof (KERSCHBAUMER, a. a. O. 155 ff.

Der Platz zum Pfarrhofe wurde durch die Schenkung Kaiser Heinrich II. von 1014 bestimmt und in der Nähe der Kirche gewählt. Im XVI. Jh. war der Pfarrhof gleich der Pfarrkirche in schlechtem Zustande und 1520 bewilligte der Stadtrat durch sieben Jahre den vierten Pfennig des „gefallen Geltz zur Erbauung und Erhöhung des Pfarrhofes“. 1532 brannte der Pfarrhof ab und der Neubau war in den nächsten Jahren eine schwere Last für die jeweiligen Pfarrer. Dieser alte Pfarrhof ist identisch mit dem Passauer Hofe; der Bau daran dauerte bis zum Anfange des XVII. Jh. Den neuen Pfarrhof begann Dechant Gregory

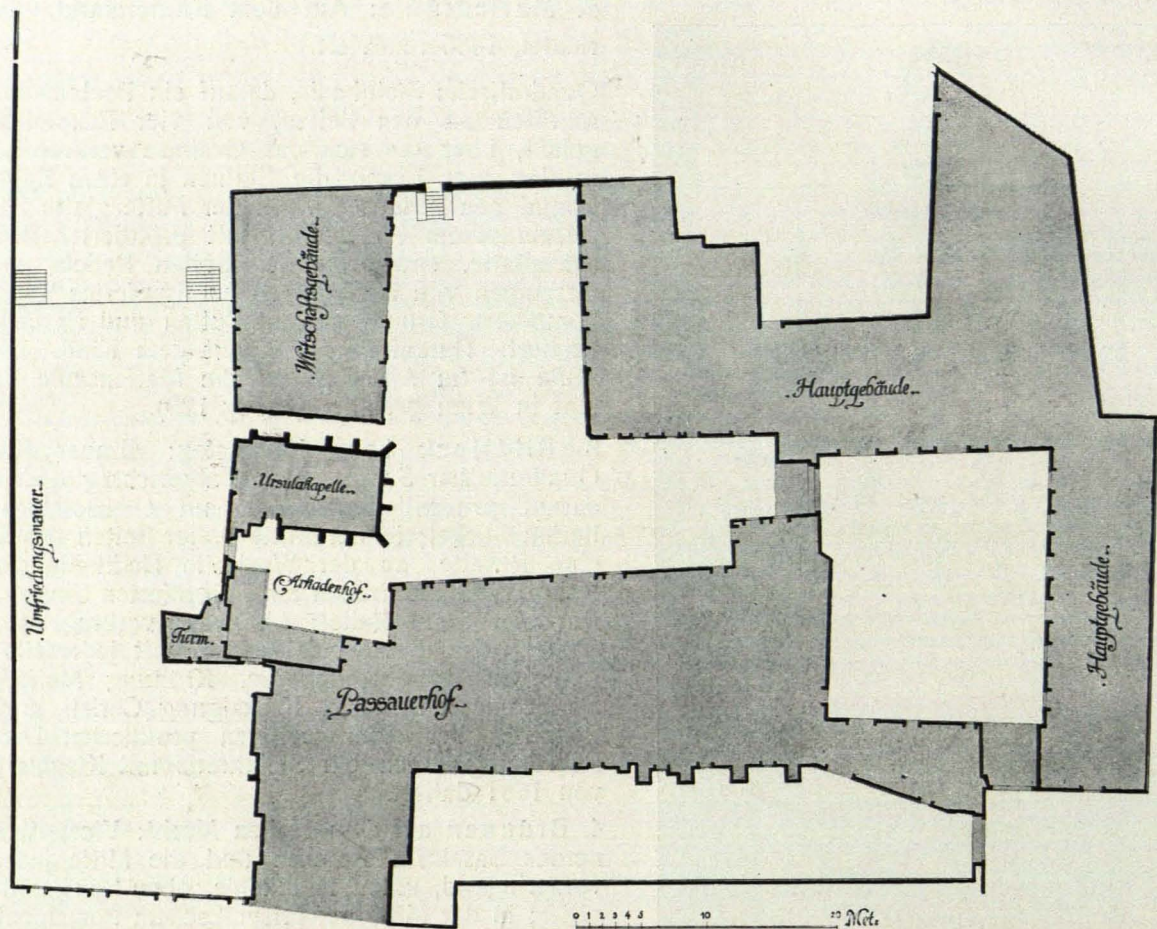


Fig. 142 Krems, Pfarrhof, Grundriß 1 : 600 (S. 232)

(1682—1711) zu bauen; er kaufte 1688 den sogenannten Mottenhof gegenüber der Kirche und gestaltete ihn in Verbindung mit dem Pfarrhofe zum Stiegenhause und Archiv. Gregorys Nachfolger, Johann Kravogl von Freyenstau, setzte den Bau fort; ebenso Dechant Stöckler, unter dem der nördliche Trakt im inneren Hofe und der große Saal entstand. Von neueren Restaurierungen ist besonders die von 1882, 1883 zu erwähnen, wobei der Passauer Hof mit dem neuen Pfarrhofe verbunden wurde.

Hauptgebäude (neuer Pfarrhof); Passauer Hof; Arkadenhof; Quertrakt; Ursulakapelle; Turm; Wirtschaftsgebäude; Umfriedungsmauer (Fig. 142).

Fig. 142.

Beschreibung.

Das Hauptgebäude umschließt die Seiten eines fast quadratischen Hofes mit Gassenfront im O. und S. und Haupteingang im S.; im N. ein zurückspringender Flügel angebaut. An den südlichen Teil der Westseite des Hauptgebäudes ist der Passauer Hof angebaut, an dessen Westseite ein bis zur Umfriedungsmauer reichender Quertrakt sich anschließt. Der nördliche Teil der Westfront des Passauer Hofes setzt



TAFEL IX KREMS, PFARRHOF,
GEMÄLDE VON JOH. M. SCHMIDT (S. 233)

sich in den Arkadenhof fort, dessen Südmauer eine Fortsetzung der Nordmauer des Quertraktes bildet und an dessen Westmauer der Turm angebaut ist. In der nördlichen Flucht der Westmauer ist die Westfassade der Ursulakapelle gelegen; der Nordseite derselben gegenüber die Scheune; im W., N. und NO. schließt sich der Garten an. Der ganze Komplex, welcher außerdem noch moderne Wirtschaftsgebäude umfaßt, wird von einer Umfriedungsmauer umgeben, die durch das Hauptgebäude und dessen Flügel unterbrochen wird, im letzten Drittel der Südfront des Hauptgebäudes wieder ansetzt, mit dem Hauptportale gegen O. verläuft und an der Südseite größtenteils durch die Nachbarhäuser unterbrochen wird. Sie bildet mit dem Südtrakte des Passauer Hofes und der Ostfront des Quertraktes einen schmalen Hof; ein weiterer Hof wird durch die Westfront des Hauptgebäudes, durch die Nordfront des Passauer Hofes, die Ostfront der Kapelle und Scheune, im N. durch moderne Wirtschaftsgebäude und eine moderne Quermauer begrenzt. Der Geflügelhof ist von der Westfront des Quertraktes, der Südmauer des Arkadenhofes und des Turmes, im W. und S. von der Umfriedungsmauer umgeben.

Hauptgebäude: Größtenteils 1746 erbaut, mit Restaurierungen von 1850 und 1883; einstöckig.

Die Seiten eines fast quadratischen Hofes bildend. Außenfassade an der Ost- und Südseite, graugelb gefärbelt, mit Ortsteinen eingefast. Das Erdgeschoß durch Bandquadern und kleine rechteckige Fenster belebt. An der Südfront, in deren östlichen, vor der südwärts anstoßenden Umfriedungsmauer gelegenen Teile Portal: Torbogen mit gedrücktem Rundbogen mit Keilstein auf zwei Seitenpilastern, darüber vorspringendes Gesimse mit gesprengtem Segmentgiebel; flachgewölbte Durchfahrt als Eingang in den Hof. Das Obergeschoß über dem gering profilierten Mittelsims durch vertikale Lisenen gegliedert, die in der Höhe der Sohlbank durch ein Querband überdeckt sind. Im erwähnten Teile der Südfront vier Fenster mit etwas ausgebauchtem Parapet unter der Sohlbank und mit geschwungenem, stark profiliertem Giebel; die Sohlbänke sind durch die erwähnten Querbänder miteinander verbunden. Die Ostfront setzt sich gegen W. in einem zurückspringenden Flügel fort, darüber Halbgiebel mit ovaler Dachluke. Sockel mit einfachem Spritzanwurf mit zwei viereckigen Luken.

Haupt-
gebäude.

In dem hinter der Umfriedungsmauer gelegenen Teile der Südfront ein vorspringender Schornstein und im Obergeschoße ein kleines, vergittertes, rechteckiges Fenster; im Erdgeschoße vorspringender Anbau mit zwei viereckigen Fenstern ungleicher Größe; Ziegelpulldach. Die anderen Teile werden durch den Passauer Hof und andere Anbauten verdeckt.

An der Hoffassade Detailbehandlung wie außen: Im Erdgeschoße, im S., eine rechteckige und eine Rundbogentür; in der Mitte der Westseite eine gemauerte Bank, darin Fragment eines römischen Inschriftsteines, ferner rechteckige Tür und Durchfahrt nach dem zweiten Hofe; über dem rundbogig rustizierten Tore am Schlußsteine Wappenrelief mit Datum 1605. Im N. zwei rechteckige Türen und zwei Rundbogentore; eingemauerte Steintafel mit der Inschrift: *Gerardus Stoeckler Consist. et Decanus Crems. hanc et dextram partem prioribus duabus equalem f. f. MDCCXLVI.* Im O. zwei rechteckige Türen in reicher Umrahmung, mit Ohren, eingerollten Voluten am Schlußsteine und geschwungenem Giebel mit horizontalem Mittelstück. Im Obergeschoße Fenster wie außen.

Von einer der Osttüren führt eine Stiege in drei Absätzen mit zwei Podesten in den ersten Stock. Im Stiegenhause Deckenbild, Öl, Leinwand, mythologische Allegorie; Schule des Kremser Schmidt, um 1780; Stuckumrahmung.

Um den Hof Korridor, gewölbt, mit Gurtbogen über den Mauerpfeilern, zwischen denen rechteckige Fenster in Nischen sich befinden; auf den Korridor münden die Zimmer, deren Türen zum Teile einfache Holzintarsien haben; einige Korridore mit Kreuzgewölben. Von den einzelnen Räumen des Obergeschoßes sind hervorzuheben:

1. Pfarrkanzlei. Tonnengewölbe mit einspringenden Zwickeln; reiche Stuckdekoration in Relief; Medaillons mit Darstellungen eines Hahnes und den Devisen: *Utiliora legit. — Contemplatur coelos. — Sua defendit. — Tempora signat.* Die Medaillons beziehen sich auf den Namen des Erbauers — Kravogl — und auf die ursprüngliche Bestimmung des Raumes als Bibliothek. Die Möbel dieses Raumes mit geringer Intarsia, um 1820. Bild, Öl auf Leinwand, heilige Familie, oben Gott-Vater, hinten zwei anbetende Greise in orientalischem Kostüm; Kremser Schmidt, um 1790; aus der Pfarrkirche in Stein stammend (Taf. IX).

Tafel IX.

2. Vorsaal zu den Kooperatorenzimmern. Flachdecke mit weißem Stuckornament, an den Rändern in Grisaillemalerei übergehend; Ende des XVIII. Jhs. An einer Stirnseite Holzkruzifixus, dunkel gebeizt, Anfang des XIX. Jhs.

3. Konföderationssaal, jetzt Bibliothek. Spiegelgewölbe mit Deckenfresko, allegorische Darstellung mit Putten von Johann Georg Schmidt, 1746, stark übermalt; an den Wänden 26 Porträts der Dechante, Öl auf Leinwand, XVII. bis XVIII. Jh., in schwarzen Holzrahmen, zum Teil mit Holzleisten, XVIII. Jh. Zwei Schränke und eine Kommode braun, eingelegt, Anfang des XIX. Jhs. — Holzstatuette, hl. Sebastian, polychromiert, Mitte des XVIII. Jhs.

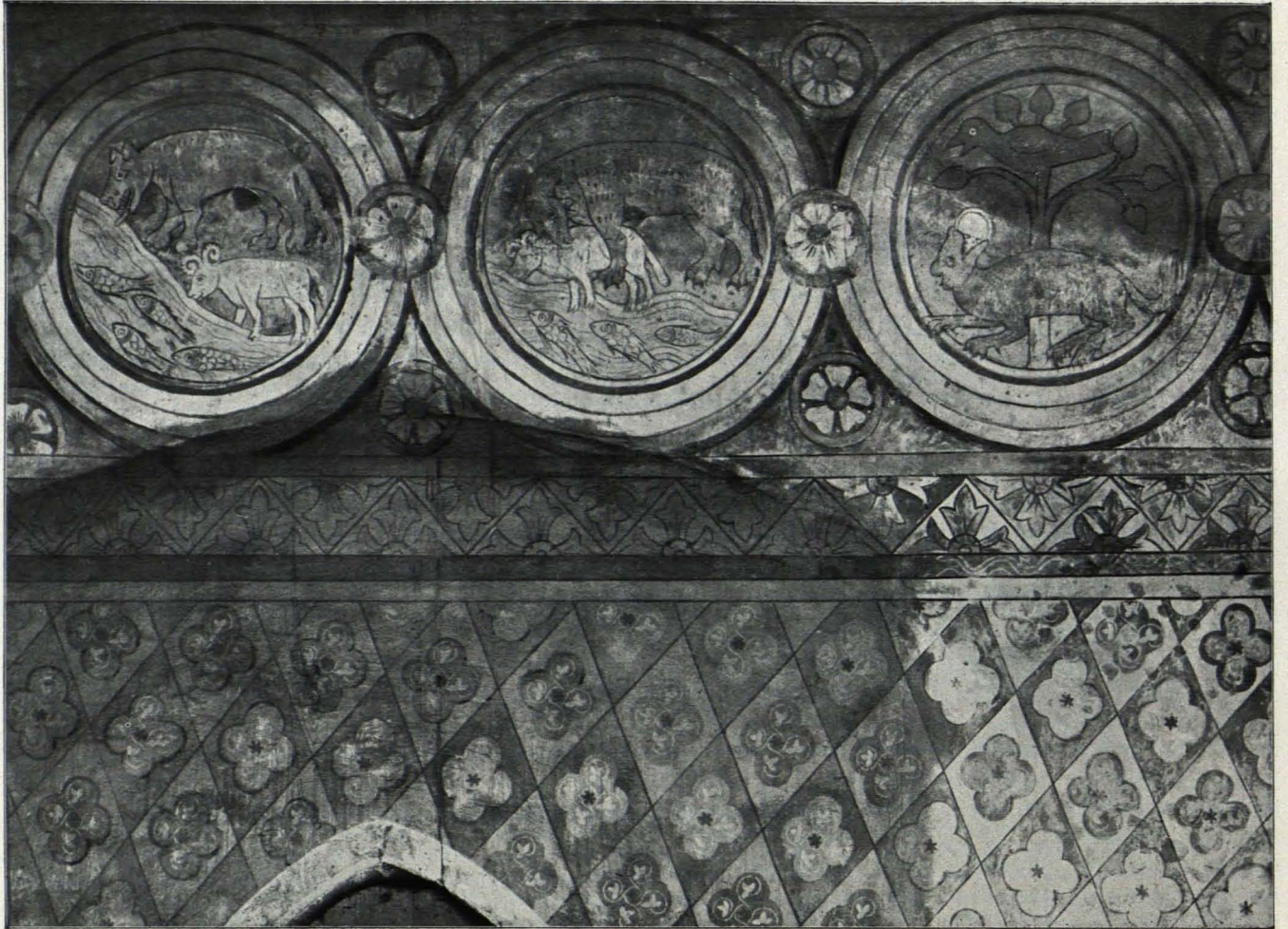


Fig. 143 Krems, Pfarrhof, Wandmalereien (S. 235)

Im Vorraume Aquarellskizze, Madonna als Sedes Sapientiae mit zwei verehrenden Kirchenvätern; bezeichnet L. S. 48 — von Ludwig Schnorr von Karolsfeld.

4. Hauskapelle. Modern bemalt. Altargemälde, Kreuzigung Christi, Öl auf Leinwand, Schule des Kremser Schmidt, um 1800. — Gemälde, Öl, Leinwand, büßende Magdalena, Schule des Kremser Schmidt, um 1800. — Holzkruzifix, polychromiert, österreichisch, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.; Kopf modern; stammt aus dem Nachlasse des Malers Klein.

5. Archivraum, flache Decke mit Stuckdekoration; Holztruhe mit schwerem Eisenbeschlag, an der Vorderseite Temperabilder (Jagdszenen, unten Blumen), Ende des XVI. Jhs.

Passauer Hof.

Passauer Hof: An der Westseite des Hauptgebäudes angebaut, in einzelnen Teilen bis um 1300 zurückreichend; mehrere Teile 1878 und 1882 abgetragen; jetzt größtenteils in ein Wirtschaftsgebäude umgewandelt.

Einstöckig, gelbgrau verputzter Bruch- und Backsteinbau.

S. Der bis einschließlich zum dritten Strebepfeiler ziehende östliche Teil gegen das anstoßende Hauptgebäude etwas zurückspringend und überhöht. Im Winkel erkerartige Ausfüllung mit rechteckigem Fenster, sodann vier bis zur oberen Fensterhöhe reichende und zwei halb so hohe Strebepfeiler. Der westliche Teil in der Mitte in gleicher Flucht mit schwach vorspringendem, aber etwas niedrigerem und selbständig abgedecktem Anbaue versehen, in dessen Winkel ein schräg gestellter Pfeiler von halber Höhe des Anbaues sich befindet. Im Erdgeschoße zwei rechteckige und ein rundbogiges Tor, sowie fünf Fenster; im Obergeschoße die zwei westlichen Fenster mit Stabwerkumrahmung und Sohlbankgesimse, ferner zwei kleinere und drei größere Fenster. Beide Teile dieser Front nach oben mit einer Hohlkehle abschließend. In dem dieser Front vorgelagerten Hofe an einem Strebepfeiler steinernes Bischofswappen, XVIII. Jh.

W. Giebelfront; im südlichen Teile schwach vorspringende Fortsetzung des westlichen Anbaues der Südseite; das Erdgeschoß in drei Viertel Breite von einem niedrigen Quertrakte (s. u.) und dem Arkadenhofe verdeckt. Daneben gegen N. im Erdgeschoße rechteckiges Fenster mit Hohlkehle und Stabwerk (XV. Jh.).



Fig. 144 Krems, Pfarrhof, Wandmalereien (S. 236)

N. Der östliche Teil überhöht, mit Gesimsband in der Höhe des westlichen Teiles, mit vorspringendem Schornstein. Im Erdgeschoße drei rechteckige Türen, die westlichen in einer Nische; fünf rechteckige Fensteröffnungen in ungleicher Größe und Breite; eine mit Hohlkehle und reicher Stabwerkumrahmung, XV. Jh. Im ersten Stocke vier rechteckige Fenster, das westliche kleiner, mit Hohlkehle und Stabwerkumrahmung. Beide Teile mit einem durch Hohlkehle abgeschlossenen Walmdache gedeckt.

Arkadenhof: Der Rest eines abgerissenen westlichen Traktes des Passauer Hofes, von dem noch eine rechtwinklig gebrochene Mauer (S. und W.) in Erdgeschoßhöhe steht. Die Mauer mit modernem Schutzdach versehen; an der Innenseite Fresken: Achtzehn Rundmedaillons mit Darstellungen aus der Tierfabel. Unter ihnen zieht sich in Mannshöhe ein gemaltes stark erneutes Teppichmuster hin. Die Medaillons selbst sind von Bordüren eingefasst, die aus quadratischen Feldern mit je einem Vierpaßmuster bestehen. In den Zwickeln zwischen den Medaillons sind kleine kreisrunde Felder mit je einer fünfblättrigen Rosette. Die angewendeten Farben sind ein schmutziges Rot, Grün, Blau und Gelb mit schwarzen Konturen; außerdem ornamentale Bordüren in Imitation von Marmor; die Malereien wurden, kurz nach ihrer Aufdeckung im Jahre 1883, stark restauriert und durch Storno teilweise übermalt. Ein Versuch sie zu konservieren erfolgte 1905, doch haben namentlich die Malereien an der Südwand sehr durch Mauerfeuchtigkeit gelitten und ihre Erhaltung wird kaum möglich sein.

Zwei verschiedene Zyklen aus der Tierfabel sind dargestellt; der an der Westwand ist der besser erhaltene, aber stärker übermalte und enthält in sechs Medaillons Darstellungen aus der äsopischen Fabel. Das erste Medaillon von links zeigt den Wolf und unter ihm das Lamm aus einem Bach, in dem mehrere Fische sichtbar sind, trinken (s. Fig. 143). Im zweiten ist die Fortsetzung derselben Fabel gegeben; der

Arkadenhof

Wandmalereien.

Fig. 143.

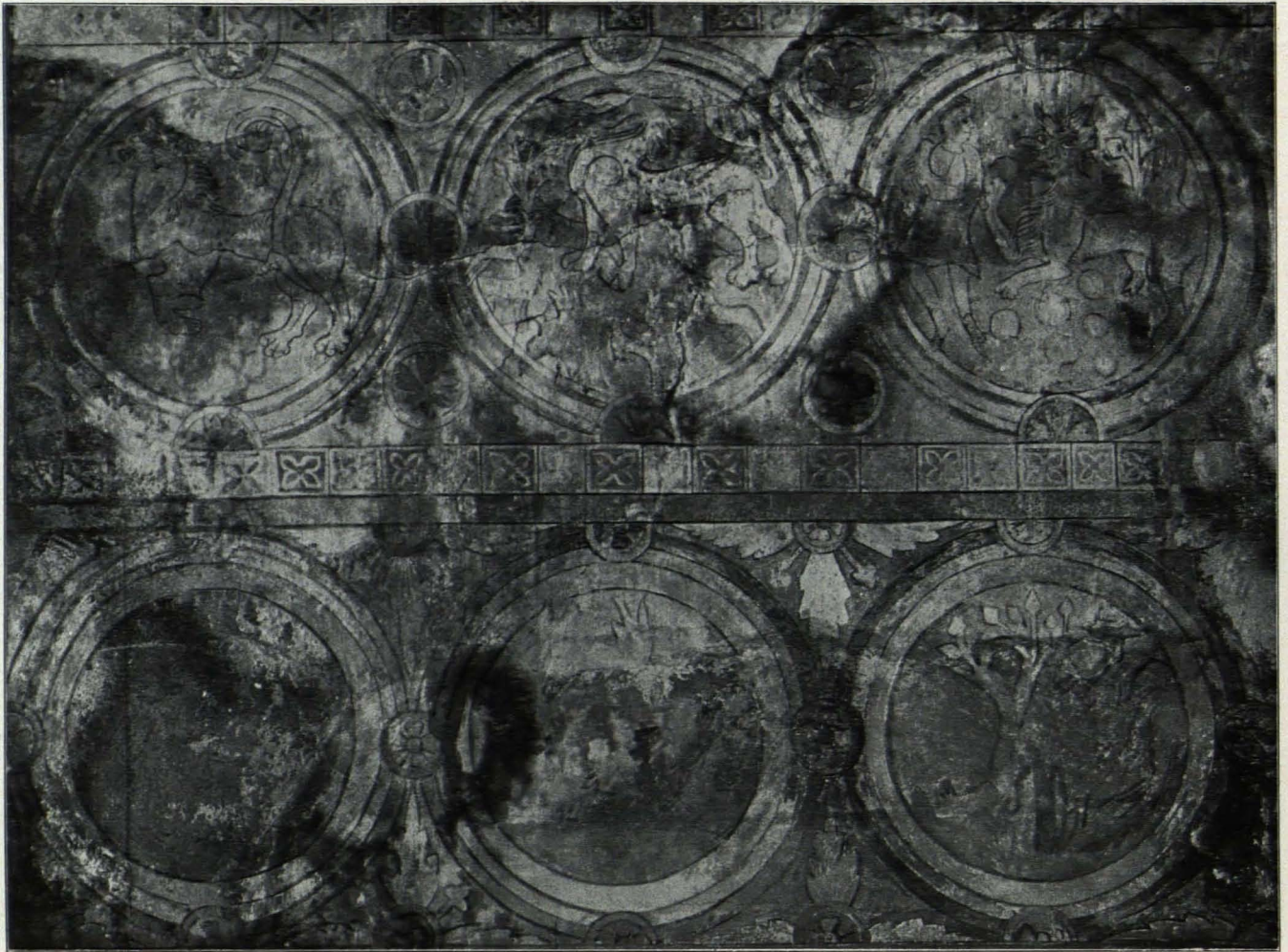


Fig. 145 Krems, Pfarrhof, Wandmalereien (S. 237)

Fig. 144.

Wolf überfällt das Lamm, das noch an dem Bache steht (s. Fig. 143). Im dritten sehen wir einen Fuchs oder Wolf, der in dem nach oben gewendeten Rachen einen kreisrunden Gegenstand hält. Der obere Teil des Bildes mit Raben auf dem Baume ist neu gemalt (s. Fig. 143). Auf dem vierten überfällt der Wolf ein Netz mit gefangenen Fischen; hinter ihm ein Strauch mit herzförmigen Blättern (s. Fig. 144). Im fünften ist die Fortsetzung der Fabel dargestellt, wie der Kranich dem auf den Hinterpfoten stehenden Wolf die Gräte aus dem Rachen zieht (Fig. 144). Im sechsten, letzten Medaillon ist eine infolge des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr mit Sicherheit zu deutende Darstellung gegeben; am Fuß eines Baumes sind Holzscheite aufgeschichtet, von denen ein Wolf oder Fuchs eines mit den Zähnen gefaßt hat. Ob er es hinzubringt oder fortnimmt, ist nicht deutlich erkennbar. Bei KERSCHBAUMER (S. 375) ist diese Darstellung so gedeutet, daß der Wolf Feuer an den Baum lege, um den Kranich mit den Jungen zu verbrennen, was mir nicht sicher zu sein scheint.

Die Medaillons an der Südwand des Hofes sind in zwei Reihen übereinander, die durch eine Bordüre voneinander getrennt sind, angeordnet; in der oberen Reihe befinden sich acht Medaillons, in der unteren fünf, weil hier die durchgebrochene Tür die Fortsetzung der Reihe nicht gestattet. Die Medaillons der unteren Reihe sind durch Mauerfeuchtigkeit bis zur Unkenntlichkeit zerstört; nur in dem zweiten von links sind zwei nach unten fliegende Vögel, in dem dritten ein Baum mit lanzettförmigen Blättern mit Sicherheit zu erkennen. Im ersten Medaillon sieht man unten ein Tier, das vielleicht ein Lamm darstellt, im vierten, größtenteils zerstörten, ein großes rotes Tier. Im letzten Medaillon ist eine auf die Restau-

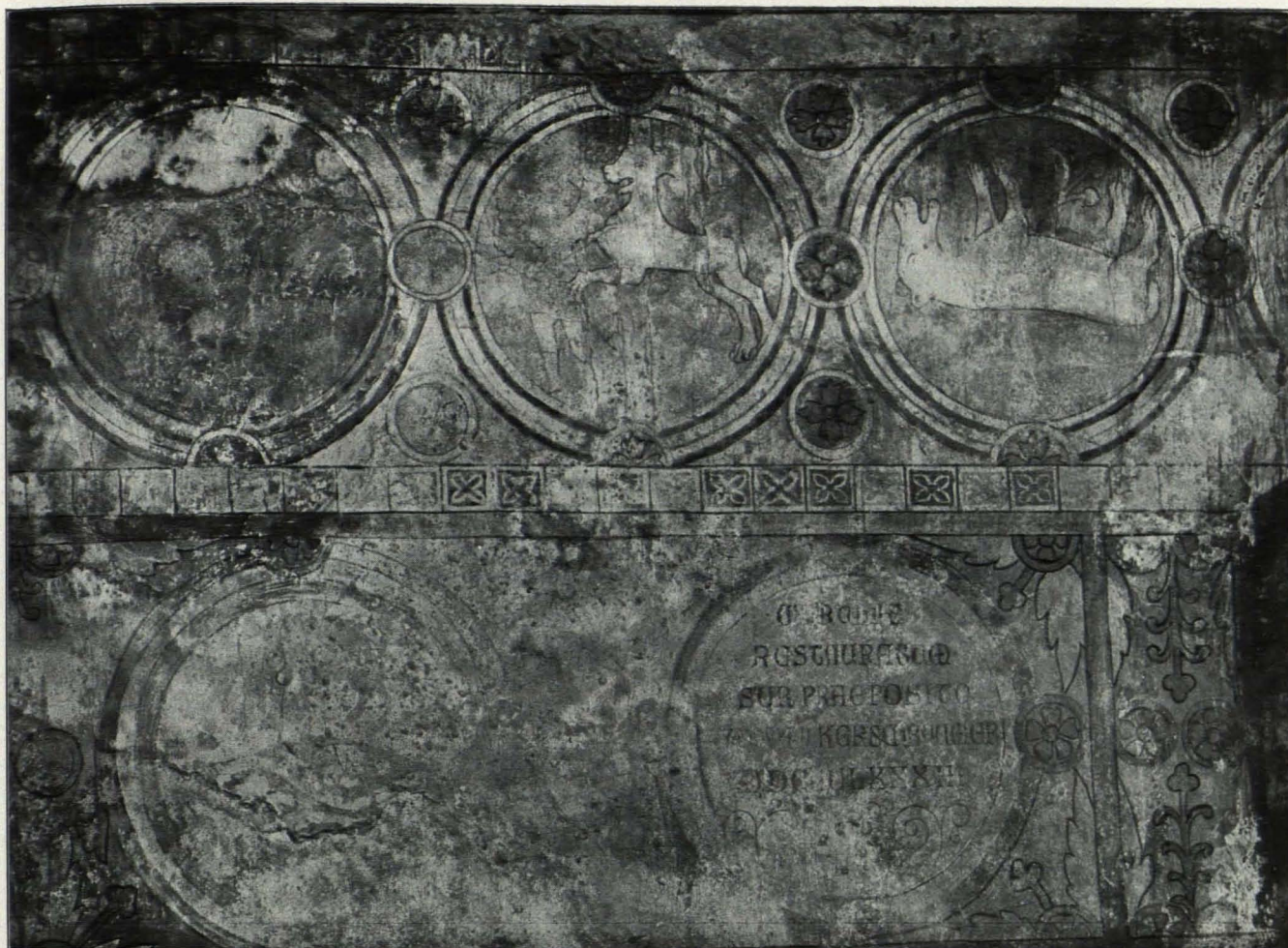


Fig. 146 Krems, Pfarrhof, Wandmalereien (S. 237)

rierung der Fresken bezügliche Inschrift angebracht. Die Medaillons der oberen Reihe sind besser erhalten und ihre Darstellungen gehören, wie es scheint, dem Bilderkreis des Physiologus an.

Im ersten von links sehen wir einen Löwen im Kampfe mit einem Lebewesen, von dem man nur die menschlich gebildeten Füße erkennen kann (s. Fig. 145). Im zweiten Medaillon ist ein großes Tier dargestellt, um das sich viele kleine Tiere versammeln. Wahrscheinlich handelt es sich hier um die dem Physiologus angehörende Fabel, daß der Panther durch seinen Duft alle Tiere an sich locke (s. Fig. 145). Im dritten Medaillon sieht man einen Mann, der ein kleines Tier in den Armen trägt und nach der Seite eilt. Hinter ihm ein großes vierfüßiges Tier mit phantastischem Kopfe; auf dem Boden liegen mehrere kreisförmige Gegenstände. Nach der Übereinstimmung mit einer Miniatur in einer französischen Handschrift der Arsenalbibliothek in Paris (Abb. bei CAHIER ET MARTIN, *Mélanges d'Archéologie*, II 19) handelt es sich hier um die aus dem armenischen Physiologus stammende Darstellung (LAUCHERT, *Geschichte des Physiologus* 40), wie der Jäger dem Tiger die Jungen raubt und das verfolgende Tier durch Glaskugeln, die er ihm in den Weg wirft, irreführt. Im Renner des Hugo von Trimberg wird dieselbe Geschichte, die im abendländischen Physiologus zu fehlen pflegt, vom Wisenttier erzählt (Vers 19016 ff.; s. Fig. 145). Das vierte Medaillon ist vollständig zerstört. Im fünften sieht man einen Mann, der einem herauspringenden großen weißen Tier ein kleineres Tier der gleichen Art entgegenhält. Auch dieses Bild ist nicht ganz verständlich, vielleicht bezieht es sich auf die Physiologuserzählung von der Ziege (s. Fig. 146). Im sechsten Medaillon liegt ein großes, plumpes Tier am Rücken und streckt alle vier Füße in die Höhe; hinter dem Tier eine Pflanze mit breiten Blättern. Hier ist wohl sicher die Erzählung aus dem Physiologus

Fig. 145.

Fig. 146.



Fig. 147 Krems, Pfarrhof, Wandmalereien (S. 238)

Fig. 147.

dargestellt, daß der Fuchs sich, um die Vögel zu täuschen und anzulocken, totstellt (s. Fig. 146). Im siebenten Medaillon trinkt ein großes braunes Tier aus einem Wasser. Auch hier haben wir es vielleicht mit einer Physiologusdarstellung zu tun, und zwar mit dem trinkenden Hirsch (s. Fig. 147). Im letzten Medaillon dieser Reihe stehen zwei menschliche Gestalten, eine mit entblößtem Oberkörper, die andere mit einem langen Gewande bekleidet, zu beiden Seiten des Baumes mit herzförmigen Blättern, dessen Stamm die erste Person ergriffen hat, während sie in der rechten Hand einen runden Gegenstand, vielleicht eine Frucht hält. Die Darstellung läßt zunächst an einen Sündenfall denken; dieser kommt allerdings im abendländischen Physiologus nicht vor, wohl aber im griechischen (STRZYGOWSKI, Der Bilderkreis des griechischen Physiologus, S. 23, s. Fig. 147).

Die Übereinstimmungen und Abweichungen vom Physiologus gestatten vielleicht den Schluß, daß der Bilderkreis dieses hier in einer freien Weise zur Darstellung gebracht wurde. Daß der Physiologus sich gerade in den österreichischen Ländern einer besonderen Beliebtheit erfreute, ist ja bekannt (LAUCHERT, a. a. O. 119); denn hier entstand vor der Mitte des XII. Jhs. der jüngere deutsche Physiologus. Eine freie Anwendung dieses Bilderkreises, wie wir sie hier vermuten, setzt eine sehr intime Kenntnis des Bilderkreises voraus, wie wir sie in Österreich am Anfang des XIII. Jhs. vermuten dürfen. Um zu zeigen, in welcher Weise wir uns vielleicht diese freie Anwendung der Physiologusbilder vorstellen können, sei nochmals auf den Renner des Hugo von Trimberg hingewiesen, wo in dem Abschnitte von „Menschen-, Tier- und Vogelnatur“ neben anderen Quellen für seine Tierfabeln auch der Physiologus herangezogen wird, bemerkenswerterweise aber die aus dem Physiologus stammenden Geschichten als so bekannt vorausgesetzt werden, daß eine bloße Andeutung genügt (LAUCHERT, a. a. O. 184).

Trotz des schlechten Erhaltungszustandes gehört der Zyklus inhaltlich und künstlerisch zu den interessantesten Denkmälern des Bezirkes. Der stilistische Befund im Vereine mit dem Ornament und dem Ikonographischen gestatten eine Datierung in den Anfang des XIII. Jhs. Verwandte Denkmale sind mir nicht bekannt (s. Übers. S. 17).

Quertrakt: Von der Südmauer des Arkadenhofes im rechten Winkel zum Passauerhof bis zur Umfriedungsmauer führend, Süd- und Nordseite demnach verbaut; erdgeschossig. — W. mit mehrfachen Vor- und Rücksprüngen verlaufende Bruchsteinmauer; rundbogige Tür, zwei viereckige, vergitterte Fenster. — O. im nördlichen Teile mit modernen Ställen verbaut, im südlichen mit zwei Vorsprüngen, deren südlicher eine eigene Abdeckung hat. Oben (moderne) Terrasse, zu der eine parallel mit der Westwand verlaufende Stiege führt.

Ursulakapelle: Die erste Erwähnung der Kapelle im Pfarrhofe, mit der ein Benefizium unter dem Titel der hl. Ursula und der elftausend Jungfrauen verbunden war, erfolgt 1351. Nach den Hussitenzeiten wurde



Fig. 118 Krems, Pfarrhof, Ursulakapelle und Turm (S. 239)

die Kapelle 1444 neu geweiht, in der Mitte des XVI. Jhs. war das Benefizium bereits eingegangen. In josefinischer Zeit wird sie als bereits lang gesperrt bezeichnet. Seitdem ist sie in Verwendung als Schüttboden. Das Gebäude stammt aus dem Anfang des XV. Jhs. (Fig. 148).

Grau verputzter Bruchsteinbau. — W. Giebelfront mit profiliertem Giebelsims; unten in der Mitte steinerner Rahmen einer rechteckigen halbvermauerten, jetzt als Fenster dienenden Türöffnung, darüber großes Spitzbogenfenster mit tiefer Hohlkehle, profiliert, durch einen Pfosten zweigeteilt, in der oberen Hälfte vermauert; im Giebelfeld rechteckige Öffnung. S. Vier einmal abgestufte, schräg abgedeckte Strebe Pfeiler, der östliche nur bis zur ersten Abstufung reichend; profiliertes Sockel mit Rundstab. Spitzbogige Tür in Nische zwischen dem ersten und zweiten Strebe Pfeiler, darüber gotisch profiliertes Fenster mit flachem Kleeblattbogen und abgeschrägten Kanten; zwischen dem dritten und vierten Strebe Pfeiler gegen O. vermauertes hohes Spitzbogenfenster. Profiliertes Kranzgesimse. N. Vier Strebe Pfeiler wie im S., der westliche bis zur Dachhöhe reichend; Sockel und Kranzgesimse wie im S. Zwischen dem ersten und zweiten Strebe Pfeiler gegen O. vermauertes großes Spitzbogenfenster mit volutenbesetzter krönender Stuckumrahmung; zwischen dem zweiten und vierten Strebe Pfeiler oben Ansatzspuren eines Daches, zwischen dem dritten und vierten unten Ansatzspuren eines Tonnengewölbes, darüber rechteckige Nische. O. Chorgiebelfront; vier Strebe Pfeiler wie im S., davon zwei übereck, der südöstliche in halber Höhe, Sockelgesimse wie im S. und W., Giebelgesimse wie im W. In der Mitte hohes spitzbogiges zweigeteiltes, unten vermauertes Fenster mit Maßwerk, flankiert von zwei schmalen, kleinen Spitzbogenfenstern mit je zwei einfachen einspringenden Nasen; im Giebelfelde kreuzförmige Durchbrechung.

Quertrakt.

Ursulakapelle.

Fig. 148.

Beschreibung.

An allen Seiten Reste ehemaligen Verputzes mit quadriertem Muster und Spuren von Malereien, letztere namentlich im S. sichtbar, und zwar die über dem Portale rein dekorativ, die in der Mitte figural. — Steiles Satteldach, Ziegel. An die Südseite angelehnt polygonales steinernes Taufbecken, XVII. Jh.

Inneres: Durch moderne Holzstockwerke untergeteilt, mit zwei gut erhaltenen Kreuzrippengewölbejochen, mit birnförmig profilierten Rippen und skulptierten Blumen an Schlußsteinen. Zwischen den tief herabreichenden Diensten Spitzbogenarkaden im SW. und N.; an allen Teilen Spuren bunter ornamentaler Bemalung. Ansatzstücke einer abgerissenen Empore im Westen.

- Turm.** Turm: Seit 1882 freistehend, nur an der Ostseite an den Arkadenhof angebaut; Bruchstein und Ziegel, Quaderfassung; grau verputzt mit Resten einer Quadrierung. Quadratischer Grundriß mit unregelmäßigem viereckigem, niedrigem und selbständig abgedecktem Treppentürmchen an der Nordostecke; an der Nordwand des Türmchens Tür mit flachem Kleeblattbogenabschluß, darüber rechteckiges Oberlicht mit abgeschrägten Kanten; sechs oblonge Fensterschlitze mit abgeschrägten Kanten übereinander, der zweite von oben schräg in den Winkel gesetzt. An der Westseite des Turmes selbst ein gotisch profiliertes Fenster; im O. das untere Geschoß etwas vorspringend mit schräger Gesimsabdeckung; in jedem der beiden Geschosse je zwei Fenster mit flachem Kleeblattbogen und abgeschrägten Kanten, oben Ansatzspuren eines Giebels. Im S. fünf längliche gotisch profilierte Fenster von ungleicher Höhe und Breite und wechselnden Profilen. Pyramidendach, Ziegel (Fig. 148).
Inneres: Eine Wendeltreppe führt zu einer tonnengewölbten Glockenstube, mit drei Fensteröffnungen; darüber eine dreifensterige Stube mit flacher Holzdecke.
- Wirtschaftsgebäude.** Wirtschaftsgebäude: Nördlich von der Kapelle moderne Scheune, mit Verwendung zweier rechteckiger Doppelfenster mit abgeschrägter Steinrahmung und ebensolchen Balken.
- Umfriedungsmauer.** Umfriedungsmauer: Grau verputzter Backstein. Der südlich vom Passauer Hof stehende Teil mit neun Zinnen geschmückt und Resten der alten Pultabdeckung versehen. Im W. (gegenüber dem Turme) Reste alten Verputzes, zum Teil mit Spuren romanischer alter Bemalung; das gut erkennbare Muster besteht aus Vierpässen. Das Hauptportal im SO., mit gedrücktem Rundbogen mit Schlußstein, auf je einem Pfeiler mit stark vorspringender Deckplatte und auf breitem würfelförmigem Sockel; über dem Simse schmale Attika und stark profiliertes Hauptgesimse, darüber gebrochener Flachgiebel, in der Mitte zwei liegende Füllhörner; links und rechts auf der Mauer je eine männliche Büste in antiker Drapierung, um 1700 (vgl. Mautern, Geierhof).
- Piaristenkonventsgebäude.** Piaristenkonventsgebäude.
Das Gebäude wurde als Jesuitenkonvent gebaut. 1616 übernahmen die Jesuiten die Frauenkirche, wohnten aber zuerst bei den Kapuzinern und später in einer Mietwohnung; der Aufbau des Kollegiums wurde erst 1636 begonnen, 1637 wurde der Dachstuhl aufgesetzt und 1641 wurde das Kollegium bezogen; den größten Teil der Kosten trug Graf Althann (KERSCHBAUMER, a. a. O. 210 ff.). Nach Aufhebung der Jesuiten 1773 diente das Gebäude durch drei Jahre als Kaserne, 1776 wurde es von den Piaristen übernommen (KERSCHBAUMER, a. a. O. 259 ff.); während der Zwischenzeit war ein großer Teil der inneren Einrichtung verkauft worden. Damals wurde das Gebäude umgestaltet; 1867 erfolgte eine umfassende Restaurierung. Gegenwärtig ist ein Teil des Kollegiums an die Landes-Wein- und Obstbauschule vermietet.
- Beschreibung.** Rechteckiger zweistöckiger Backsteinbau mit umlaufendem, profiliertem Sockel, in drei Flügeln um einen fast quadratischen Hof angeordnet; Ortsteineinfassung, bandartige Gesimse zwischen den Stockwerken. Die Gartenfronten durch durchgehende Wandpfeiler gegliedert und mit gekuppelten Rundfenstern versehen. Im Erdgeschoße des Süd- und Westtraktes große Rundbogenarkaden, die meisten bis zur Bogenlunette vermauert.
Haupteingang an der Südseite. Viereckiger profilierter Türstock aus Marmor, darüber ebensolches von Konsolen getragenes Gesimse; auf diesem zwei Putten mit Wappenschild mit dem Piaristenmonogramm; in der Lunette reich ornamentiertes Schild mit Inschrift: *Collegium clericorum regularium scholarum piarum MDCCCLVI*. Darüber Kupferdach mit gekrönten Tierköpfen als Wasserspeiern.
Die Ostseiten des Süd- und Nordflügels haben über dem Gesims eine Attika, die durch ein hohes Rundbogenfenster durchbrochen ist; der freie Giebelaufsatz darüber mit eingerollten Seitenvoluten, einem querovalen steingefaßten Fenster in der Mitte und einer quadratischen Dachluke darunter; darüber ein weiteres Gesimse, über dem ein kleinerer Aufbau mit leicht geschwungenen Seiten den Abschluß bildet. Die Ostseite des Hofes durch einen Quergang abgeschlossen, der den östlichen Flügel des Erdgeschoßkorridores enthält; darüber eine Brüstung mit zwei ganzen und zwei halben Blumenvasen, sowie den Statuen der hl. Franz X. und Ignatius. In der Mitte dieses Teiles vierseitiger Uhrturm, dessen Ecken durch Pfeiler mit reichen Kapitälern abgeschrägt sind.

Eingangshalle: Lünettengitter aus Schmiedeeisen, reich ornamentiert, zweite Hälfte des XVIII. Jhs. — Die Gänge im Erdgeschoße und ersten Stocke gratgewölbt. — Hauskapelle im ersten Stocke; früher Apotheke: quadratisch mit Spiegelgewölbe, das eine reiche Stuckverzierung trägt; Medaillons mit figuralen Szenen, Ganymed, Herkules die Erdkugel tragend, Sternbild des Wagens; in den Fensternischen Embleme mit Putten, die verschiedene Handwerke ausüben; viertes Viertel des XVIII. Jhs. — Speisesaal, achtfenstrig, zwischen den Fenstern Pilaster und Halbsäulen aus Marmorstuck, darauf umlaufendes Gesimse, auf dem an den Längswänden je ein Paar Putten aus Stuck sitzen. In den Mauerecken allegorische Figuren aus Stuck, zum Teil in Relief, zum Teil in Rundplastik, weiters Monogramm Christi und allegorische Darstellungen in Rahmen, Frauen mit exotischen Tieren. An der einen Schmalwand Haupteingang; die Tür von Säulen mit verkröpftem Gebälke flankiert, darauf ein von zwei Genien gehaltener Stuckrahmen mit Porträt des Grafen von Althann, Ölbild, XVII. Jh. An der anderen Schmalwand Ölbild, Leinwand, Christus mit Magdalena, um 1800, restauriert, der Rahmen von zwei Stuckadlern mit Schwertern gekrönt; ähnliche auf den Gesimsen. Links und rechts je eine Tür in Umrahmung aus Marmorstuck; ebensolche Lesekanzel, Ende des XVIII. Jhs. In dem zu diesem Saale gehörigen kreuzgewölbten Vorraume Wandbrunnen aus Stuckmarmor mit zwei Löwenköpfen aus Marmor als Wasserspeier, datiert 1690. — Schlafsaal (erster Stock); schwach gewölbte Decke mit Stuckornamenten, Ende des XVIII. Jhs.

Haus der Englischen Fräulein.

Die erste Niederlassung der Englischen Fräulein in Österreich erfolgte 1706 in St. Pölten; die ursprüngliche Absicht, dieses Institut in K. zu errichten, wurde durch den Protest der Bürgerschaft vereitelt. Bald aber änderte sich diese Abneigung und 1721 erfolgte die Einrichtung einer Filiale in K. Im Juli 1722 kaufte die Oberin Anna M. Kriechbaum ein Haus auf dem Hohen Markt, dessen Umbau zu Institutzwecken sogleich begann und im August 1725 beendet war; auch die Kapelle war gleichzeitig fertig, denn 1726 erhält sie Meßstiftungen. In der Mitte des XIX. Jhs. wurden Vergrößerungsbauten vorgenommen.

Haus der
Englischen
Fräulein.

Gelb gefärbelter Ziegelbau, zweistöckig mit unregelmäßigem Grundrisse; die Hauptfassade gegen W., aus einem Mitteltrakt mit je einem Seitenflügel rechts und links bestehend; an der abfallenden Süd- und Südwestseite eine von gerahmten Fenstern durchbrochene Futtermauer. Hauptfassade: Mittelrisalit und je ein Seitenflügel, dessen Mitte wiederum durch einen schmalen Mittelrisalit hervorgehoben ist; das mit einem profilierten Gesimse abschließende Erdgeschoß mit Rustikaimitation; in der Mittelachse großes rundbogiges Hauptportal von Seitenpfeilern flankiert, die einen geschwungenen Giebel und je eine dekorative Urne tragen; im Giebelfelde Steintafel mit Wappenrelief; das Tor selbst aus Holz, schmiedeeisernes Lünettengitter mit Engeln und Krone. Links und rechts vom Portale je zwei rechteckige Fenster mit Keilstein, darunter einfache eingblendete Schmucktafel; in den oberen Geschossen je zwei Seitenfenster und ein gekuppeltes Mittelfenster, alle mit vorkragender Sohlbank; gering profiliertes Kranzgesimse. — In den Seitenflügeln je drei Fenster gleich jenen im Mitteltrakte, im linken rechteckige, um vier Stufen erhöhte Tür (zur Kapelle), darüber geschwungenes Blechvordach mit Doppelkreuz und Regenrinnen, darüber rechteckiges Breitenfenster; neben der Tür überlebensgroße Statue des hl. Johannes Nep. mit zwei Engeln, grau gefärbelt; geringe Steinarbeit, aus dem Anfang des XVIII. Jhs., 1896 renoviert. An den rechten Seitentrakt schließt sich im stumpfen Winkel ein Südwesttrakt, sechs Fenster breit; vertikale Gliederung mit lisenenartigen Bändern zwischen den Fenstern. Im S. mehrere Fenster vermauert, in der Futtermauer zwei Segmentbogentore mit Keilstein, das Gewände auf abgeschrägtem Postamente aufsetzend. Ziegelwalmdach. Gegen den Hohen Markt sockelartige Balustrade mit elf einzeln stehenden Balustern mit Kehle und rundem Knauf.

Beschreibung.

Das Innere ist völlig renoviert; Korridore und Zimmer zum Teil mit Gratgewölben.

Hauskapelle: Längliches Rechteck; Kreuzgewölbe; modern gefärbelt; der Altarraum durch eine marmorierte Holzbalustrade vom Langhause getrennt. Im Altarraum rechts und links vom Hochaltar je eine braune Holztür mit vergoldetem Ornament; links eine von einem roten Vorhang abgeschlossene Nische mit vergoldeter Corniche; in der Nische Schrein, zum Teil vergoldet mit Reliquien des hl. Justus. An der Westseite schmale Empore auf einem Flachbogen, der von zwei Wandpfeilern gestützt ist, aufruhend.

Hauskapelle.

Hochaltar: Holz, marmoriert, mit vergoldeten Zieraten; der Wandaufbau von zwei hölzernen Säulen mit vergoldeten Kompositkapitälern flankiert; vorkragende Deckplatte, gebrochener Volutengiebel, auf jedem Schenkel ein großer Engel, Holz, emailliert und vergoldet; der Mittelaufbau von einem Flachgiebel bekrönt mit vergoldeten Fruchtschnüren und Urnen. Altarbild, Öl auf Leinwand, Mariä Tempelgang; Bild im Aufsätze, Johannes Ev. in kartuscheformiger Umrahmung; beide Anfang des XIX. Jhs.

Einrichtung.
Altäre.

2. Links Seitenaltar, Holz, marmoriert, mit Vergoldung; Wandaufbau mit eingerollten Seitenvoluten, auf deren jeder ein Engel, Holz, emailliert und vergoldet. Altarbild, Öl auf Leinwand, hl. Jungfrau mit mehreren weiblichen Heiligen, unten Vedute von Krems. Ende des XVIII. Jhs.

- Gemälde. Gemälde: 1. Öl, Leinwand, hl. Carolus Borr., Anfang des XVIII. Jhs.
2. Öl, Leinwand, Mönch vor einem orientalischen Fürsten predigend, Kremser Schule, Ende des XVIII. Jhs.
- Glocke. Glocke: *Ferdinand Drackh in Krembs 1724.*
- Ehemaliges Kapuzinerkl. *Ehemaliges Kapuzinerkloster Und s. Stein.*
- Ehemalige Dominikanerkirche. Ehemalige Dominikanerkirche, jetzt Museum und Theater. Die Dominikaner erhielten 1236 von Heinrich, Dompropst von Passau und Propst von Ardagger, einen Platz zur Erbauung eines Klosters mit Kirche, die den hl. Aposteln Petrus und Paulus geweiht wurde (KERSCHBAUMER, a. a. O. 241 ff.). Im Laufe des XIII. und XIV. Jhs. gelangte das Kloster durch Stiftungen und Schenkungen zu Wohlstand. Die gegenwärtige Kirche stammt noch aus der Übergangszeit und dürfte Ende des XIII. Jh. gebaut worden sein. Der Brand am 21. September 1410 verwüstete wahrscheinlich auch die Kirche. Infolge der Reformation verödete die Kirche, schon 1544 wurde ein Teil des Gebäudes von der Stadt als Provianthaus benutzt; später war das Gebäude ganz verlassen und diente auch als Waffendepot, bis 1564 im Kloster eine Pulverexplosion erfolgte, die das Gebäude teilweise zerstörte. Nachdem Benedikt Köbl (Kölbl) das Gebäude wieder hergestellt hatte, kehrten die Dominikaner wieder nach K. zurück (1569, definitiv 1586). In den achtziger Jahren des XVIII. Jh. begann man die Barockisierung der Kirche; indessen wurde das Kloster 1785 aufgehoben, 1786 die Kirche entweiht und ihre Einrichtung verteilt. Der Barbaraaltar kam nach Seyfrieds, der Kreuzaltar nach Haugschlag, der Frauenaltar nach Langegg bei Schrems, der Nepomukaltar nach Reibers, der Heilandaltar nach Brand bei Heidenreichstein, der Thomas- und Annaaltar nach Tautendorf, der Vinzenzaltar nach Mittelberg, der Armen-Seelenaltar nach Altmelon, der Hochaltar nach Griesbach; die Chorstühle kamen nach Heidenreichstein, Kirchenstühle nach Brand und Mittelberg, die Kanzel nach Aggsbach, das Tabernakel und das marmorne Speisegitter nach Tautendorf und die Orgel nach Mautern. Das Kirchengebäude kam mit dem Kloster um 4000 fl. in Privatbesitz; 1808 kaufte die Stadt K. die das Langhaus enthaltende Hälfte des Gebäudes, die als städtisches Kornhaus eingerichtet wurde, seit 1891 aber das städtische Museum enthält. Der Chor ist seit 1826 zum städtischen Theater eingerichtet. Unter diesem Chore befand sich einst die Gruft, in welcher unter anderen auch Herzog Philipp von Kärnten, Patriarch von Aquileja (1279 in der Verbannung gestorben), Nikolaus Bischof von Varna, Suffragan und Weihbischof von Passau, gestorben 1407 und andere beigesetzt wurden, deren Grabmäler jetzt verschwunden sind. Eine Abbildung des Grabmals Philipps von Kärnten im Museum s. u. Wegen der profanen Zwecke, denen das Gebäude jetzt dient, ist es, besonders im Innern, vielfach umgestaltet worden; Langhaus und Chor sind völlig voneinander getrennt und das Gebäude an der Vereinigungsstelle beider durch eine flachgedeckte Durchfahrt (seit 1820) durchquert.
- Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.
- Beschreibung. Graugrünlich gefärbelter Backstein- und Bruchsteinbau (Fig. 120).
- Langhaus. Langhaus: W. Glatte Front, rechts Strebepfeiler mit Pultdachung; links daneben Flachbogentür, darüber Spitzbogenfenster in Nische mit abgeschrägten Gewänden und reichem Maßwerke, darüber flachbogige Bodentür; die nördliche Hälfte der Westwand ist durch den Dominikanerhof verbaut. — S. Fünf bis auf den obersten Teil zugemauerte Spitzbogenfenster, die mit dem oberen Teile einen Anbau, einst Seitenschiff, überragen; über dem dritten Fenster quadratisches Feld mit Resten von dekorativer Malerei; in der Wand sind mehrere Kanonenkugeln eingemauert. Unter dem fünften Fenster rechts ein modernes rechteckiges Fenster und darunter modernes Rundbogentor, bei dem der das Gebäude durchquerende Gang beginnt, der in einer Erweiterung mit einer Flachkuppel endet, von wo eine Rundbogentür in den Chor führt; daneben gotische Nische mit zwei einspringenden Nasen. Im N. reichen die Dächer der Anbauten bis zum Dach. (Teilweise modernes) Ziegeldach.
- Chor. Chor: S. Sechs Strebepfeiler, der erste dreimal, die anderen zweimal abgestuft mit Pultdächern, dazwischen fünf moderne rechteckige Blindfenster in den vermauerten Spitzbogenfenstern, darunter moderne rechteckige Fenster und eine Tür. — O. Zwei Strebepfeiler, drei spitzbogige Fenster, Nischen und rechteckige Fenster wie oben; große vermauerte Spitzbogenfenster. — N. Verbaut. Ziegeldach, in direkter Fortsetzung des Langhausdaches.
- Turm. Turm: Dachreiter, an der Zusammenstoßstelle des Langhauses und Chordaches; sechsseitig mit spitzwinklig geschlossenem Doppelfenster an jeder Seite, der Mittelposten im O. ausgebrochen; über jedem Fenster Spitzgiebel. Spitzes Steindach mit Knauf und Wetterhahn.



TAFEL X KREMS, MUSEUM, RÜCKSEITE DES BILDES DER FRAU KAPPLER (S. 243)



TAFEL XI KREMS, MUSEUM,
HL. SEBASTIAN VON JOH. M. SCHMIDT (S. 243)

Anbauten: S. Am Langhaus, ehemaliges Seitenschiff, jetzt unten Zollmagazin, oben zum Museum gehörig. Rechteckig, braungelb gefärbelt; an der Südseite eine rechteckige Tür mit einer aus fünf Stufen bestehenden Stiege, daneben drei rechteckige steingerahmte Fenster, darüber vier kleinere Breitfenster, eines vermauert; an der Westseite ein Strebepfeiler mit Pultdach, rechteckige Tür mit breitem, rechteckigem Oberlicht; im O. ein hohes und zwei breite rechteckige Fenster. Ziegelpultdach.

Anbauten.

Inneres (Fig. 149).

Inneres.
Fig. 149.

Langhaus: Durch einen Boden untergeteilt; vier Joche Kreuzrippengewölbe mit Resten ornamentaler Bemalung an den sehr kräftigen Rippen und den Schlußsteinen; die Rippen ruhen auf polychromierten Halbsäulen mit Blattkapitälern auf. Das Mittelschiff von den Seitenschiffen durch je vier Spitzbogen getrennt. Die Seitenschiffe, deren einzelne Travees durch spitze Scheidebogen voneinander getrennt sind, haben Spiegelgewölbe, von denen rechts zwei, und zwar eines ganz, eines teilweise, mit Fresken ausgemalt sind. In ersterem Glorie eines Heiligen mit Engeln, Medaillon in Grisaille mit Legendendarstellungen, Kremser Schule, zweite Hälfte des XVIII. Jh.; im zweiten Felde geringe Reste, darunter ein kreuztragender Christus; bei diesen beiden Travees sind auch die Scheidebogen gegen das Mittelschiff ornamental ausgemalt. Die anderen Spiegelgewölbe mit geringer Stuckdekoration.

Langhaus.

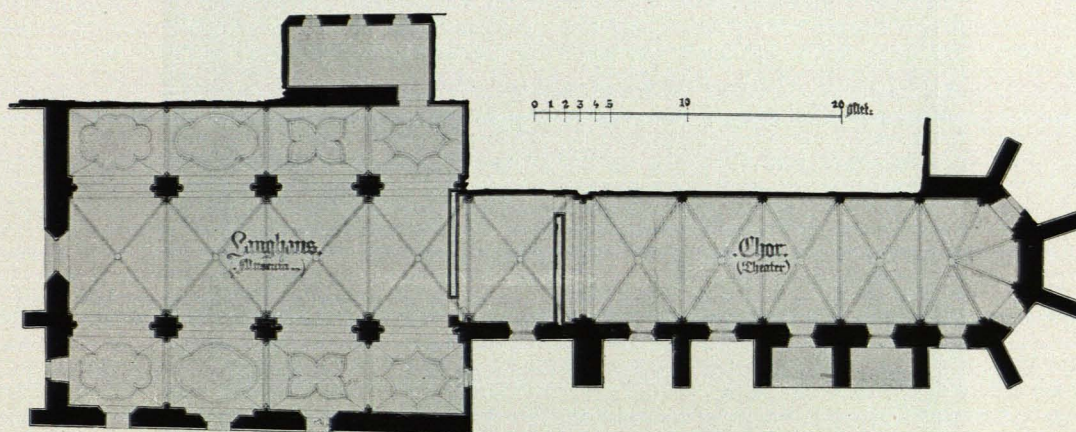


Fig. 149 Krems, Dominikanerkirche, Grundriß 1 : 500 (S. 243)

Chor: Durch eine Flachdecke untergeteilt; Scheidebogen, dreiseitig vorgelagert, links und rechts auf eingerollten Konsolen aufsetzend; vier queroblange Kreuzrippengewölbejoche mit birnförmig profilierten Rippen, kreisrunden Schlußsteinen, mit Resten ornamentaler Bemalung und hoch ansetzenden, zum Teil abgeschlagenen Diensten. Rechts sechs hohe Spitzbogenfenster zum Teil vermauert und von modernen Fenstern durchbrochen; teilweise gut erhaltenes Maßwerk.

Chor.

Städtisches Museum.

Städtisches
Museum.

Über die Geschichte des Museums und über seine Sammlungen gibt der Führer durch das städtische Museum in K., K. 1903, Aufschluß; Ergänzungen dazu bringen die jährlich erscheinenden Jahresberichte des Verwaltungsausschusses des städtischen Museums.

Die wichtigsten Stücke kunsthistorischen Charakters sind folgende:

Gemälde: 1. und 2. Porträts des Wolfgang Kappler, Begründers der Adlerapotheke in K., und seiner Gattin, ersteres mit Wappen und Inschrift: *1530 Efigies Wolfgangi Káppler Argentinien. Medicine doctor Etatis sue 37*; auf der Rückseite des Porträts der Frau ist die Deszendenz der Familie gemalt in Form einer Wurzel Jesse. Tempera auf Holz, österreichisch, $39,5 \times 55$ cm (s. Übers. S. 33 und Fig. 150, 151 und Taf. X).

Gemälde.

Fig. 150 u. 151.
Tafel X.

3. Madonna mit Kind in Landschaft, Kopie des XVII. Jhs. nach einem Cranachschen Bild um 1520.

4. Porträt des Grafen Adolf von Althan in ganzer Figur; Öl auf Leinwand, österreichisch, Ende des XVII. Jhs.

5. Zwei männliche und zwei weibliche Porträts, Öl auf Leinwand, Anfang des XIX. Jhs.

6. Hl. Thekla, Öl auf Leinwand, aus der Dominikanerkirche in K. stammend; gilt als Kremser Schmidt. Österreichisch, vom Ende des XVIII. Jhs., aber eher aus der Richtung des Bart. Altomonte stammend.

7. Hl. Sebastian, Öl auf Leinwand, Kremser Schmidt, um 1770, in gleichzeitigem, schwarzem Rahmen mit vergoldeten Rokokoornamenten; aus der Pfarrkirche in Stein stammend (s. Taf. XI).

Tafel XI.

8. Kleines Bild, Öl auf Leinwand, Kreuzigung mit Maria Magdalena, Schule des Kremser Schmidt, aus Pottenbrunn stammend.
9. Ebenso, hl. Stephanus, Schule des Kremser Schmidt, dem Mayer verwandt; aus Pöchlarn stammend.
10. Ebenso, Kruzifixus, Schule des Kremser Schmidt, dem Mitterhofer verwandt.
11. Öl auf Leinwand, Anbetung des Christkinds; erste Hälfte des XVIII. Jhs. in der Richtung des Halwachs.
12. Kinderporträt, Pastell, von Anton Mayer.
13. Vier Skizzen, Öl auf Leinwand: Hl. Sebastian, Koloman, Antonius, Barbara; Schule des Kremser Schmidt, dem Mayer am nächsten kommend, um 1780.



Fig. 150 Krems, Museum, Porträt des Wolfgang Kappler (S. 243)

14. Halbfigur Christi, Öl auf Leinwand $32 \times 44,5$ cm, auf der Rückseite bezeichnet: *Cv. Allio facieb. 1741* [welcher aus der Künstlerfamilie Allio der Maler dieses Bildes ist, ist nicht bekannt; vielleicht Claudio (geb. 1704); siehe HAJDECKI, Die Dynastenfamilien der italienischen Bau- und Maurermeister in Wien, W. A. V. XXXIX], aus der Bürgerspitalskirche stammend.
15. Porträt des Freiherrn Ulrich von Dachsberg und seiner Gemahlin Margareta; österreichisch, XVII. Jh.
16. Vier Tafeln mit Evangelistensymbolen, Tempera auf Holz, österreichische Donauschule zwischen 1520 und 1530. Aus St. Michael stammend. Die Komposition genau den Stichen Schongauers B. 74 und 76 entlehnt.
17. Hl. Andreas von Nissa, Öl auf Leinwand, Kremser Schule, Zweite Hälfte des XVIII. Jhs., aus der ehemaligen Dominikanerkirche stammend.
18. Doppelporträt in antikisierender Haltung in Art einer Kamee; Öl auf Leinwand, Zeit und Richtung des Füger; aus Schloß Droß stammend.

19. Thronende Madonna mit Kind, von der hl. Margareta und anderen angebetet; österreichisch, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.; in schwarzem Holzrahmen mit Goldleiste und vergoldetem, ornamentierten, bereits leicht klassizierenden Aufsatz; Ende des XVIII. Jhs.

20. Porträt einer alten Frau, Wiener Schule, erstes Viertel des XIX. Jhs., in einfachem gleichzeitigem Rahmen.

21. Porträt des Barons Pittersfeld, Öl auf Leinwand, österreichisch, datiert 1814.

Stadtansichten: 1. Ansicht des Kapuzinerklosters Und, Ende des XVIII. Jhs.

2. Außenansicht des (ehemaligen) inneren Hölltores.

Stadt-
ansichten.



Fig. 151 Krems, Museum, Porträt der Frau Kappler (S. 243)

3. Äußeres Hölltor.

4. und 5. Außen- und Innenansicht des Wachtortes.

6. Wienertor. 2.—6. Öl auf Leinwand, Mitte des XIX. Jhs., gemalt von Kranzel.

7. Neun kleine Ölbilder mit Ansichten nicht mehr existierender Kremser Gebäude, zweite Hälfte des XIX. Jhs.

Zeichnungen und Miniaturen: 1. Marter des hl. Laurentius, lavierte Federzeichnung vom Kremser Schmidt (Fig. 152).

2. Tuschzeichnung, Karikatur eines grinsenden Mannes, vom Kremser Schmidt, um 1760.

3. Skizze zur Verklärung einer Heiligen, Sepiazeichnung vom Kremser Schmidt.

4. Neun Skizzen, Tusch, laviert, Szenen aus dem Alten Testament darstellend, dem Kremser Schmidt zugeschrieben, aber dem Mayer viel näher stehend.

5. Initial E und A, in blauer und goldener Umrahmung, österreichisch, 1460—1470.

Zeichnungen
u. Miniaturen.
Fig. 152.

6. Initial S und R, in blauer Umrahmung, die Buchstaben in Drachenköpfe ausgehend, deutsch, XIII. Jh.
7. Initial D, blau, in einen Drachenkopf ausgehend; innen Goldranken auf Purpurgrund, Anfang des XIV. Jhs.
8. Initial S, mit der Darbringung Christi auf Goldgrund, S mit der Ausgießung des hl. Geistes, R mit Auferstehung Christi; deutsch, Anfang des XIV. Jhs.
9. Initial S, auf Goldgrund, mit blauem Rahmen, in Pflanzenlappen auslaufend; böhmisch, Ende des XIV. Jhs.
10. Ganze Seite mit Initial D, darinnen Berufung der Jünger in tiefer Landschaft; Randleiste mit Streublumen, Vögeln und Schmetterlingen. Niederdeutsch, Mitte des XV. Jhs.
11. Moderne Kopie nach einer gemalten Abbildung des Grabdenkmales Philipps von Kärnten, ehemals in der Dominikanerkirche in Krems. Das Original der Abbildung im Dominikanerkloster in Wien.
12. Miniatur auf Elfenbein. Brustbild eines jungen Mannes in rotem Gewand mit schwarzem Umschlag; in goldenem ornamentiertem Passepartout. Um 1770.
13. Miniatur in kleinem Medaillon an einem Fingerring; Porträt eines Mannes mit gepudertem Haarbeutel. Um 1770.

Skulpturen.

Skulpturen: 1. Polychromiertes Holzrelief, Ölberg, darüber ein zweites Bruchstück desselben Altares, Steinigung des hl. Stephanus; beide mit plastischen Figuren und gemaltem Hintergrund, mit einigen in Relief vorspringenden Häusern und Bäumen. Ehemals Altar in der gräflich Schönbornschen Schloßkapelle in Mautern, seit 1905 im Museum, um 1625 (s. Übers. S. 37 und Fig. 153). Leider konnte der Altar nicht in seiner ursprünglichen Gestalt aufgestellt werden; die rein architektonischen Teile sind im Depot des Museums hinterlegt. Zu demselben Altare gehören:

Fig. 153.

2. Sechs polychromierte Holzstatuetten, Madonna, die Heiligen Andreas, Petrus, Johannes, Leopold und Stephan.

3. Hl. Koloman, polychromierte Holzstatuette, österreichisch, Anfang des XVIII. Jhs.

4. Hl. Katharina, polychromierte Holzstatuette, österreichisch, um 1730.

5. Hl. Vitus, polychromierte Holzfigur, österreichische Donauschule unter tirolischem Einflusse, um 1525, aus dem Armenhause in Krems stammend (s. Übers. S. 28 und Fig. 154).

Fig. 154.

6. Tod der hl. Jungfrau, Holzrelief, oberdeutsch, zweite Hälfte des XV. Jhs., aus St. Pölten stammend.

7. Hl. Margareta, polychromierte Holzstatuette, österreichisch, um 1525.

8. Hl. Johannes Ev., polychromierte Holzstatuette, erstes Viertel des XVI. Jhs.

9. Hl. Anna Selbdritt, polychromiertes Holzrelief aus Holz; der Kopf der hl. Anna neu; Donauschule, sehr charakteristische Arbeit des dritten Jahrzehntes des XVI. Jhs.; aus der Kapelle des Raitenhaslacherhofes stammend.

10. Christus die Wundmale zeigend, polychromierte Holzstatuette, oberdeutsch, erste Hälfte des XVI. Jhs.

11. Hl. Rochus, polychromierte Holzstatuette, erstes Viertel des XVIII. Jhs.

12. Hl. Severin, polychromierte Holzstatuette, um 1700.

13. Geschnitzter Faßboden mit Relief, Immakulata, 1740.

14. Christus an der Säule und Christus als Schmerzensmann, polychromierte Wachsfiguren, XVIII. Jh.

15. Quadratische gelbe Kehlheimerplatte mit Relief, Kruzifixus in Landschaft mit anbetendem Donator; links im Mittelgrund die Grablegung, ganz hinten Stadtansicht. Darauf mehrere eingeritzte Namensaufschriften, die älteste von 1602. Um 1600; aus einem Privathause in der Göglstraße stammend.



Fig. 152

Krems, Museum, Zeichnung von J. M. Schmidt (S. 245)

Varia.

Varia: Zunftfahne der Binder, mit Malerei, Noah darstellend, vom Kremser Schmidt; die Quittung vom 14. Juni 1781 im Museum; Abb. KERSCHBAUMER, Wahrzeichen 69.

Zunftfahne der Zimmerleute; grüne Seide, darauf Malerei, hl. Josef als Zimmermann, Christus einen Nagel einschlagend, Maria Garn spulend; Kremser Schmidt, um 1780.

Elfenbeinfächer mit Malerei von Angelika Kaufmann aus dem Besitze der Erzherzogin Maria Anna stammend.

Gerichtsschwert und Gerichtsstab des Bürgermeisters von Krems, mit Reliefs geschmückt, Ende des XVI. Jhs.

Acht geschnitzte Innungstruhen verschiedener Zünfte: 1. Müller, geschnitzt, mit schönem Eisenbeschlage und Inschrift: Rubrecht Bierkhel, Ende des XVII. Jhs. — 2. Bäcker, einfache Holzintarsia, 1721. — 3. Hafner, geschnitzt und eingelegt, Ende des XVII. Jhs. — 4. Kürschner, mit einfacher Schnitzerei, Ende des XVII. Jhs. — 5. Faßbinder, geschnitzt, Ende des XVII. Jhs. — 6. Faßbinder, eingelegt, Ende des XVIII. Jhs. — 7. und 8. Lederer und Zimmerleute, beide geschnitzt, um 1700.

Sammlung von Typaren der Stadt Krems. Das älteste aus der zweiten Hälfte des XIV. Jhs., weitere von 1463, 1487, 1453—1458, 1518, 1566, 1567, 1575.

Sammlung von Folterwerkzeugen, Fiedel, Trompete usw.; aus Schloß Hartenstein.

Schubladenkasten mit Aufsatz, in dessen Tür ein männliches und ein weibliches Porträt (Ölbild) eingepannt sind; einfache Holzintarsia, um 1800.



Fig. 153 Krems, Museum, Mauterner Altar (S. 246)

Kollektion von Zinntellern, Kremser Fabrikat, 1719 und später. Altes Wiener Porzellangeschirr, meist Teller und Schalen, Anfang des XIX. Jhs.

Feuerhaken vom Schlosse Hartenstein. XVI. Jh.

Grüner Kachelofen, mit braunen eingelassenen Reliefs des hl. Georg mit der hl. Cäcilia und Kartuschen, Ende des XVIII. Jhs.

Mehrere schmiedeeiserne Grabkreuze, Ende des XVIII. Jhs.

Sammlung silberner Spindeluhren des XVII. und XVIII. Jhs. mit ornamentierten Globen.

Standuhr, Holz, vergoldet, von Urnen flankiert, bezeichnet François Piaget aux Verrieres; Anfang des XIX. Jhs.

Ornat, in Tapissierstickerei; im Rückenstreifen der Kasula Madonna mit dem Kinde. Erstes Viertel des XIX. Jhs.

Kelchtuch, gestickt mit großen Blumen in bunter Seide und Gold; Ende des XVIII. Jhs.

Geldbörse mit Stickerei in bunter Seide und Silberbrokat. XVIII. Jh.

Drei kreisrunde Glasfenster mit gemalten Wappen; eines von 1449, das andere von 1577 datiert. Das dritte von einer Girlande mit Maskeron umgeben vom Ende des XVI. Jhs. Aus Mollenburg im Weintal stammend (vgl. Jahresbericht des Museums 1904).

Außerdem noch eine große Anzahl von Gegenständen von kultur- und lokalgeschichtlichem Interesse. In der Münzensammlung ist die Porträtmedaille auf Abt Michael Herrlich von Göttweig wichtig, da sie das einzige bekannte Exemplar der Medaille ist (BERGMANN, Medaillen auf berühmte Männer II 181.; Taf. XVI, Nr. 76).

Römische
Altertümer.

Römische Altertümer.

Die römischen Altertümer im Kr. Museum sind mit Ausnahme der Münzen und Inschriften sämtlich im Kasten II ausgestellt und stammen größtenteils aus der nächsten Umgebung von Kr. im S. der Donau: von Mautern, Statzendorf, aus den Gräbern an der Straße Hollenburg—Krustetten; einiges aus Carnuntum und Klosterneuburg, auch aus Neu-Szöny. Von den wenigen ganzen Stücken werden nur die typischen beschrieben.

Inschriften.

Inschriften: a) Grabstein eines Soldaten der legio X, unvollständig, gefunden in Brunn am Felde bei Kr. (CIL III 14369¹).

b) Bruchstück, nicht klar, welcher Gattung dem Inhalte nach zugehörig, wahrscheinlich nicht Grabinschrift. Gefunden in Mautern (CIL III 14369).

Bronzen.

Bronzen: Eine Armspange und einige Bronzebeschläge, gewöhnliche Arbeit.

Glas.

Glas: Bloß Bruchstücke, darunter ein größeres von einem Krug, interessant wegen der Riefung des Henkels und seiner scharf geknickten Form; gehört wahrscheinlich zu einem Gefäß, wie es sich im Mainzer Museum befindet [vgl. Westdeutsche Zeitschrift XXIII (1904) Taf. V Nr. 3].

Sigillatageschirr.

Sigillatageschirr: 1. Kumpen, hoher, glatter Rand, dieser unten abgeschlossen von Eierstab, darunter Figurenreliefs (undeutlich), spätere Form (vgl. DRAGENDORFF, Bonner Jahrbücher 1896/97 Typ. 37; KNORR, Die verzierten Terra sigillata-Gefäße von Cannstatt und Köngen-Grinario S. 9).

2. Kumpen, derselbe Typus, Eierstab, darunter Rankenornament in der Reliefzone.

3. Kumpen, Eierstab, Jagdszene in der Reliefzone.

Mehrere Bruchstücke von Sigillatasschüsseln und Bechern. Alle aus Mautern.

Tongefäße.

Tongefäße: 1. Schlanker, henkelloser Topf, 0,17 m hoch, 0,13 m größte Weite, 0,08 m Mündungsdurchmesser, mit glattem Schrägrande, feiner Ton, hartgebacken, Außenseite lichtgelb, auf Schulterhöhe, am größten Umfange und beim Ansatz der Verjüngung zum Boden je ein hervortretendes Gurtband, zwischen je zwei eine Zone von Zickzackreihen aus feinen, kurzen Stricheln, die vor dem Brande leicht, aber scharf eingedrückt wurden (frühere Zeit; etwa I. Jh.; vgl. KOENEN, Gefäßkunde Tafel X Nr. 8).



Fig. 154

Krems, Museum, Holzfigur des hl. Vitus (S. 246)

2. Vase, 0,21 m hoch, Hals etwas eingezogen, lang geschweift, roter Ton, hart gebrannt.
3. Dreihenkeliger Krug, 0,21 m hoch, 0,16 m größte Weite, 0,07 m Mündungsdurchmesser; kurzer Hals, flacher Rand, auf der Schulter glasiert, spätere Zeit. Im selben Typus und derselben Farbe, aber ohne Glasur auf dem Schulterrande ein kleineres Exemplar.
4. Einhenkeliger roter Tonkrug, 0,075 m hoch, 0,078 m größte Weite, 0,05 m Mündungsdurchmesser, Ausgußschnabel (alle erwähnten Tongefäße aus Mautern).
5. Zylindrisches, fast gleichweites Gefäß, 0,08 m hoch, 0,12 m Durchmesser, unten abgedreht, in der Mitte und am Rande weit ausladender Reifen, im Boden ein Loch, dunkelrot (aus Neu-Szöny bei Komorn).
6. Mehrere dunkel blaugraue Gefäße aus Gräbern, aufgedeckt beim Straßenbau Hollenburg-Krustetten; darunter eine Schüssel, 0,085 m Durchmesser, 0,025 m hoch, der Rand glatt, Übergang der Wand in den Boden allmählich, im Boden Einsatzloch für den Zapfen auf der Drehbank. Ein Henkeltopf, 0,11 m hoch, 0,07 m Mündungsdurchmesser, 0,10 m Schulterweite. Ein Krug, 0,14 m hoch, 0,10 m größte Weite, 0,06 m Mündungsdurchmesser.
7. Einhenkeliger Krug, 0,075 m hoch, 0,06 m größte Weite, 0,05 m Mündungsdurchmesser, lichtgrauer Ton, birnförmig, unten abgedreht, kleiner Henkel, kurzer Hals, breite Mündung mit wulstigem Rande, II. und III. Jh. (vgl. Novaesium Text S. 361 B/b). Vom selben Typus noch mehrere Exemplare.
8. Faltenbecher, grauer Ton, 0,13 m hoch, 0,11 m größte Weite, 0,07 m Mündungsdurchmesser, Schwerpunkt des Profils oben; mehrere Bruchstücke von anderen Typen, besonders mit Schwerpunkt unten.
9. Becher, schwarz glasiert, 0,105 m hoch, 0,10 m größte Weite, 0,07 m Mündungsdurchmesser, glatter, schräggestellter Rand, fast geradlinige Wand, scharf zum Boden sich verjüngender Unterteil, Standring. Auf der Wand drei Strichliniengürtel in weißer Farbe (derselbe Typus, bei JACOBI, Saalburg, Textfig. 64, Nr. 8—12).
10. Gefäß aus rotem Ton, auf vier Füßen in Form eines Schlauches mit zwei Spitzen, die eine verschlossen, die andere mit einer kleinen Öffnung versehen. In der Mitte des Rückens ein gerader Hals mit gleichweitem Mündungsrande. (Fast gleicher Fund aus der Nähe von Tulbing, Mitt. d. Z. K. N. F. V XCIV.)
11. Pyramidenförmiges Tongewicht mit quadratischer Grundfläche, 0,17 m hoch, seitliche Durchbohrung, schwach gebrannt (vgl. Novaesium Textband S. 311 Nr. 5, Tafel XXII Nr. 20), zwei konische Gewichte aus Ton, durchbohrt, schwach gebrannt, 0,15 m und 0,16 m hoch. Alle aus Traismauer.
12. Zwei Lampen, gewöhnlicher Form, die eine mit FORTIS Stempel.
13. Bruchstücke eines Beinkammes.
14. Aus Carnuntum stammen die Legionsziegel mit den Stempeln: leg(io) XIII G(emina), Ca(p), OFARNVR-SICINIMC, ferner die Fußbodenziegel in oblonger, sechseckiger Form oder solcher, bei der die Langseiten bikonkav, die Schmalseiten bikonvex geschnitten sind.
(Wichtiger Fingerring von Bronze, aus Krems stammend im Wiener Hofmuseum; SACKEN-KENNER, S. 340, Nr. 227.)

Rathaus.

Rathaus.

Das Rathaus von Kr. befand sich ursprünglich auf dem Hohen Markte, denn im Jahre 1520 heißt es in einem Kaufbrief eines dort gelegenen Hauses „so ehemals das Rathaus gewesen“. Im Jahre 1452 schenkte Ulrich von Dachsberg der Stadt mehrere Häuser auf dem Pfarrplatze, aus welchen das neue Rathaus gebildet wurde. Erweiterungen fanden wiederholt statt, so wird 1550 ein „Nottgepau“ an dem Rathause erwähnt. 1794 kaufte die Stadt das an das Rathaus angebaute Leopoldstiftshaus um 1000 fl. und verwendete es als Gefangenhause. Im jetzigen Gebäude sind die Teile aus dem XV. Jh. deutlich erkennbar; in der Mitte des XVI. Jhs. fand eine wesentliche Erweiterung statt. Eine weitere Ausgestaltung datiert aus dem XVIII. Jh. Innen Adaptierungen und Restaurierungen im XIX. Jh. bis 1899. Das Gebäude enthält die städtischen Amtsräume sowie die des Kreisgerichtes.

Gelbgrau gefärbelter Bruchsteinbau.

Beschreibung.

Südfassade gegen die Landstraße: zweistöckig, aus zwei unterscheidbaren Trakten bestehend, von denen der westliche (links) ein wenig vortritt und ungefähr in der Mitte leicht gebogen ist. Rechts rundbogiger Toreingang, am Schlußsteine Wappen von Krems, darüber Jahreszahl 15 K 92; anschließend tonnenförmige Durchfahrt, durch welche man in einen von zweistöckigen Trakten umgebenen Hof gelangt, von dem zwei Stiegen und mehrere Eingänge zu den verschiedenen Ämtern führen. Im rechten Trakte der Südfassade die vier Fenster des ersten Stockes mit Segmentgiebel und Umrahmung, die vier Fenster des zweiten Stockes mit vorspringender Sohlbank. Der linke Trakt mit acht Fenstern, durch eine Reihenfolge lisenenartiger Bänder vertikal gegliedert, die Fenster des ersten Stockes mit barocker geschwungener Stuckumrahmung, der geschwungene Giebel auf Triglyphen aufruhend; umlaufende Sohlbankgesimse. Bei zwei Fenstern ist das ursprüngliche gotische Gewände noch vorhanden. Statt des zweiten Fensters vom W. eingeblendete Rundbogennische, darinnen stark zerstörte, in Grisaillemalerei ausgeführte Frauengestalt (Justitia?). Im zweiten Stocke Fenster mit Kartuschenmuck; über dem profilierten Hauptgesimse schmaler Attikaufsatz von der Südwestecke des Hauses bis zur Biegung der Front reichend mit quadratischen Durchbrechungen und ebensolchen blinden Feldern; darauf drei dekorative Vasen.

An der abgeschrägten Südwestecke im ersten Stocke fünfseitiger Erker; die Seiten durch ornamentierte Doppelpilaster voneinander getrennt, die auf einer mit Reliefs (Reichsadler, Wappen von Krems, einköpfiger Adler und zwei Landsknechten) geschmückten Brüstung aufstehen; ornamentierte Attika und ein einmal im Wulste gebrochenes Pultdach; datiert 1548, 1904 stark restauriert. Darunter in einer kleinen Nische Herkules den Löwen erwürgend, auf einer mit Akanthus geschmückten Fußplatte; Mitte des XVI. Jhs. (s. Übers. S. 36 und Fig. 155).

Fig. 155.

Westfront; vier Fenster; im Detail mit dem Westteil der Südfront übereinstimmend; anstoßend selbständiger Trakt (das ehemalige Leopoldstiftshaus), durch ein horizontales Gesimse und einen Rundstab gegliedert; die Fenster des ersten Stockes mit vorkragender Sohlbank und Gesimse. Ebenso gestaltet die drei Fenster breite Nordseite dieses Gebäudeteiles; in der Nordostecke abgeschrägter Verstärkungspfeiler; die Ostseite ragt in der Breite eines Fensters über die Nordseite des Hauptgebäudes hinaus; unten Verstärkung, aus der zwei Segmentbogennischen ausgenommen sind, von denen die nördliche auf einer Ecksäule aufrucht.

Die Nordseite des Hauptgebäudes 1899 neu Fassadiert; das Tor von je einem Seitenpilaster flankiert, mit Keilstein im Segmentbogen, die Fenster in Rahmung.

Ostfront verbaut.

Südtrakt Walmdach, Westtrakt Pultdach, Nordtrakt Satteldach.

Sitzungssaal im Erdgeschosse, aber um vier Stufen erhöht; zum ursprünglichen Teile des Gebäudes gehörend, das Gewölbe stammt von 1549, welches Datum sich auf einem Kapitäl findet. Längliches Rechteck mit drei freistehenden und zwei vermauerten runden mit Kannelierung, trommelartigen Basen und korinthisierenden Kapitälern versehenen Steinpfeilern, der Länge nach halbiert; an den Wänden jonisierende Halbkapitäl als Konsolen der aufliegenden Gewölbecken; dazwischen zehn Gewölbejoche. Eine im XVIII. Jh. von O. nach W. durchgezogene Mauer teilt den ursprünglich als Markthalle verwendeten Raum in einen kleineren geschlossenen Saal und einen von der Straße dem Pfarrplatz aus zugänglichen Vorsaal. Beide Räume modern gefärbelt. Das Gewölbesystem zeigt die gotischen Formen in voller Auflösung (Tafel XII).

Tafel XII.

Im Saal selbst Ölgemälde auf Leinwand, die deutschen Kaiser von Josef I. bis Franz II. darstellend, sowie Maria Theresia.

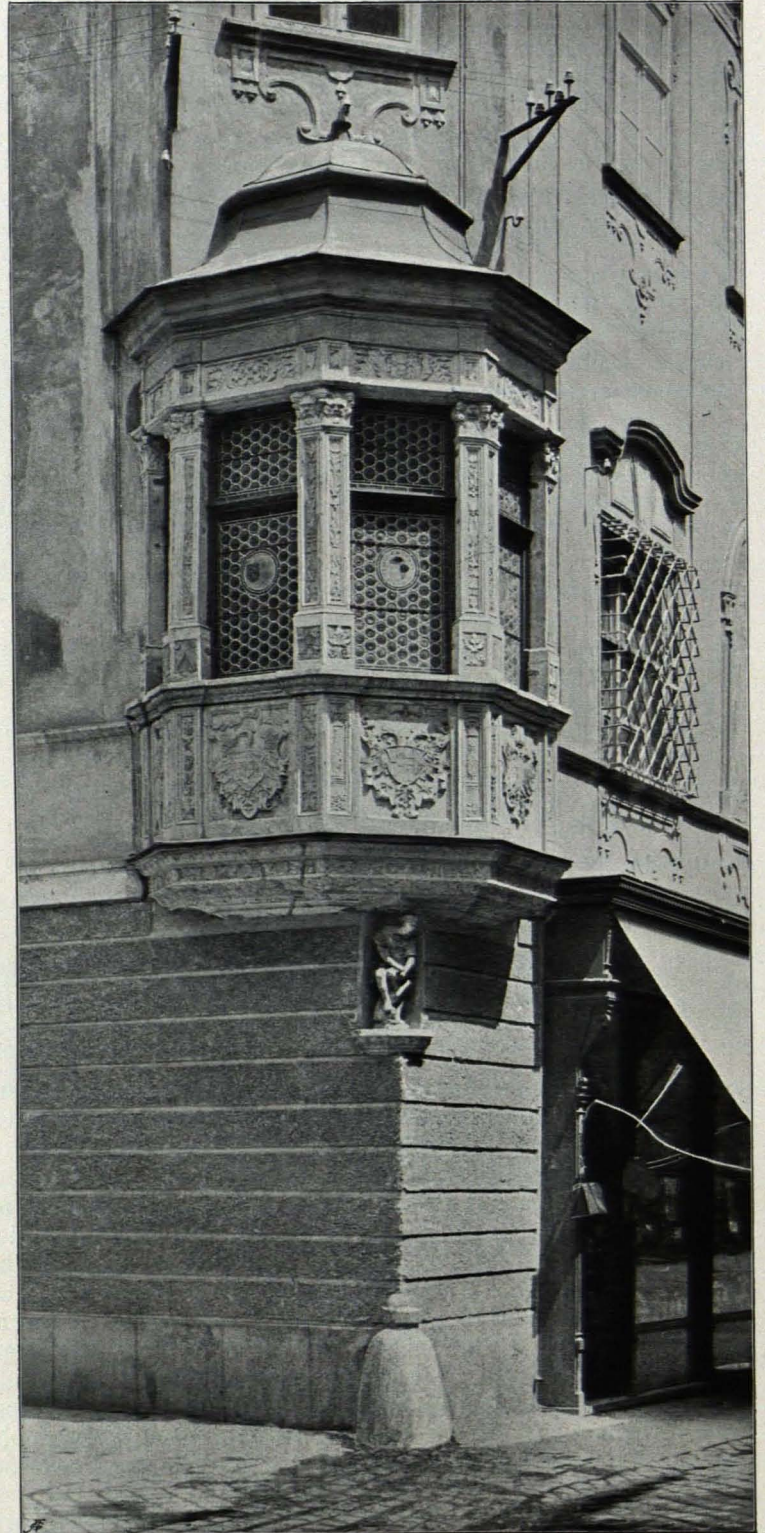


Fig. 155 Krems, Rathaus, Erker an der Südwestecke (S. 250)

Vorzimmer neben dem Sitzungssaale mit Spiegelgewölbe, worauf Stuckbänder rippenartig aufgesetzt sind; Ende des XVI. Jhs. — Archivraum gratgewölbt, modern bemalt; Urkundenkasten, dunkelbraun mit Architekturintarsia und Schnitzereien an den Pfeilern sowie geschnitzter Bekrönung mit einem Medaillon mit weiblicher Büste in der Bekrönung, um 1600 (s. Übers. S. 38). — Adlersaal (zum Kreisgericht gehörend), Flachdecke mit Stuckverzierung, in der Mitte polychromierter Doppeladler im Relief; in den Ecken weißes Bandornament mit leichter Polychromierung, XVIII. Jh.

Bürgerspital.

Schon Heinrich II. Jasomirgott wollte in Krems ein Armenspital bauen, aber erst sein Enkel Leopold VI. führte dies aus und übergab der Abtei Lilienfeld 1212 das Bürgerspital mit der Kapelle zum hl. Stephan. Dieses lag außerhalb der Stadt nahe von den Mauern und der damals weiter nördlich fließenden Donau. Zur Zeit der Hussiteneinfälle wurden auf Befehl König Albrechts aus strategischen Rücksichten alle Häuser außerhalb der Mauern abgebrochen. Es entstand daher die Notwendigkeit, im Innern der Stadt ein neues Bürgerspital zu bauen; zu diesem Zwecke wurden zwei Häuser gekauft, bei deren Umbau 1470 ein Schatz entdeckt wurde, den die Stadt für den Bau verwenden wollte. Kaiser Friedrich IV. forderte den Schatz für sich, beziehungsweise verlangte seinen vollen landesherrlichen Anteil. Aus den in dieser Angelegenheit geführten Verhandlungen und aus einem diesbezüglichen Majestätsgesuch der Stadt ergibt sich die oben angeführte Geschichte des Bürgerspitales (KERSCHBAUMER 565). Von späteren Ereignissen ist ein Brand von 1612 besonders zu erwähnen; Um- und Zubauten fanden wiederholt statt, so 1770, als für den Benefiziaten im Bürgerspitale eine abgesonderte Wohnung gebaut wurde. Im Innern größtenteils renoviert.

Bürgerspital.

Unregelmäßiger Gebäudekomplex; Bruchstein, grün gefärbelt. Die um den Haupthof gruppierten Gebäude mit Rundbogenarkaden und Erkern an der inneren Ostseite; im zweiten Geschoße der Nordseite des Hofes zwei Fenster, von denen das eine verstümmelte, das andere eine völlig erhaltene Umrahmung mit Stabwerk und vorkragender Sohlbank hat. Eiserne Wetterfahne mit Doppeladler.

Beschreibung.

In einem Korridor Kruzifixus mit trauernder Madonna, Holz, polychromiert, Ende des XVIII. Jhs.

Zu den Räumen des Spitales gehört die Sakristei der anstoßenden Bürgerspitalkirche (s. S. 226), mit deren Chor durch eine Stiege zusammenhängend. Jetzt untergeteilt mit Sterngewölbe mit profilierten Rippen, die in verschiedener Höhe sich verschneidend in der Wand verlaufen; Schlußsteine mit skulptierter Blume; an der Ostwand rechteckiges Fenster und eine Segmentbogennische. Zinnlavabo mit ornamentierter Einfassung an eingelegtem Holzrahmen mit geschnitzten Flügeln. Anfang des XVIII. Jhs.

Gebäude der Bezirkshauptmannschaft (auf dem Körnermarkt).

Bezirkshauptmannschaft.

Zweistöckiger, gelbbraun gefärbelter rechteckiger Backsteinbau; Erdgeschoß mit sieben quadratischen Fenstern in Rundbogenblendarkaden; Haupttor mit gedrücktem Bogen, mit Keilstein, von zwei Pfeilern flankiert. Die Fenster des zweiten Stockes mit vorspringender Sohlbank. Hart profiliertes Hauptgesimse; Ziegelwalmdach. Um 1800; innen modernisiert.

Bezirksgericht, Dreifaltigkeitsplatz 4.

Bezirksgericht.

Breit gelagerter Bau mit Rundbogenportal mit Rustikaquadern, Ortsteinen; flache Gesimse zwischen den drei Geschossen. Anfang des XVII. Jhs.

Staatsgymnasium.

Staatsgymnasium.

In Anlage und Detailbehandlung mit dem gegenüberliegenden Piaristenkonventsgebäude, mit dem es durch einen geschlossenen Gang verbunden ist, übereinstimmend. Front nach dem Hohen Markt. Haupttor an der Nordseite, mit profiliertem Türstocke, darüber profiliertes Gesimse mit gebrochenem Rundgiebel, mit Wappenschild; auf dem Gebälke Jahreszahl 1694 und eine Fruchtschnur (ähnlich dem oberen Tore der Frauenbergstiege (s. S. 221).

Krankenhaus, Hohensteinstraße 59.

Krankenhaus.

Das Gebäude um 1760 gebaut, 1872 um zwei Flügel vergrößert und zum Krankenhaus eingerichtet. Grau gefärbelter einstöckiger Backsteinbau. Hauptfront mit Mittelrisalit, vertikale Gliederung durch weiße lisenenartige Bänder; profiliertes Hauptgesimse. In der Mitte des Risalites Flachbogentür mit Seitenpfeilern von imitierten Quadern, Keilstein; rechts und links davon je ein gerahmtes Fenster, im Oberstocke deren drei. Über dem Mittelrisalit Flachgiebel mit Fresko, die Fruchtbarkeit der Erde darstellend; Kinder und Jünglinge bringen einem Greise Blumen, Früchte, Garben u. a. dar, rechts Haustiere. Oben über Abendlandschaft Auge Gottes, um dieses zwei Putten mit Schriftband: *HæC plngUeDo terrae Venit CaeLestls MUnerè IoVIs* (1765). Bezeichnet *Schmidt pix. 1765*.

Die Hofseite mit einer Tür mit gedrücktem Rundbogen. Mittelrisalit und linker Seitentrakt Satteldach, rechter Walmdach.

Das Innere modernisiert, an einer Stiege schmiedeeisernes Gitter mit reichem Ornament, um 1760.

Stadtbesfestigung u. Tore.

Stadtbesfestigung und Stadttore.

Krems wurde frühzeitig wehrhaft gemacht, wobei die natürlichen Schutzmittel, der steile Berg an der Nordseite und der Kremser Bach mitbenutzt wurden. Die erste Befestigung der Stadt wurde 1231, als Hadmar und Heinrich von Kuenring die Stadt überfielen, zerstört; das Privilegium der Brückenmaut, das Krems 1277 erhielt, war zu einer neuen Befestigung der Stadt bestimmt; diese wurde auch vorgenommen, denn 1305 heißt es, daß die Stadt von Mauern und Graben umgeben war. Im XV. Jh. wurde die Befestigung der Stadt verstärkt; 1426 zog ein böhmischer Kriegshaufen vor der befestigten Stadt ab, die 1477 und 1485 von Matthias Corvinus vergeblich belagert wurde. Im XVI. Jh. wurde die Befestigung wegen der Türkengefahr neuerlich verbessert, wobei 1525 kirchliches Gut mitverwendet werden mußte; der Stadtrat entschuldigte sich deshalb 1531 mit dem Hinweise von der Wichtigkeit von Krems und Stein für Wien. Damals (1551) hatte die Stadt acht Türme, nämlich den Scheiblturm, Halterturm (1581 wegen Bau-fälligkeit abgetragen), Wienturm, Reckturm, Pöschlturm, Pastlerturm, den Turm hinter dem Stadtstadl, den Turm hinter den Bindern — und fünf befestigte Tore: das Brückentor, Hölltor, Herzogtor, Hülbertor und Wachtortor; der Stadtgraben, der durch den Kremser Bach bewässert wurde, war bei den Toren überbrückt. Zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung Wiens wurde Krems zum Fluchtorte bestimmt und bei dieser Gelegenheit wurden die Befestigungen ausgebessert. Dem Wachstum und der Regulierung von Krems fielen in der Mitte des XIX. Jhs. die Mauern und Tore zum Opfer; erhalten ist nur noch das Steinertor, der Pulverturm und geringe Mauerreste, sowie an der Südseite der Stadt zwei privaten Zwecken adaptierte rechteckige Türme aus Bruchstein mit verschiedenen Öffnungen und Scharten nach allen Seiten; Mündung des Wehrganges erkennbar. Ziegelwalmdächer. Der eine Turm südlich vom Dreifaltigkeitsplatz 2, der andere bei Fischergasse 5. Südlich vom Steinertor (Schwedengasse) ist ein Stück des Wehrganges noch erhalten.

An der Ostseite der Stadt befand sich das Wiener Tor, 1853 abgetragen (Abb. Alt-Krems und KERSCHBAUMER T. 11), ein mächtiger Torturm, mit wuchtigem steigenden Satteldach. Das Tor verdankte seine endgültige Gestalt erst dem XVII. Jh., da es bei der Belagerung von Krems durch die Kaiserlichen 1646 größtenteils zerschossen war. — Von hier zog die Mauer den Berg entlang empor zum noch bestehenden Pulverturm (s. u.); östlich von diesem sind noch einige Mauerreste vorhanden, auf denen das Manndl ohne Kopf (s. S. 232) steht. Die Befestigungsmauer zog dann auf dem Bergrücken weiter, die Stelle, wo der Graben lief, ist durch den „Stadtgraben“ gekennzeichnet; die Nordmauer war vom Wachtberge oder Wachtortore durchbrochen, das 1858 abgetragen wurde (Abb. Alt-Krems Taf. I, dann KERSCHBAUMER, T. 11 und M. Z. K. N. F. III. CXXXVI). Gegen W. lag das Steinertor (s. u.), gegen S. das Höll- oder Wassertor, gleichfalls 1858 abgetragen (Abb. wie oben Wachtortor). Über dem gedrückten Rundbogen des Hölltores war eine Pechnase.

Pulverturm.

Pulverturm.

Für die Aufbewahrung des Pulvers war 1477 ein eigener Turm beim Wachtortor gebaut worden, der auch Lueg ins Land genannt wird. Wegen der Gefährlichkeit wurde das Pulvermagazin in der Mitte des XVIII. Jhs. fortgebracht und eine Stunde vor der Stadt ein neues Pulvermagazin errichtet, das 1851 explodierte.

Massiver, nach oben leicht verjüngter Rundturm, mit mehreren verschieden gestalteten Schießscharten und Fensteröffnungen, profiliertem Kranzgesimse und Kegeldach. Eingang durch rechteckige, steingefäßte Tür, in einer Flachbogennische, darüber profilierte Attika; die Mauer an der Durchbruchstelle etwa 3 m dick. — Das Innere ist als Speicher adaptiert. Der einstigen Bestimmung als Lueg ins Land entsprechend ist der Turm auf dem Bergrücken exponiert gelegen und bildet mit dem Garten der Schießstätte, der ihn umgibt und unter dem das Terrain gegen Krems jäh abfällt, eines der malerischsten Motive der Stadt.

Steinertor.

Das Steinertor 1480 unter Friedrich IV. erbaut und gelegentlich einer Restaurierung in der Barockzeit um einen turmartigen Aufsatz erhöht. 1877 wurde die Abtragung des Steinertores beabsichtigt, wurde aber glücklicherweise verhindert. Gegenwärtig wird es teilweise freigelegt (Fig. 156).

Vierseitiger Unterbau mit Rustikawänden und Pultdach.

W. (Außenseite) Horizontale Gliederung durch ein abgeschrägtes vorkragendes Gebälk, etwa in halber Höhe. Unter diesem rechteckige Breitnische mit Fresko, Reichsadler und zwei Kremser Wappen, datiert 1765, darüber und darunter Inschrift; Torbogen mit gedrücktem Segmentabschlusse, an der rechten Seite ausgekehlt und darüber Rest alten Gebälkes mit der eingemeißelten Inschrift: *A. E. I. O. U. MCCCCLXXX*. In der oberen Hälfte des Unterbaues, in der Mittelachse übereinander zwei rechteckige Breitnischen mit abgeschrägten Wänden und oberem Segmentabschlusse. Unter dem Ziegelpultdach Kehle und Kranzgesimse. — O. (Stadtseite). Unterbau ungegliedert; Tor spitzbogig mit leicht abgeschrägtem Gebälke; unter dem Kranzgesimse Uhr mit moderner Umkränzung.

Über dem Unterbau achtseitiger Aufsatz mit Eckpilastern, mit Sockeln und Volutenkapitälen, darüber verkröpftes Gesimse, das in den Schrägen gerade, in den Hauptrichtungen konkav läuft; unter den geraden Simsien flache Füllungen, unter den konkaven reichere mit Fenstern mit flachen Keilsteinen im rundbogigen Abschlusse. Über dem Fries abschließendes Kranzgesimse, das an den Hauptseiten im Halbkreise in die Höhe gebogen ist und so ein Zifferblatt aufnimmt. Dreifach gebrochenes Zwiebdach mit Laterne, Blech modern. Das Innere des Torbogens in der Tonne gewölbt. Rechts und links je ein flankierender Turm; beide teilweise verbaut; Bruchstein; grau gefärbelt. Kreisrunder Unterbau, gotisches Gesimse; spitzes, achtseitiges Ziegeldach. Südlicher Turm; vom unteren Teile des Unterbaues gegen das Haupttor zu ein Segment, ungefähr ein Achtel des Umfanges bis zu halber Höhe herausgeschnitten. In dieser flachen Wand eine rechteckige Tür, daneben eine zweite, über jeder ein rechteckiges Fenster. Über dem westlichen ein hoher Erker mit einer rechteckigen Öffnung mit vorkragender Sohlbank; Ziegelspitzdach.

Der nördliche Turm seit 1906 größtenteils freigelegt; drei Erker mit Zinnen und Spitzdächern, der nördliche auf vorkragender Konsole.



Fig. 156 Krems, Steinertor (S. 253)

Wohnhäuser:

Untere Landstraße Nr. 1. Pilasterordnung durch zwei Stockwerke; geschwungenes Hauptgesimse, Mansardendach.

Nr. 2. An der Ecke gegen den Täglichen Markt, im zweiten Stock, auf einer Volutenkonsole, unterlebensgroße Vollfigur eines alten Mannes, sich die Hände wärmend, Winter; darüber frei angebrachte Muschel; erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Nr. 4. Graugefärbeltes, zweistöckiges Haus, Riesenordnung von Pilastern mit Kompositkapitälen; um die Fenster reiche Stuckkartuschen, zwischen den Fenstern und den kräftigen Giebeln Gesichtsmasken, unter den Sohlbänken Medaillons mit Halbfiguren von Heiligen. Die Stuckdekoration ist der des Pfarrhofs von Stein so ähnlich, so daß wir gleichfalls als Autor Flor annehmen können (s. Stein, Pfarrhof).

Nr. 5. Kleiner Arkadenhof mit einem Doppelpfeiler, Rest einer früheren Unterteilung; in der modernen Bemalung erneute Jahreszahl 1504.

Nr. 9. Kleiner Arkadenhof mit achtseitigen Pfeilern mit Basisplatten. XV. Jh. Treppengeländer mit schlanken Holzbalustern in Renaissanceformen.

Steinertor.

Fig. 156.

Wohnhäuser.

Untere Landstraße

Nr. 16. Im Besitze des Bürgerspitalsfonds.

Grau gefärbeltes Haus mit Ortsteinen eingefaßt; schmale Straßenfront, zweistöckig, mit gestutztem Giebel mit zwei kleinen rechteckigen Fenstern darin; zwei Friese mit abwechselnden Rauten und Rechtecken. An der Ostseite zwei Verbindungstrakte zum gegenüberliegenden Hause und Schwibbogen. Ziegelwalm-dach. XVIII. Jh. 1907 abgerissen.

Nr. 20. Das Haus mit Gögelstraße 11 zusammengehörend und in der Behandlung der Außenteile damit übereinstimmend. Hauptfront nach S. S. Gögelstraße 11. — Hof mit Arkaden, in zwei Stockwerken der Ostseite; in der Südwestecke ein polychromiertes steinernes Wappenrelief eingelassen. Ein Hahn in dem von einem Fruchtkranz umgebenen Wappenschild; Inschrift: „*Signum Adami Galliculi cum elogio ipsius,*“ unten Spruchband mit dem Spruch: „*Spem fide sustine. 1559.*“ Im Innern Stuckdekoration an Gewölben. KERSCHBAUMER, Wahrzeichen 76.

Nr. 41. Erdgeschoß mit Ortsteinen eingefaßt; über den vier Öffnungen vier Stuckmedaillons mit Maskenbekrönung, die das schmale Gesimse durchschneiden. In den Medaillons sind in figurenreichen idyllischen Szenen die Jahreszeiten dargestellt. Das Hauptgeschoß durch Lisenen gegliedert, dazwischen vier Fenster mit reicher Stuckumrahmung; die beiden mittleren Fenster mit Gesichtsmasken geschmückt, die Dachbodenfenster in einfacher Umrahmung. Im allgemeinen mit der Stuckverzierung des Steiner Pfarrhauses übereinstimmend, aber in der Ausführung feiner; Mitte des XVIII. Jhs.

Nr. 38. Über dem Mittelfenster des ersten Stockes nach innen eingerollte Voluten; über den Seitenfenstern kielbogig geschwungene Giebel; in der Mitte des zweiten Stockes Rundbogennische mit Sohlbank, darinnen Freifigur, Madonna Immakulata mit Cherubsköpfchen, reich polychromiert. Erstes Viertel des XVIII. Jhs., von einem österreichischen Bildhauer italienisierender Richtung.

Nr. 45. In einer kartuscheförmigen Nische, im ersten Stock eingelassene Freifigur, hl. Vitus im Kessel, der von einem Adler, der eine Art Konsole bildet, gestützt wird; darüber polychromierter Baldachin mit geflügelten Engeln; Holz, polychromiert, zweite Hälfte des XVII. Jhs.

Nr. 46. Die Fenster des Hauptgeschosses mit vorkragender Sohlbank und Sturz; an der Ecke, gegen die Neumanngasse, ein im Dreiviertelrund vorspringender Erker, der gegen N. durch einen Mauerpfeiler gestützt ist, mit Sockelgesims, Querband und Hohlkehlegesims, der runde Ablauf durch die Hauskante zerschnitten. XVI. Jh.

Nr. 48. Kleiner Arkadengang in zwei Stockwerken an einer Seite des Hofes; die des ersten Stockes auf toskanischen Säulen, die des zweiten auf Pfeilern. Der untere Teil der Wand zum Teil in Arkaden aufgelöst, mit mächtiger Konsole. Mitte des XVI. Jhs.

Nr. 49. Über dem steingefaßten Portal profilierter Sturz, darüber breites Oberlicht. Darüber in reichem Kartuscherollwerk Wappenschild mit verschnörkeltem Monogramm, Spruchband mit Inschrift: *Gott meine Hoffnung.* Anfang des XVII. Jhs.

Nr. 52. Die Front ist zweimal im rechten Winkel gebrochen, wodurch eine einspringende Ecke entsteht; der östliche (zurückliegende) Teil scheint ein Zubau zu sein. Der Westteil ist durch fünf Gesimse, die sich auch um den Erker verkröpfen und beim östlichen Trakt abschneiden, gegliedert; nur das oberste auch hier weiter geführt. Über dem obersten Sims in beiden Teilen Maueraufsatz, nach den Seiten mit eingerollten Voluten, nach oben mit profiliertem und stark vorkragendem Kranzgesimse abschließend. An der Nordostecke Erker in Dreiviertelrund vorspringend, durch zwei Stockwerke reichend; jedes Stockwerk fast ganz in drei breite Fenster aufgelöst; der Ansatz horizontal gerippt, teilweise verdeckt, oben mit einem aus übereck gestellten Ziegeln gebildeten Zahnschnitt und einem schmalen Band abschließend. Charakteristisches Beispiel der Profanarchitektur in der Wachau, aus der Mitte des XVI. Jhs. (s. Fig. 118). Im ersten Stock großes quadratisches Erkerzimmer, mit drei Fenstern Front. Decke mit weißem Stuckornament; rundes Mittelfeld, mit Triumph des Apollo als Sonnengott; in der Mitte jeder Seite Kartusche, mit einer idyllischen Szene, die vier Jahreszeiten darstellend; zwischen diesen Hauptbildern reiche Verwendung von Ornament mit Gittermotiven. Der Plafond setzt sich auch in den Erker fort, der sich an der nordöstlichen Ecke des Zimmers ausbaucht. Mitte des XVIII. Jhs. — Im zweiten Stock, im Zimmer über dem vorigen, getäfelte Holzdecke mit quadratischen vertieften Feldern, in zwei verschiedenen Größen; die größeren mit abgestumpften Ecken. In der Mitte Jahreszahl: 1559. In der Plafondtäfelung befanden sich ehemals 29 schöngemalte Wappen, mit Namen und Denksprüchen geziert und weiters zwei oder drei Medaillons mit allegorischen Emblemen. Der erste Hinweis findet sich bei SCHMIDL, Wiens Umgebungen I 472 (unter dem Namen Baumgartenbergerhof); eine genaue Beschreibung der Wappen

findet sich bei WILHELM VON RALLY, Materialien zur österreichischen Siegel- und Wappenkunde in CHMEL, Österreichischer Geschichtsforscher 1838, I. B. 528 (unter dem Namen Bindersches Haus) und KINZL, S. 134. Von den Malereien ist nichts mehr zu sehen. Inschriften nach KINZL:

1. Wolfgang Thürner. — 2. Hans Kholer. — 3. *Wer wenig und red wahr, kauft wenig und zahlt bar.* — 4. *Gott vermag.* — Paul Otto. — (5. *Einheit des Ofens.*) — 6. *Ich überwind alle Ding.* — Christof Lasenthaler. — 7. *Anfang bedenk das End.* — Hans Steuber der Jüngere. — 8. *Gott hat alles wohl gemacht.* — Lienhard Thenschertz. — 9. *Dein Tikh mein Glück.* — Valentin Russ. — 10. *Alle Dinge von Gott.* — Wolfgang Bischof. — 11. *Alles mit der Zeit.* — Sebastian Resch. — 12. *Mit Gottes Will.* — Lienhart von Sinzendorf. — 13. *Protheus Medea 1559.* — Stefan Garhammer. — 14. *Vertrau Gott nit verzag.* — 15. *Glück kommt alle Tag.* — Georg Strauw von Mazdorf. — 16. *All mein Hoffnung setz ich zu Gott.* — Stefan Akkhofer. — 17. *Schick dich.* — Abraham Ernst. — 18. *Betütl umb Hütl.* — Hellisans Bichler. — 19. *Gott schicks glücklich.* — Hermann Baiz, *mors omnia aequat.* — 20. *Deus protector meus Ro. Cae. mis. st. (?) physicus.* — 21. *Ich hab im Sinn.* — Michael Hirsch. — 22. *Es hat ein nisy.* — Hans Weiskirchen. — 23. *Das Stündl hats bracht.* — Wilhelm Pittersdorfer. — 24. *Was Gott will.* — Hans Schwarzbeck. — 25. *Ach Gott dein gottlich Wort. Hilft meinem Leib hie, der Seele dort.* — Hans Strobl. — 26. *Hab Gott lieb und vergiss nicht mein.* — Werl Reichmueth. — 27. *Ich glaub der Wahrheit.* — Wilhelm Horst. — 28. *Betrachts End.* — Ludwig Behem von Lengenfelden. — 29. *g. g. g.* — Franz von Landau. — 30. *Gott allein die Ehr.* — Lazarus Bickler. — 31. *Hans Wilt.* — *Ich meins treu.* — 32. *Die Zeit bringt Rosen.* — Wilhelm Eichschmid. — 33. *(Bodenstiege.)*

Die Veranlassung zur Anbringung dieser Wappen ist nicht bekannt; nach Rallys Vermutung könnte das Haus einer Vereinigung gedient haben; vgl. die Wappen auf der Schalaburg. Unrichtig ist jedenfalls die Sage, daß die landesfürstlichen Pfleger hier einstmals ihren Sitz gehabt hätten.

Nr. 53 und 55. Geknickte Frontlinie; stark restauriertes Stuckornament besonders über den Fenstern des Hauptgeschosses; Mitte des XVIII. Jhs. Im ersten Stock Raum mit Stuckdecke, Mitte des XVIII. Jhs.; Wandflächen und Supraporten mit idealen Landschaften bemalt (Anfang des XIX. Jhs.). An einer Stelle Rest der Bemalung des XVIII. Jhs., Kakadu auf einem Zweig. Im Nebenraum Stuckdecke, Lamm Gottes das Kreuz tragend, von drei bewaffneten Kriegerern geführt; in der Umrahmung vier Medaillons mit den Werkzeugen der Passion, zweite Hälfte des XVIII. Jhs. — Mehrere gute Familienporträts, bez. J. Niedermann 1793 und 1795.

Nr. 54. Eingang Badgasse.

Fünf Pilaster auf Konsolen in der Höhe der Sohlbank aufsitzend, durch zwei Stockwerke gehend; Kranzgesimse mit Triglyphen dazwischen. Charakteristisches Kremser Doppelschopfdach. XVII. Jh.

Nr. 63. Die ganze Breite des ersten Geschosses vorspringend und auf gedrückten Rundbogen auf Tragsteinen aufruhend, von denen der westliche mit einem Wappenschild geziert ist; reich profiliertes, vorkragendes Hauptgesimse, darüber in der Giebelwand zwei querovale, gefaßte Luken; XVII. Jh.

Nr. 65. Die östliche Hälfte des Hauses über dem Erdgeschoße vorkragend, auf drei gedrückten Segmentbogen auf vier Tragsteinen aufruhend. XVI. Jh.

Nr. 67. Die ganze Front über den Erdgeschoßfenstern vorspringend, stark renoviert.

Nr. 69. Der erste Stock vorkragend, auf sechs ungleichen gedrückten Bogen, mit sechs gleichfalls verschiedenen Tragsteinen aufruhend; die Vorkragung ist mit Kranzgesimse und Pultdach abgeschlossen. Zwischen dem zweiten und dritten Fenster von O. ist eine Steintafel mit Relief eingelassen, worauf zwei Engel, den Kruzifixus haltend, darunter Monogramm Jesu und Strahlenglorie, herum Spruchband, unten zwei Wappenschilder dargestellt sind. Um 1500; mit dem sehr übereinstimmenden Relief in Stein, Landstraße Nr. 189, zu vergleichen. Zwischen den beiden letzten östlichen Fenstern Jahreszahl 1561.

Obere Landstraße Nr. 5. Im Besitze des Bürgerspitalfonds.

Grau gefärbelter, rechteckiger Steinbau; Hauptfront geknickt. Im Untergeschoße rechteckige steingerahmte Tür, darüber Attika, auf deren oberen Sims rechts drei rechteckige Fenster aufstehen. Links vier Fenster mit vorkragender Sohlbank. Im zweiten Stock ein schmaler Sims mit Rustikaband, fünf rechteckige steingefäßte Fenster. Ortsteinfries, Kranzgesimse, Ziegelsatteldach. — Um 1600.

Obere Land-
straße

Nr. 7. Zweistöckiger, grau gefärbelter Bruchsteinbau; Riesenordnung von Flachpilastern, über rustiziertem, mit Gesimse abgeschlossenem Untergeschoße. Um die Fenster feine Stuckkartuschen, die gleich den Pilastern Spuren von Bemalung aufweisen; stark profiliertes Kranzgesimse. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Nr. 8. Hauptportal mit geschwungenem Giebel, auf Konsolen, die auf Pfeilern aufruhend; in den beiden Ecken des Giebels je ein Putto, der eine als Sommer, der andere als Winter charakterisiert; Mitte des XVIII. Jhs. In der Mitte des ersten Stockes, in einer Nische Freifigur, Madonna Immaculata, mit Spuren früherer Polychromierung; Mitte des XVIII. Jhs.

Nr. 10. Länglicher schmaler Hof mit offener Rundbogenarkade im ersten Stocke der Ost- und Südseite, auf grünlich gefärbelten, toskanischen Säulen mit starker Schwellung, im O. mit Gratgewölben, mit Ansätzen von schildförmigen Schlußsteinen, im S., wo der Arkadengang breiter ist, mit komplizierten Spiegelgewölben. Die Säulen stehen auf einer Balustrade auf; diese besteht aus Doppelbalustern, an deren Stelle unter den Säulen ornamentierte prismatische Sockeln treten (Fig. 157). Der mittlere Sockel an der Ostseite ist mit einem Wappen mit Cherubsköpfchen geschmückt, darüber Spruchband; auch an einem Sockel im S. unkenntliches Wappen. Im Erdgeschoße im O. zwei halbrunde Nischen mit halbrundem Muschelabschlusse und vorkragendem Gesimse; an der Nordseite hängt ein Steinwappen mit der Inschrift: *Theobaldus Müllner Beeder Steett khrembs und stain Birger Maister und gewester Statrichter und statt Camerer daselbst hatt disen Rorcasten so wol auch den unden auf der Wegschait Im disen schwebenden 1611 Jar machen und Aufrichten lasen* (Fig. 158).

Fig. 157.

Fig. 158.

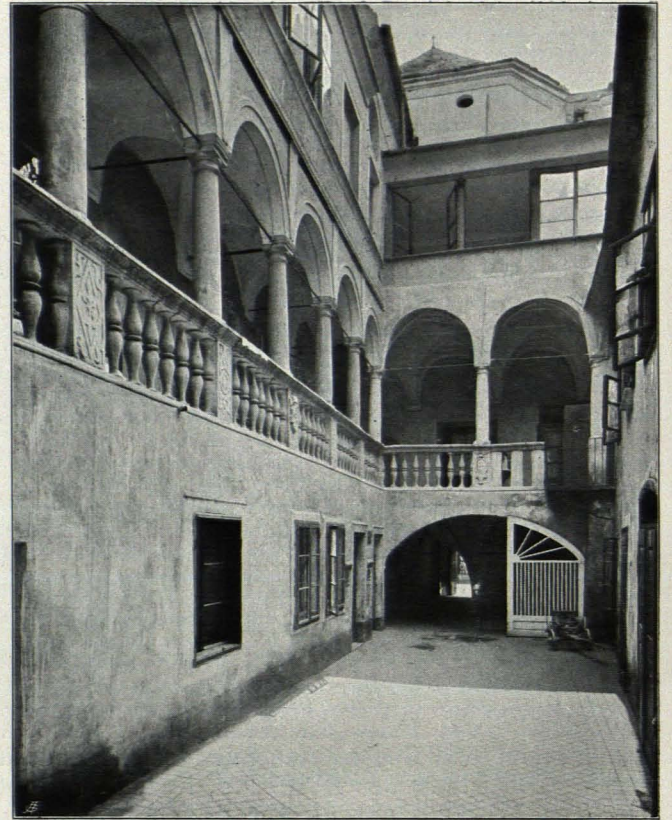


Fig. 157 Krems, Hof des Hauses Obere Landstraße 10 (S. 256)

Über der Arkade an der Ostseite horizontales Gesimse mit Flechtband, darüber Sims mit Hohlkehle. Im ersten Stocke ein Saal mit einer Stuckdecke, die in ein geometrisches Muster eingeteilt ist; in der Mitte Rundmedaillon, darinnen drei Hasen, deren aneinander gelegte Ohren ein Dreieck bilden. In den Ecken vier Rundmedaillons mit Früchten, dazwischen in den Zwickeln phantastische Tiere; Anfang des XVII. Jhs. — Ein zweites Zimmer flach gewölbt, mit Stichkappen, in die je zwei Rundbogennischen mit Muschelabschluß eingelassen sind; auf den Graten laufen Ornamentbänder, die auch das rechteckige Mittelfeld umgeben. — Das dritte Zimmer flach gewölbt, mit Stichkappen, die einzelnen der unregelmäßigen Felder, in die die Decke zerfällt, mit Vogeldarstellungen in Stuckrelief; Anfang des XVII. Jhs. An der Rückseite des Hauses Runderker auf zwei Konsolen mit Figuren.

Nr. 21. Schöner Arkadengang an zwei Seiten des Hofes auf vierseitigen abgeschragten Pfeilern, die auf Stützen aufstehen, die das Parapet durchqueren; gratgewölbt. In der Südostecke reich profilierter Rauchfang; in der Südwestecke zylindrisches Treppentürmchen. An der Gartenfront ein viereckiges Türmchen mit spitzem Dach. Seitlich abgewalmtes Dach. Um 1500 (Tafel XII).

Tafel XII.

Nr. 22. An der Ecke gegen die Amtsgasse Freifigur aus Holz, Madonna mit dem Kinde auf einen gestürzten Türken tretend; darüber Schutzdach aus Blech. Um 1700.

Nr. 29. An der Gartenseite gemalte Sonnenuhr; Putto den Zeiger im Munde haltend, die Ziffern auf einer Banderolle; ringsum geringe, gemalte Pfeilerarchitektur. Ende des XVIII. Jhs. Im Garten Pergolanlage auf Futtermauer. Um 1800.

Nr. 32. Unregelmäßiger Hof; an zweieinhalb Seiten (Süd-, West- und halber Ostseite) im Erdgeschoße ausgenommene Rundbogennischen, die Bogen teilweise auf Konsolen mit gestuftem Ablaufe aufruhend. Im ersten Stocke offener Arkadengang; auf der Brüstungsmauer, in die gegen W. viereckige vertiefte Felder eingebildet sind, kurze Säulen mit gelblichen toskanischen Kapitälern, mit Gratgewölben gedeckt. Ende des XVI. Jhs. (s. Fig. 159).

Fig. 159

Nr. 33. In einen vorspringenden Teil des Hauses ist eine dunkelgraue Steintafel eingelassen, auf der ein Relief, eine Gans darstellend, sich befindet. In der Fußplatte zwei Wappen. Im Hofe des Hauses Rundbogenarkaden mit Säulen im ersten und Holzpfeilern im zweiten Stocke.

Seitengassen südlich von der Landstraße.

Eisentürgasse Nr. 6. Großer Hof aus verschiedenen Gebäuden bestehend, die zum größten Teil in ihrem jetzigen Zustande dem XVII. Jh. angehören, aber auch noch einige steingerahmte gotisch profilierte



TAFEL XII KREMS; OBEN HOF DES HAUSES OBERE LANDSTRASSE 21 (S. 256)
UNTEN HALLE DES RATHAUSES (S. 250)

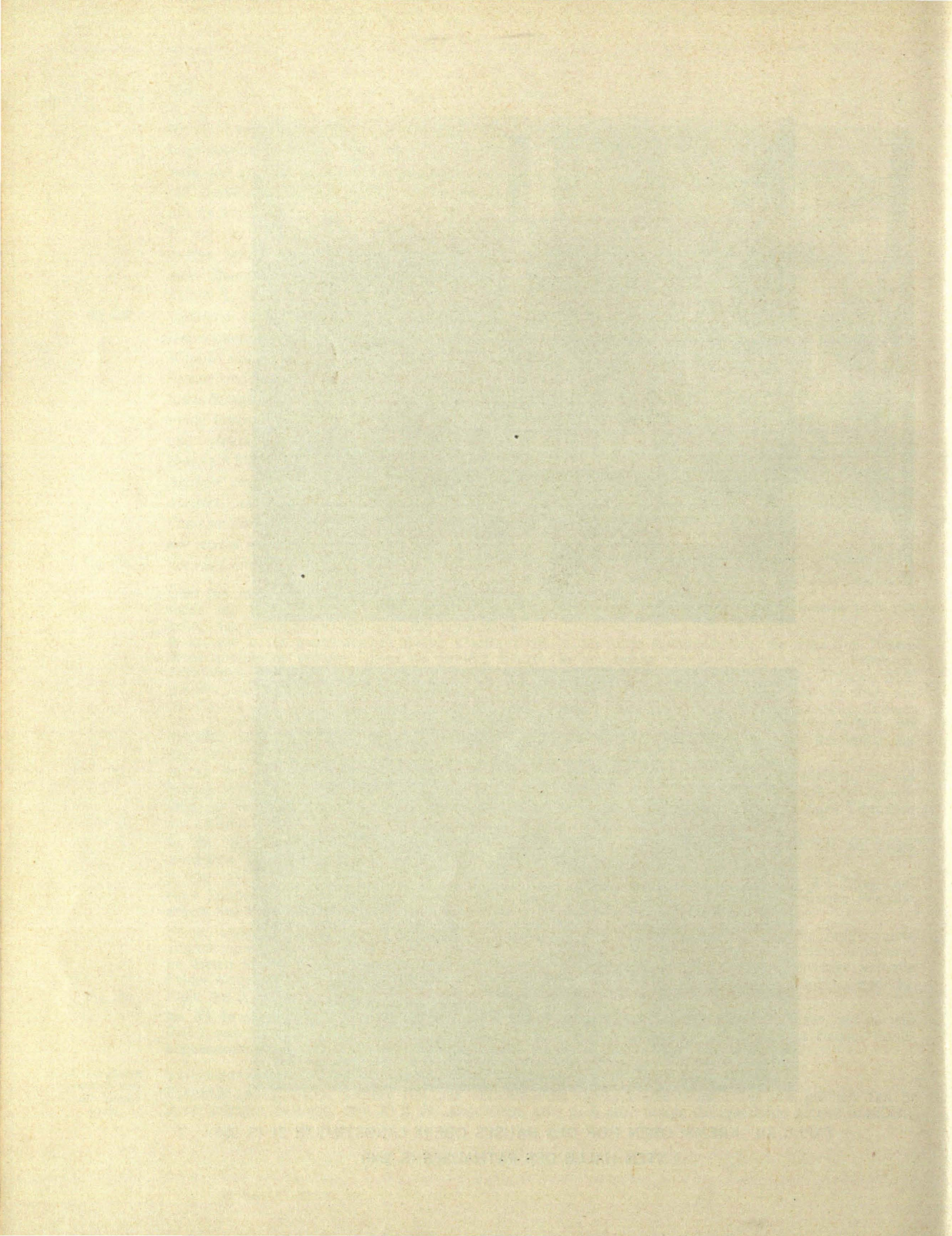




Fig. 158 Krems, Wappen im Hause Obere Landstraße 10 (S. 256)

Sohlbank und Sturz. An der Südwestecke über Verstärkungsmauer Runderker mit einfacher Gesimswand in der Fußlinie, zwei Fenstern mit vorkragender Sohlbank, Hohlkehlengesimse. An zwei Stellen des Hofes im ersten Stocke offener Gang, der an einer Seite von geschweiften Doppelkonsolen getragen wird. Schmiedeeiserner Arm mit dem Hausschild. XVII. Jh. Anlage des XVI. Jhs.

Nr. 11. Mächtiges, grau gefärbeltes, mit Ortsteinen eingefaßtes Gebäude, mit einem Ortsteinband unter dem gering profiliertem Hauptgesimse; Hauptfront nach S. Einfahrt mit Rundbogen mit abgeschrägten Kanten, Tragsteinen und Keilsteinen, in rotem Stuck; Fenster mit gekehlter Sohlbank und Sturzbalken über zwei gerippten Konsolen. Die Toreinfahrt gratgewölbt. Im Hofe Arkaden, die einander unregelmäßig durchschneiden, offene Freitreppe. Mit Untere Landstraße Nr. 20 zusammenhängend, s. dort.

Nr. 10. Im Hausflur an den Graten profilierte Kreuzgewölbe; um 1570. Türe mit spätgotischem Gewände. Anfang des XVI. Jhs.

Nr. 1 (goldener Hirsch). Eckhaus gegen Dreifaltigkeitsplatz; stark modernisiert. Gratgewölbt Toreinfahrt; schöner Arkadenhof. Die Arkaden laufen an der Ost- und Südseite im ersten Stocke und ruhen im O. auf eingespannten, gedrückten Rundbogen, die von reichen, verschieden geformten Konsolen getragen werden; eine Konsole mit Wappenschild. Der Arkadengang selbst mit Rundbogen auf schönen attischen Säulen, die auf dem profilierten Gesimse der Brüstung aufstehen; mit gratigen Kreuzgewölben gedeckt. An der Westseite Arkaden in zwei Stockwerken, unten auf gedrücktem Segmentbogen auf Doppelkonsolen aufruhend; die Säulen, wie die im O., die des zweiten Stockes auf hohen Postamenten aufstehend, die die Brüstung durchschneiden. Mitte des XVI. Jhs.

Täglicher Markt Nr. 2. Eckhaus gegen Obere Landstraße (Göglsches Haus).

Das Haus war nie in geistlichem Besitze, kann aber auch nicht mit einem jener Privathäuser identifiziert werden, in denen uns von Kapellen aus früherer Zeit berichtet wird. Die in der Geschichte von Krems ausgesprochene Vermutung, daß das Haus mit dem des Bürgers Gozzo identisch sei, hat Kerschbaumer selbst zurückgenommen (Blätter für Landesk. 1895, 155). Erst im Jahre 1754 hören wir von der Kon-

Fenster besitzen. In drei Ecken des Hofes gedeckte Freitreppen; in der Südostecke aufgesetztes Türmchen, von glatten Pilastern mit geringen Kapitälern eingefaßt und mit quere ovalen Fenstern an jeder Seite versehen. Darüber stark profiliertes Hauptgesimse; Haubendach. Im Innern Kapelle, zwei Gewölbejoche auf Pilastern mit stark profilierten Kapitälern. Chor in fünf Seiten des Achteckes, in der Mitte Auge Gottes von Engeln mit Draperie flankiert, Stuck. Im S. Altarnische, Altar aus Stuckmarmor mit geschwungenem Gesimse und Aufsatz, oben Engel und Gott-Vater, ringsum Ornament. Vielleicht von 1754. Neben dem Türmchen gratgewölbt Gänge. Die Geschichte des Hofes s. o. Ehemalige Kapellen 3 S. 229.

Nr. 9. Einfache Giebelfront mit abgewaltem Satteldach; zwischen den beiden Bodenfenstern Jahreszahl 1674.

Göglstraße. Von der Landstraße ausgehend, biegt dann um und läuft parallel zur Landstraße.

Nr. 20. Im ersten Stock schöne schmiedeeiserne Abschlußtüre. Großer quadratischer Raum mit Stuckdecke; in den Ecken je ein Medaillon von zwei Putten gehalten mit einer allegorischen Frauengestalt. Mitte des XVIII. Jhs.

Nr. 16. Mit segmentförmigem Durchfahrtbogen in imitierter Rustika und mit falscher Ortstein-einfassung an den Gebäudekanten; die Wände grünlich gefärbelt, die Fenster in weißen Stuckumrahmungen zum Teil mit vorspringender

sekrierung der Hauskapelle zum hl. Martin, in dem damals Baron Pichlsdorferschen Hause. Das Gebäude stammt größtenteils aus dem XVI. Jh.

Zweistöckiger, braungelb gefärbelter Bruchsteinbau, mit einer in einem rechtwinkligen Knie einspringenden Front gegen den täglichen Markt. In dem vorspringenden (südlich), leicht konkav gebogenen Teile in der Mittelachse dreiseitig herauspringender Erker mit einem eingespannten Netzgewölbe mit profilierten Rippen das profilierte Rundbogentor überspannend. In den drei Seiten Spitzbogenfenster mit reichem, verschiedenem Maßwerk (erneut); an den vier trennenden Kanten steht je ein vierseitiger Pfeiler mit schrägen Deckplatten auf dem abgeschragten Sohlbankgesimse auf, unter denen verschnittenes Stabwerk läuft. An den beiden Pfeilern an der Wand laufen an den Kanten Rundstäbe, die auf verschiedenen ornamentierten Basen aufsitzen und oben über profiliertem Rundstabe und Deckplatte in naturalistisches Astwerk übergehen. Die beiden mittleren Pfeiler sind durch Figurennischen durchbrochen, von denen die stark erneuten, aus verflochtenem Stabwerke gebildeten Sockel und die gleichfalls erneuten, untereinander verschiedenen, in vier ineinander verschränkten Kielbogen geöffneten, mit Kreuzblumen und Krabben geschmückten, in eine Mittelfiale mit großer Kreuzblume ausgehenden Baldachine, vorhanden sind. Der Erker selbst ist in der Höhe der Fenster des zweiten Stockes mit einem profilierten Kranzgesimse abgeschlossen; darüber halbes zwiebelförmiges Blechdach mit Knauf (s. Übers. S. 22 und Fig. 160). Die Fenster mit Sohlbank und vorkragendem Sturze; zwischen den beiden nördlich, zwischen beiden Stockwerken, kreisrundes, von einem geflochtenen Laubkranz umgebenes Steinrelief mit Doppelwappen und Jahreszahl 1570. An der Nordmauer zwischen den beiden Stockwerken Reste eines Freskos mit geringen Farbspuren; mit Bestimmtheit sind nur ein ziemlich erhaltener Frauenkopf mit flatternden Haaren, ferner drei Wappen und zwei Schilde haltende Figuren, sowie Reste von Inschriften erkennbar; um 1570.

Fig. 160.



Fig. 159 Krems, Hof des Hauses Obere Landstraße 32 (S. 256)

Im Hofe eingemauerter Stein mit Datum 1548 und Steinmetzzeichen; teilweise vermauerter Zinnenkranz und vermauerte Rundbogenarkade. Im kleinen Hofe offene Rundbogenarkaden im Erdgeschosse, und offene Arkade auf Säulen im Obergeschosse, gratgewölbt mit dekorativen Rosetten. Drei Fenster mit profilierter Steinrahmung, zum Teil mit verschnittenen Stäben. Die Räume im Innern sind größtenteils umgestaltet. Nur der Raum, zu dem der Erker gehört, hat ein Netzgewölbe mit profilierten Rippen (stark erneut); der Erker selbst ist innen durch Rundstäbe, die auf kannelierten Basen aufsitzen, eingefaßt. Zu diesem Raume führt vom Gange her eine Tür in reich profilierter Gewände; die Stäbe stehen auf verschiedenen facettierten Sockeln und sind oben gespalten und durcheinander geflochten; flacher Kleeblattbogen. Die Holztüre mit Eisenbeschlag; Klopfer, Griff, Schloß und Angeln mit Kriechwerk geschmückt. Daneben eine zweite steingefaßte Tür mit flachen Kleeblattbogen mit verschnittenen Graten, eins zu einem Türmchen führend, jetzt adaptiert.

In einem anderen Trakt des Hauses ausgedehnte Halle mit schönem spätgotischen Sterngewölbe mit Resten der alten ornamentalen Bemalung; die Rippen auf kleinen Wandträgern aufsitzend. — In diesem Raum polychromierte Holzstatuette Johannes des Täufers, Anfang des XVI. Jhs. — Bild, Öl auf Leinwand, heiliger Florian, um 1800; Richtung des Mitterhofer.

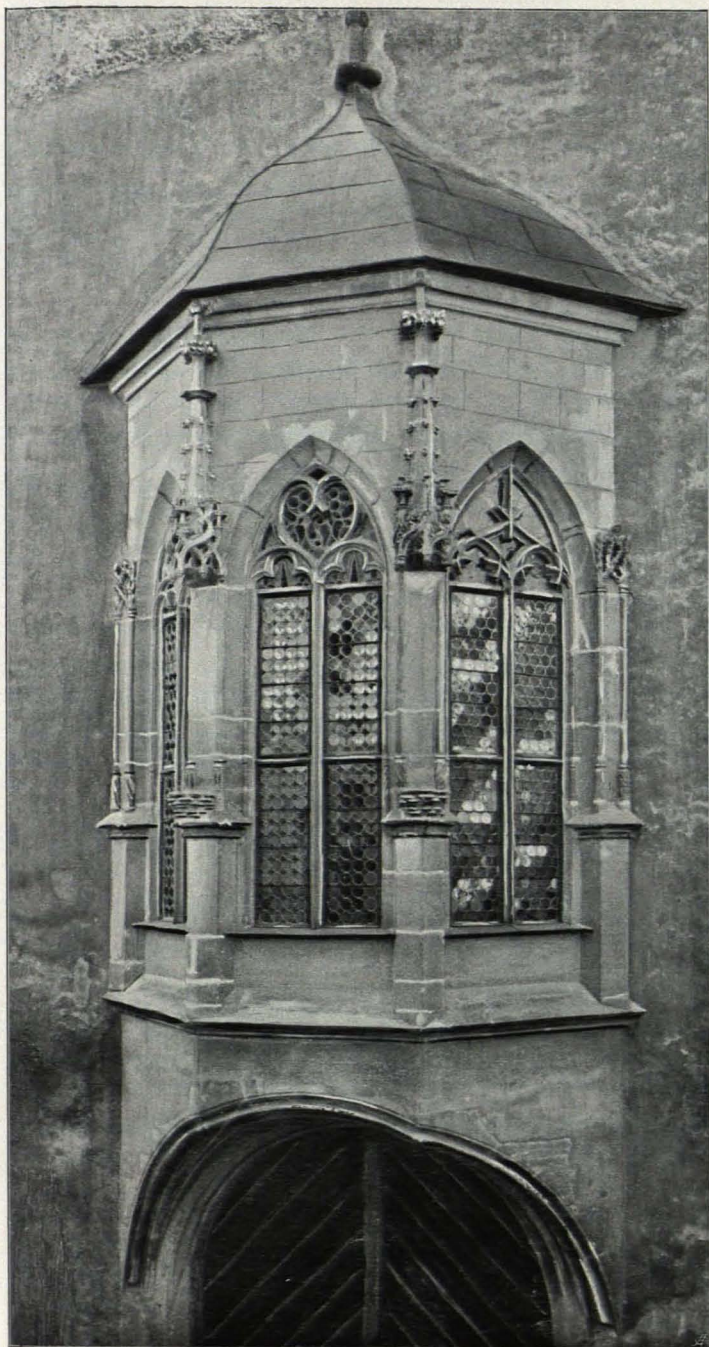


Fig. 160 Krems, Erker am Hause Täglicher Markt 2 (S. 258)

kale Glieder geteilt, die als Dienste für die Säulen dienen; in den Feldern dazwischen auf der Mauer eingeritzte Wappen mit Initialen K. V. S., N. W., H. V., H. B., E. F.; eingespannte Grätgewölbe. Der zweite Stock durch Gesimse vom unteren getrennt, in der Behandlung wie dieser, nur statt der Säulen vierseitige Pfeiler mit abgeschrägten Kanten; Balustradengliederung durch halbzyklindrische Pilaster. Hohlkehलगesimse. Mitte oder zweite Hälfte des XVI. Jhs.

Nr. 5. An einem Pfeiler Steinrelief, Fisch, darüber 16 MR 99.

Nr. 5. Riesenordnung von jonisierenden Pilastern; die Fenster beider Stockwerke mit reicher Stuckverzierung an Sturz und Parapet, zu gemeinsamer Wirkung zusammengefaßt. Profiliertes Kranzgesimse; einmal gebrochenes Mansardendach. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs. — Arkadenhof in drei Geschossen; toskanische Säulen, die oberen auf Konsolen, die unteren auf Postamenten. Mitte des XVI. Jhs.

Nr. 6. Das Haus gehörte früher dem Stifte St. Peter in Salzburg, das seit dem XI. Jh. in Krems einen Hof besaß, dieses Haus aber erst 1438 von dem Pfarrer von Gars und Kanzler Herzogs Albrecht V., Johann von Meiers, erwarb; jetzt im Besitz der Gemeinde.

In seiner jetzigen Form gehört das Haus der ersten Hälfte des XVIII. Jhs. an, vielleicht gilt das Datum des Wappens 1734 auch für den Umbau des Hauses.

Einstöckiger, grün gefärbelter Steinbau, mit Hauptfront gegen den Täglichen Markt. In dieser fünf Fenster mit vorkragendem Sims; in der Mittelachse Tor mit gedrücktem Rundbogen auf zwei Pilastern, in der Mitte Keilstein; darüber zwischen zwei ovalen Blenden Wappen des Stiftes St. Peter in Salzburg und des Prälaten, Steinrelief von 1734. Über jedem der fünf Fenster eine querovale Bodenluke. Einfachere Front nach dem Dreifaltigkeitsplatz; an dieser Seite Zubauten und hohe Umfassungsmauer mit sieben vierseitigen, an den Ecken abgerundeten Luken in Umrahmung. Doppelwalmdach aus Schindeln.

Nr. 7. Im segmentbogigen Hauptportal schmiedeeisernes Oberlichtgitter. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Dachsberggasse Nr. 1. Eckhaus gegen Obere Landstraße. An der Ostwand des Hofes offener Arkadengang in zwei Stockwerken. Im Untergeschosse drei mächtige gedrückte Rundbogen, die zum Teil auf verschiedenen Konsolen aufliegen; im ersten Stock stark geschwellte Säulen auf hohen Postamenten, Säulenhals zwischen zwei Wülsten, darüber Kapital, dessen jonisierende Voluten unter dem starken Verputz noch kenntlich sind. Die Balustrade, auf der die Säulen stehen, ist durch keilförmige, vertikale

Hafnerplatz Nr. 3. Ehemals Preßhaus zum Herzogshof gehörig (über diesen s. unten Hafnerplatz Nr. 4). 1514 überließ Kaiser Max dieses „in kurz verschiedener Zeit abgebrannte Preßhaus“ als Brandstätte dem Schlüsselamtmanne Kilian Marquart. Gegenwärtig als Magazin verwendet; der im ganzen großen der ersten Hälfte des XVI. Jhs. angehörende Bau völlig umgeändert.

Grau verputzter Bruch- und Backsteinbau; die nördliche Schmalseite gegen den Platz. An der Westbreiteseite spitzbogige Nische mit profiliertem Gewände, dessen Seiten zweimal, dessen Lunette dreimal gestuft sind; darinnen quadratisches Fenster.

Nr. 4. Babenberger oder Herzogshof.

Die Babenberger hatten in Krems ein Wohnhaus, in dem sie zeitweise residierten. Nach einer Urkunde von 1378 befand es sich bei der Donau und nach einer von 1436 „an der Stadtmauer zunächst der Donau“; die Wahl dieser Stelle erklärt KERSCHBAUMER wohl richtig aus der Nähe der Mautstelle. Als die Herzoge nicht mehr so oft nach Krems kamen, war der Herzogshof der Sitz der fürstlichen Maut und hieß seitdem Schlüsselhof; diese Verwendung hörte auf, als die Donau im XIV. Jh. ihren Lauf weiter nach S. verlegte und das Zollamt in die Stadt (Schlüsselamtgasse) kam, wo es bis 1818 bestand. — Der Hof selbst kam 1379 an Lilienfeld, dann in Privatbesitz, 1436 samt der Kapelle an das Bürgerspital, das letztere behielt, den Hof aber 1476 an Garsten verkaufte. Aus der Verkaufsurkunde wissen wir, daß der Hof mit der hinteren Seite an die Stadtmauer stieß, denn die Stadt reservierte sich den Durchgang zur Mauer und zu den mit ihr verbundenen Befestigungswerken. 1758 wurde der Hof durch ein Legat der Kremser Bürgerswitwe Theresia Wagner in ein Waisenhaus umgewandelt und erhielt wohl damals seine jetzige Gestalt. Das Waisenhaus wurde bald aufgelassen, der Hof kam 1787 wieder in Privatbesitz und wurde 1799 zu einem Zinshaus eingerichtet. Gegenwärtig im Besitze des Armenfonds.

Gelb gefärbelter, rechteckiger Bruchsteinbau. Erdgeschoß mit Rustikaimitation und mit seichem Gurtgesimse abgeschlossen. Die oberen zwei Stockwerke von Ortsteinen eingefaßt, durch eine Ordnung von gekuppelten Wandpilastern mit Stuckkapitälern gegliedert; zwischen dem genannten Gurtgesimse und den Fenstern des ersten Stockes ein Wandstreifen, der die Postamente der Wandpfeiler und unter jedem Fenster eine mit drei Ovalen aus Stuck verzierte Tafel enthält. In jedem Stockwerk acht Fenster mit Stuckumrahmung, profiliertes Kranzgesimse. Ziegelwalmdach.

Im W. ist ein zweigeschossiger Aufbau aufgesetzt, der mit Ortsteinen eingefaßt und mit gekuppelten Lisenen gegliedert ist. Ziegelwalmdach. Im Innern Gratgewölbe und Tonnengewölbe mit Gurten. Im Vorraum Statue aus Stuck, Johannes Nepomuk, modern weiß emailliert mit vergoldeten Teilen; schwarzes Postament mit eingerollten Seitenvoluten und profilierter Deckplatte; Mitte des XVIII. Jhs.

Gartenaugasse Nr. 9. Im Besitze der Gemeinde. — Graugrün gefärbelter Steinbau. In der Hauptfront rechteckige Tür zwischen rechteckigen Fenstern; Südwestecke abgerundet. Ziegelwalmdach. Um 1800.

Nr. 3. Einstöckiges Haus, dessen erster Stock fast in ganzer Breite vorkragt, von zwei Rundbogen auf drei Konsolen getragen, von denen zwei einen einfachen, einer einen doppelten Ablauf hat. Anlage dürfte ins XVI. Jh. zurückgehen; ganz renoviert. 1907 demoliert.

Dienstlgasse Nr. 3. Gelblich verputzter Bau, nach S. im Halbrund abschließend; profiliertes Kranzgesimse. Wohl mit Benutzung eines Befestigungsturmes gebaut, der der Südmauer der Stadt angehört hat; ähnliche Adaptierungen ehemaliger Befestigungstürme finden sich in Stein.

Fischergasse Nr. 5. Weitläufiges Gebäude durch einen Schwibbogen mit einem der ehemaligen Stadttürme verbunden. An den Gängen reiche schmiedeeiserne Gitter; erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Dreifaltigkeitsplatz Nr. 2. Portal von zwei Halbsäulen flankiert, Figurenfries und zwei Halbfiguren als Träger des Kranzgesimses. Im Hausflur Netzgewölbe mit Stuck auf den Graten, die an den Wänden verlaufen. Ende des XVI. Jhs.

Nr. 7. Einstöckig, grau verputzt; der erste Stock an mehreren Stellen erkerartig vorkragend, zum Teil auf Bogen auf Konsolen, zum Teil auf Bogen, die in der Wand verlaufen. Ende des XVI. Jhs.; mehrfach umgebaut.

Kasernstraße 5, Brauhaus.

Fassade mit Lisenengliederung; über dem durch Pilaster gegliederten Mittelrisalit Flachgiebel mit ovalen Medaillon al fresco, Immakulata, um 1800, stark übermalt.

Ringstraße, neben dem Brauhaus.

Gartenhäuschen mit Pilastergliederung mit Phantasiekapitälern; jederseits Fenster mit flachem Segmentbogenabschluss, darunter leichte Stuckverzierung. Einmal gebrochenes Schindelmansardendach mit Kupfer-
vase. Ende des XVIII. Jhs. — Einfachere, charakteristische Gartenhäuser in der Wienerstraße und bei der Piaristenkirche.

Straßen und Plätze nördlich von der Landstraße.

Schmidgasse Nr. 1. Charakteristische Anlage des XVI. Jhs, mit Dekoration des XVIII. Jhs. Doppelschopfdach.

Nr. 3. Gelb gefärbeltes, einstöckiges Haus mit vier Fenstern Front. Das Erdgeschoß mit Rustikaimitation, darüber Gesimse, das über dem rundbogigen Portal von der Keilsteinkartusche mit Chronogramm 1728 überschritten ist; Obergeschoß Gliederung durch gekuppelte Lisenen, die Fenster mit Schmucktafeln und bekrönenden Stuckkartuschen geschmückt; profiliertes Hauptgesimse.

Straßen und Plätze nördlich von der Landstraße.



Fig. 161 Krems, Häuser am Körnermarkt (S. 262)

Körnermarkt Nr. 4. Einstöckig, mit vier Fenstern Front; im Erdgeschoße statt des zweiten Fensters von O. Tür mit geschwungenem Türstocke und nach oben gebogener Lünette, von profiliertem Segmentbogen mit eingerollten Seitenvoluten bekrönt, der auf zwei die Tür flankierenden Pfeilern mit Kämpfern und Gesimse ruht; in der Mitte des Rundgiebels Schmuckvase. Die Holztüre mit geschnitzten Feldern mit Rokokoornamenten. Die Front durch fünf profilierte Lisenen gegliedert; die vier westlichen gehen in kurze mehrfach ausgebauchte, mit Volutenkonsolen endende Wandpfeiler über; auf dem westlichen Flammenurne, auf den drei anderen Putten als Vertreter der Jahreszeiten (an Stelle des fehlenden Winters wohl die Urne). Über dem kräftig profilierten Kranzgesimse zwei Kartuscheaufsätze mit Voluten und teilweise mit dekorativen Vasen verziert. An der Ecke gegen die Schmidgasse über einem Verstärkungspfeiler mit profilierter Deckplatte, auf einem Sockel Statue des hl. Johannes von Nepomuk. Die Front nach der Schmidgasse hat infolge des abfallenden Terrains um ein Stockwerk mehr, die beiden oberen Geschosse sind durch eine Riesenlisenenordnung zusammengefaßt. Um 1750,

Nr. 8. Zweigeschossig mit Kranzgesimse und Giebelaufsatz; drei Fenster Front, und zwar sind im ersten Stocke zwei große und ein kleines, im zweiten Stocke drei gleiche, ungefähr quadratische. Die Fenster des ersten Stockes sind durch ein Gitterornament aus Stuck, das als Mittelmotiv ein Rundmedaillon mit Büste enthält, voneinander getrennt. Über dem kleinen Fenster eine kreisrunde Stuckkartusche, darinnen Relief, hl. Johannes Nepomuk im Gebet; über den beiden großen Fenstern, deren Sturz mit je einer Gesichtsmaske verziert ist, Apotheose des hl. Johannes Nepomuk mit einer allegorischen Frauengestalt links und rechts und vielen Putten; die Frauen sitzen auf eingerollten Giebelvoluten, die diese Apotheose zu einer einheitlichen Dekoration zusammenfassen. Über den Fenstern des oberen Stockes Stuckmedaillons, die Gesichtsmasken enthalten. Mitte des XVIII. Jhs.; mit der Dekoration des Hauses Untere Landstraße Nr. 41 verwandt. Nicht nur wegen der ungemein fein ausgeführten Stuckdekoration, sondern auch wegen der reizvollen Asymmetrie der ganzen Anlage eines der anmutigsten Häuser von Krems und mit den gleichfalls sehr charakteristischen Nachbarhäusern von glücklichster Wirkung (Fig. 161). Im Innern Raum mit reicher Stuckdecke; in der Mitte Christus auf dem Weg nach Emaus. In den Ecken allegorische Figuren.

Fig. 161.

Nr. 12 (Prioratshaus). Ehemals im Besitz der Dominikaner, über deren Geschichte s. o. Dominikanerkirche (S. 242). Jetzt in Privatbesitz.

Gelblich grau gefärbelter, zweistöckiger Steinbau. Die Hauptfronten, die in einem stumpfen Winkel aneinanderstoßende West- und Südseite, sind in der Detailbehandlung gleich, nur ist letztere um 1840 zugebaut; bräunlich gefärbelter Sockel, mit Rustikaimitation, im S. von rechteckiger Tür und zwei quadratischen Fenstern, im W. von vier quadratischen Fenstern durchbrochen; darüber schmaler Sims, der über der Tür verkröpft ist und an den Ecken ein wenig einspringt; der obere Teil der Wand von einer Riesenpilasterordnung mit jonischen Stuckkapitälern, die mit einer Fruchtschnur geschmückt sind, gegliedert. Im ersten Stock, im W. vier, im S. drei rechteckige Fenster in reicher Stuckumrahmung; Fenstergiebel mit ausgebauchtem Mittelteil, darinnen Muscheldekoration, von der eine über die Seiten herabhängende Fruchtschnur ausgeht. Im zweiten Stock im S. drei, im W. vier einfachere ähnliche Fenster mit Keilstein und zierlicher Fruchtschnur aus Stuck unter der Sohlbank. Profiliertes, tiefgekehltes Kranzgesimse.

Im N. zweifensterige Front mit blinden Fenstern; im Sockel, wo die Rustikaimitation nur vorgezeichnet ist, zwei breite rechteckige Fenster. Die Fenster gleichen jenen der Hauptgeschosse, nur ist die Stuckdekoration nicht ausgeführt. Im O. ist ein weiteres derartiges vermauertes Fensterpaar sichtbar, der Rest ist durch einen Hoftrakt verbaut; Ziegelwalmdach (s. Fig. 161). Im zweiten Stock ornamentierte Stuckdecke mit einer Architektur, in deren Mitte eine Ampel hängt; stark verputzt. Mitte des XVIII. Jhs. — Zugehörig ein Gartenhaus mit dorischer Giebelfront mit vier Säulen, Lyra im Giebelfeld. Innen hohes Spiegelgewölbe mit gemalten Medaillons. Um 1830.

Hof: Von diesem Gebäude zusammen mit Körnermarkt Nr. 13 (s. u.) und der Dominikanerkirche gebildet. Am besprochenen Haus sieben Fenster Front, die im ersten Stock mit dekorativer Stuckumrahmung; über den Fenstern in der Mitte Gesichtsmaske; im zweiten Stock glatte rechteckige Fenster. Schindelsatteldach. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs. — In einem ebenerdigen Raum an der Ostseite des Hofes Kreuzgewölbehalle mit einem abgefaßten Mittelpfeiler mit überschmierztem Wappenschild und steinernem Lesepult. XIV. Jh.

Nr. 13 (Kaiserhof). Im Besitz der Gemeinde; mit dem Hause Nr. 12 zusammenhängend. Durch einen horizontalen, stark vorkragenden Sims gegliedert. Über den Fenstern des ersten Stockes Kartuscheaufsätze mit Medaillons, die Brustbilder von hl. Mönchen und Nonnen enthalten; verschieden ornamentierte Füllfelder. Über der Haupttür Stuckrelief, ein Heiliger, das Sakrament über ein Schlachtfeld tragend; Mitte des XVIII. Jhs.

In diesem Hause Depot des städtischen Museums: Steinrelief, Wappen mit Cherubsköpfchen bekrönt. — Trümmer von zwei Bildstöcken aus Stein, die sich in der Nähe des ehemaligen Kapuzinerklosters und 1904 hierher gebracht wurden; Figuren der Madonna und des Erzengels Michael erhalten. Die eine Säule war 1659 datiert, die andere ein sogenanntes „Raaber Kreuz“; W. A. V. XXXIX 109. Trümmer von Rippenbündeln mit Resten von Polychromierung aus dem Chor der Dominikanerkirche stammend.

Theaterplatz Nr. 3. Kleiner Arkadenhof; zweigeschossig, rundbogig auf Säulen, deren Postamente die Brüstung durchbrechen. Mitte des XVI. Jhs.

Nr. 5. Stark renovierter Breiterker auf zwei gedrückten Rundbögen. — In einem Zimmer des oberen Stockes Deckenbild auf Leinwand, das Urteil Salomons darstellend; geringe österreichische Arbeit um 1700. 1887 von der Übertünchung befreit.

Stöhrigasse Nr. 2. Das Haus gehörte ursprünglich zum Benefizium auf dem Karner und kam 1767 in den Besitz des Stiftes Engelhartzell.

Die Fassade des Hauses macht die Biegung der Straße mit. Über dem Hauptportal Stuckkartusche mit Resten von Polychromierung und dem Datum 1736; im Feld eingelassene Steintafel mit Inschrift: *Beneficium Sancti Joannis in Carnario 1633*. — Die Fenster haben geschwungene Giebel; in der Mitte ist das Hauptgesimse durch einen Volutenaufsatz mit hohem rundbogigem Bogenfenster mit Keilstein unterbrochen.

Schlüsselamtgasse Nr. 2. Der erste Stock auf neun ungleichen Bogen, die auf zehn einfachen Konsolen aufruhend, vorkragend; Mitte des XVI. Jhs.

Nr. 6. Hausteinbau, neu angeworfen; zweigeschossig, ohne jede Gliederung. Der erste Stock vorkragend auf unregelmäßigen Bogen, die auf drei komplizierten, mit Wappenschildern geschmückten Konsolen aufruhend; die mittlere Konsole datiert 1510. An der Hofseite rechteckige Tür mit reich profiliertem Gewände.

Pfarrplatz Nr. 9. Front mit gotischem Treppengiebel; in der Mitte über rechteckiger Tür Erkeransatz auf zwei Konsolen, deren Ablauf mit Wappenschildern verziert ist. Der Hof (Sängerhof) malerischer Komplex unregelmäßiger Gebäude verschiedener Bauzeiten.

Nr. 11. An der Nordseite des Platzes gelegen.

Untergeschoß in Rustikaimitation, gelbbraun gefärbelt, mit schmalem Sims abschließend. Die beiden Hauptgeschosse — drei Fenster breit — von Ortsteinen eingefast, mit reichen Stuckkartuschen geschmückt. Über dem Mittelfenster des ersten Stockes reichere Kartusche mit St. Petrus und Paulus in Halbfigur; über den Fenstern des zweiten Stockes Gesichtsmasken. Über dem stark profilierten Kranzgesimse Giebelaufsatz mit eingerollten Seitenvoluten; in der Mitte Fenster in Kartusche von jonischen Pilasterpaaren flankiert, darüber stark profilierter Flachgiebel, mit geschmücktem Giebelfeld. Mitte des XVIII. Jhs.

Nr. 15. Eckhaus gegen Margaretensstraße.

Gegen beide Fronten zweigeschossige Erker; gegen die Margaretensstraße in drei Fenster Breite und auf drei Bogen, mit vier Konsolen, mit geschwungenem Ablauf; gegen den Platz ein Fenster breit, auf einem Bogen, mit zwei Konsolen. An der Ecke Runderker, vom Untergeschosse bis zum Kranzgesimse, das sich um ihn verkröpft, reichend, durch fünf Gesimse horizontal gegliedert, von denen das zweite und vierte als Hauptgesimse charakterisiert sind. Zwischen dem ersten und zweiten beziehungsweise dritten und vierten Gesimse je zwei Fenster, immer eines nach N., eines nach W. gerichtet; Ablauf gerippt, auf zwei Konsolen, von denen die eine mit der Büste eines bärtigen Mannes, die andere mit der einer alten Frau geschmückt ist, die mit aufgestützten Ellbogen tragen und nach oben blicken. Mitte des XVI. Jhs.

Margaretensstraße Nr. 1. Außen Laterne mit schmiedeeisernem Arm. Anfang des XVII. Jhs. Zwei Stiegegeländer mit je einem Querbogen, mit stilisierten Blüten verziert. XVI. Jh. In einer Hofterrasse auf teilweise verbauter Arkade Stiegegeländer mit zwei Querbogen; Rautenmuster. Ende des XV. Jhs.

Nr. 3. Hoftrakt viergeschossig mit Doppelschopf, die Fenster mit profilierten Steingewänden. In der Mitte Blindfenster mit stark zerstörter Malerei: zwei Löwen, die einen Kranz halten, Schriftband mit Datum 1675.

Nr. 7. Eingelassene quadratische Steinplatte mit Relief, Monogramm Jesu in Glorie; in den Zwickeln MARIA, Umschrift. Um 1500; ähnlich der Platte in Untere Landstraße 69.

Nr. 9. Zweistöckig; unregelmäßig verteilte Fenster, unten zwei Türen, die eine rechteckig mit einer Einfassung aus verkreuzten Stäben. Schräg vorragender Breiterker auf zwei ungleich großen Konsolen, die durch einen Rundbogen verbunden sind, während ein zweiter Rundbogen in der Wand verläuft. Über dem schwach profilierten Gesimse Rundzinnenkranz ohne weitere Verzierung, in der allgemeinen Anlage mit der Bekrönung des Passauer Hofes in Stein übereinstimmend. Erste Hälfte des XVI. Jhs.

Nr. 12. Fassade gegen N.; vierstöckig, grau gefärbelt, mit Ortsteinen eingefast; ein Haupt- und zwei Nebenportale, rundbogig, rustiziert. Der zweite Stock in der ganzen Breite vorkragend und auf Konsolen mit einmal gestuftem Ablauf aufruhend, zwischen denen drei gedrückte Rundbogen mit Zahnschnittverzierung sich befinden; der obere Abschluß dieses vorkragenden Teiles durch ein profiliertes Gesimse, darüber Pultdach. In der östlichen und westlichen Schmalseite vermauerte Fensterchen mit vorkragendem Sims und Sohlbank. Die drei Fenster der Ausladung, die beiden ersten und alle drei des dritten Geschosses gleich behandelt, mit vorkragender Sohlbank und darunter einer von Konsolen eingerahmten Schmucktafel sowie vorkragendem Sturz mit Mittelaufsatz und Akrotherien. Das vierte Geschoß an den Seiten als Schauwand behandelt. Anlage des XVI. Jhs., die Dekoration um 1850.

Nr. 14. Neben dem Hauptgebäude ein Hof, der von der Gasse durch einen kreuzgewölbten Eingang zugänglich ist. An der Südseite des Hofes holzverschlagener Korridor in der Höhe des zweiten Stockes, von drei mächtigen gedrückten Rundbogen getragen, von deren Trägern nur mehr eine Konsole zum Teil erhalten ist. XVI. Jh. An der Wand steinerner Wandbrunnen mit Muschel, Engelsköpfchen und Jahreszahl 1700. — Anschließend zweiter Hof mit teilweise vermauerter Arkade im ersten Stock, an der Brüstung sieben große Wappenschilder; die Arkadenpfeiler ebenfalls mit Wappen geschmückt (Anfang des XVI. Jhs.). Das Innere (jetzt mehrfach unterteilt und verbaut) enthält eine Reihe von Kreuzgewölben auf Konsolen

mit profilierten Rippen und Schlußsteinen; im östlichsten dieser zwei Drachen, die einander in die Schwänze beißen. Der eine Bogen desselben Raumes mit runden Buckeln ornamentiert; vgl. Karner in Tulln und Liebfrauenkirche in Wr.-Neustadt. Ende des XIII. Jhs. Im zweiten Stock quadratischer Raum mit derbem Kreuzrippengewölbe auf einfachen Konsolen, im Schlußstein neu polychromiertes Lamm. Anfang des XIV. Jhs.

Althangasse Nr. 1. Portal mit gedrücktem Segmentbogen, ornamentiertem Keilstein und reichem schmiedeeisernem Gitter in der Lünette, datiert 1721. An der Ecke polychromiertes Steinrelief, Madonna mit Kind, in einer Umrahmung aus eingerolltem Blattwerk, deren unteren Abschluß ein Cherubskopf, deren oberen eine Krone bildet. Ende des XVII. Jhs., mit Benutzung älterer Motive (s. Übers. S. 39).

Nr. 2. Die Außenseite dieses Hauses war einmal mit Sgraffitomalereien bedeckt, von denen gegenwärtig zwei größere Komplexe und zwei kleine Bruchstücke sichtbar sind. Von letzteren enthält das eine nur eine Inschrift: *Gehe hain — mit dē wein — Dein maister — wirt scheltrig — sein So will ich die hauen sechen — peissen. und — mein Maister — hosen gebaut* (das letzte Wort eine deutliche spätere Ersetzung des Reimwortes); das andere das Bruchstück einer Malerei, zwei Frauen, die miteinander im Gespräche sind und von denen die eine ein Schaff auf dem Kopfe trägt. Inschrift: *Kom gspil lass die klagē Mein Frau tut mich schlagē O schweig gspile mein Mein Frau böser dan die dein.* — Die beiden größeren Felder in der Althangasse zeigen, daß die Dekoration in mehreren Streifen lief, in denen die einzelnen Darstellungen durch verschieden ornamentierte Renaissancepilaster voneinander getrennt waren. Die Einfassung des ganzen Bilderfeldes bestand aus einem gemalten, aus verschieden, zum Teil mit Ringen verzierten Quadern gebildeten Rahmen. In dem einen mehr westlich gelegenen Bilderfeld ist die östliche (des oberen Streifens) nur teilweise erhaltene und noch dazu von einem Fenster durchschnitten Szene nicht deutbar; nur eine Anzahl von Frauen ist zu erkennen. Das Feld daneben stellt Jephthas Tochter dar. Aus einem Gebäude in Renaissanceformen am linken Bildrande treten mehrere Frauen, deren vorderste, durch das reichere mit einem Granatapfelmuster verzierte Gewand als die vornehmste gekennzeichnet, durch das einschneidende Fenster zur Hälfte zerstört ist. Von der andern Seite naht Jephtha zu Pferd, hinter ihm zwei bärtige Krieger (zu Fuß) in Landsknechtstracht, einer zum Teil zerstört. Über der Gruppe der Frauen im Hintergrund Hinrichtung der Tochter Jephthas. Die Auslegung der Darstellung wird durch eine Schrifttafel bestätigt, die nur teilweise leserlich ist. Im unteren Streifen links die eherne Schlange im Zeltlager der Israeliten aufgerichtet, von vielen knienden Männern und Leichen umgeben. Ein Teil dieses wie des nächsten Bildes durch ein einschneidendes Fenster zerstört. Das Bild daneben stellt die Einbringung der wunderbaren Weintraube durch die beiden Kundschafter im israelitischen Lager dar (s. Taf. XIII). Im andern Komplex ist im oberen Streifen links das Urteil Salomonis dargestellt; in der Mitte einer Renaissancehalle sitzt der König auf einem Thron, links und rechts von ihm stehen je zwei Herren in reicher Tracht, von denen einer das Schwert zieht; vor dem Könige knien die zwei Frauen, zwischen denen die beiden eingefatschten Kinder liegen. Die Szene daneben ist in ihrem gegenwärtigen Zustand schwer zu deuten; unter einer Halle sind mehrere Frauen sichtbar, die einen undeutlichen Gegenstand in den Händen tragen. Im unteren Streifen ist links die Predigt des Fuchses oder Wolfes dargestellt; das betreffende Tier steht auf einer Kanzel. (In Wien, Wallnerstraße Nr. 17, befand sich ein Haus „Da der Wolf den Gänsen predigt“, dessen Name 1419 zum erstenmal vorkommt; bei der Erklärung dieses Namens weist Richard Müller in der Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom W. A. V., II. Band, erste Hälfte 231, auf das Aufkommen von Ausdrücken wie Gänseprediger, Gänsepredigt usw., in der ersten Hälfte des XVI. Jh. hin und emendiert jene Jahreszahl in 1519; siehe dazu allerdings Jahrb. der Z. K. 1905, 60.) Die Darstellung im unteren Streifen rechts konnte gleichfalls nicht gedeutet werden. Von links kommt ein großer bärtiger Mann, dem von der anderen Seite sieben Personen, Männer und Frauen mit Musikinstrumenten entgegenkommen (s. Taf. XIV). Unter den sgraffitogemalten Häusern Nieder-Österreichs, deren es um die Mitte des XVI. Jhs. eine ganze Anzahl gibt, nimmt das Kremser der Qualität nach eine der ersten Stellen ein. Mit dem von 1547 datierten in Eggenburg dürfte es in der Zeit übereinstimmen, während das in Retz etwas jünger ist; das in Horn gestattet in seinem gegenwärtigen übermalten Zustand keine Schlüsse auf die Entstehungszeit. Der Bilderkreis ist bei allen ver-

Taf. XIII.

Taf. XIV.



TAFEL XIII KREMS, GEMALTE FASSADE DES HAUSES ALTHANGASSE 2 (S. 264)

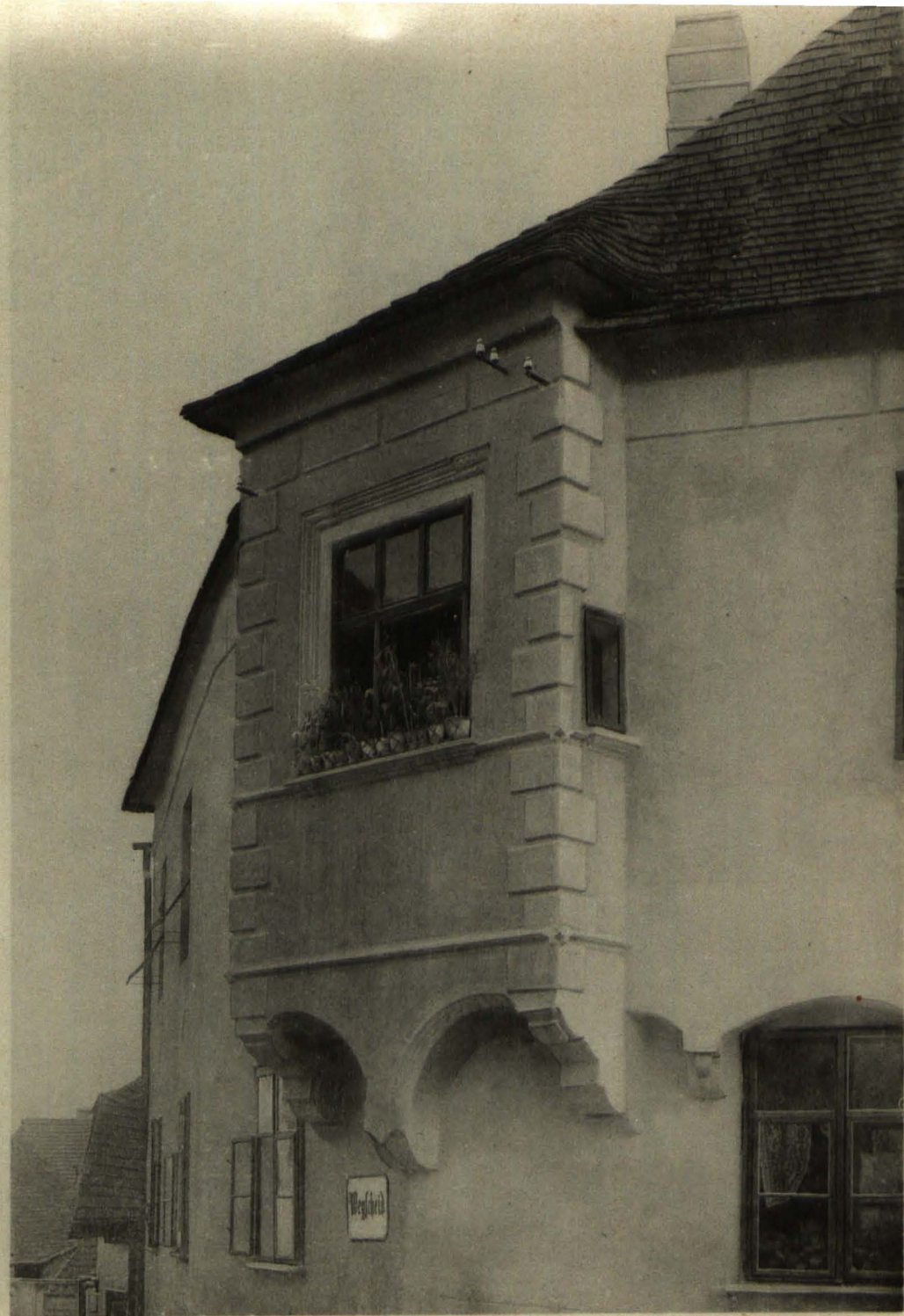


TAFEL XIV KREMS, GEMALTE FASSADE DES HAUSES ALTHANGASSE 2 (S. 264)

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF TORONTO



TAFEL XV KREMS, HOF DES HAUSES BURGGASSE 3 (S. 266)



ERKER DES HAUSES HOHER MARKT 6 (S. 265)

wandt, Szenen aus dem Alten Testament spielen die Hauptrolle. Interessant ist bei unserem Hause die Szene zwischen den Mägden, die vielleicht einen zeitsatyrischen Sinn hat.

Nr. 3. Gemeindebesitz; dient als Militärtransporthaus, Kreisgerichtsarchiv, zum Teil als Zinshaus. Grau verputzter, aus mehreren Trakten bestehender, mit Ortsteinen eingefasster Bruch- und Backsteinbau. Die Hauptfassade gegen die Althangasse, glatte, durch zwei schmale Gesimse horizontal gegliederte, zweistöckige Front; unten große Flachbogentür in Steinrahmung, Holztür, mit einem kleinen geschnitzten Relief, Eule und Eichenlaub; XVIII. Jh. Über dem Keilstein kartusche-förmige graue Tafel in Umrahmung aus rotbraunem Stuck, oben ein Cherubsköpfchen. In den beiden Geschossen je elf rechteckige Fenster mit leicht vorspringender schmaler Sohlbank. — Rechteckiger Hof, im S. und O. zweistöckig, sonst einstockig mit zwei beziehungsweise drei durch einen schmalen Sims getrennten Arkadenreihen übereinander, die aus gedrückten Rundbogen mit Keilstein bestehen. Die Arkaden an zwei Seiten des Hofes sind vermauert und mit rechteckigen Fenstern durchbrochen. An der Nordseite des Hofes ist die ehemalige Kapelle gelegen, deren Giebel die anderen Gebäudeteile weit überragt. Das Innere ist modern, weiß getüncht, mit Spiegelgewölbe gedeckt und hat links zwei, rechts ein Rundbogenfenster in Flachbogennische. Das Hauptgebäude hat ein Schindelsatteldach. — Im sonst adaptierten Innern sind Stiege und Gänge sowie die Torhalle gratgewölbt.

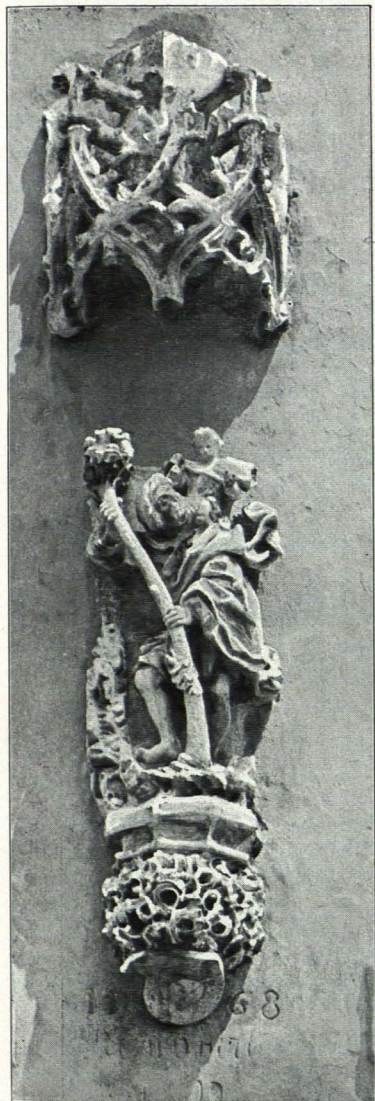


Fig. 162 Krems, Hl. Christoph am Hause Hoher Markt 3 (S. 265)

Hoher Markt Nr. 3. Das flache Gesimse unterbrechend, eingemauerte Statue des hl. Christoph, auf Postament aus einer Deckplatte und einer durchbrochenen, ganz in Rankenwerk aufgelösten Konsole mit Wappenschild. Der hl. Christoph selbst stützt sich auf einen Baum und blickt nach dem Christkind, das er auf seiner Schulter trägt, zurück; darüber Baldachin mit verkreuzten und durchbrochenen Kielbogen, mit Fialen und Kreuzblumen. Unter der ziemlich stark versinterten Figur Jahreszahl 1468, renoviert 1890. Die ornamentalen Teile stimmen mit den Figurennischen der Piaristenkirche überein; die Figur selbst zeigt Verwandtschaft mit der gleichzeitigen Wiener Plastik (s. Übers. S. 25 und Fig. 162).

Fig. 162.

Nr. 6. Eckhaus gegen Wegscheid.

Die Ecke bildet einen stumpfen Winkel, jede der beiden Fronten ist noch einmal leicht geknickt; an der Ecke ist ein mit Ortsteinen gefasster Erker auf drei Konsolen, von denen die mittlere tiefer aufsitzt, die äußeren mit Wappenschildern geschmückt und mit der mittleren durch Viertelbogen verbunden sind. Über dem Konsolenansatz abgeschrägtes Gesimse, darüber Sohlbankgesimse unter dem rechteckigen, von profilierter Fassung umschlossenen Fenster; das Erkerdach setzt sich in das Schindelwalmdach des Hauses fort (Taf. XV). Im Untergeschosse der gegen den Hohen Markt gerichteten Nordfront kleine Bogenarkade aus $7\frac{1}{2}$ Arkaden gebildet, die über dem Fenster und den beiden Türen erhöht und verbreitert sind. Im Westteile der Nordfront, im ersten Stocke, noch ein flacher, einfacher Erker. Erste Hälfte des XVI. Jhs. Arkadenhof.

Taf. XV.

Nr. 7. Hauptgebäude mit Gesimse aus Rundstab und Kehle; die Ostfront konkav gebogen, die Nordfront mit wenig vorspringendem Obergeschosse auf vier Arkaden; Schindelwalmdach. XVI. Jh.

Nr. 10. Mit den Häusern Hoher Markt 11 und Margaretensstraße 14 und 12 den Komplex der alten Burg bildend. An einer einspringenden Ecke Verstärkung durch zwei Strebepfeiler; zu oberst Turmgeschoß mit Aufsatz, dessen Dach von acht Holzpfeilerchen getragen wird, von denen jeder aus zwei aufeinander gestellten Balustern gebildet ist. Diese ursprünglich offen spätgotische Turmlaube ist jetzt mit Brettern verschlagen. Rundes Treppentürmchen das Dach überragend. Innen holzgetäfelte Decke um 1500 (s. Fig. 163).

Fig. 163.

Nr. 11. Schönes gotisches Portal, mit flachem Kleeblattbogenabschlusse mit reichem Stabwerke, das sich in den Ecken verschneidet. An der Nordwand des Hofes in zwei Stockwerken Rundbogenarkaden, auf

kurzen Säulen im ersten, auf vierseitigen Pfeilern mit abgeschrägten Kanten im zweiten Stocke, beide mit Kreuzgewölben; an der Straßenseite als Bekrönung (vermauerte) Zinnen an einem östlichen vorspringendem Haustakte über dem Rundbogentore. Rundmedaillon, Steinrelief, mit Lamm Gottes, Fahne und Kelch. Im Hof frühgotische Tür mit Eisenbeschlag. Die vielfach verbauten Räume des Innern deuten auf das XIV. Jh. hin. Katharinenkapelle, jetzt zu Wohnräumen verbaut. Zwei Gewölbetravés mit östlichem Cor in fünf Seiten des Achteckes. Im Äußern springen davon drei und je eine halbe Seite vor auf konsolartigem Unterbau mit Strebepfeiler an der Ecke. Drei größtenteils vermauerte einfache Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung. An der nördlichen Außenseite Teile eines runden Dienstes. Innen die Dienste des Triumphbogens auf dem Fußboden des ersten Stockes aufsitzend, die des Chores in halber Höhe auf Konsolen mit Blattwerk. Chorgewölbe mit stark profilierten Rippen und glattem Schlußstein. Am Triumphbogen einfache Tabernakelnische mit einspringenden Nasen. Seitlich Reste von Seitenschiffen, das südliche frei, das nördliche stark verbaut mit Resten einer Blendarkade. XIV. Jh.

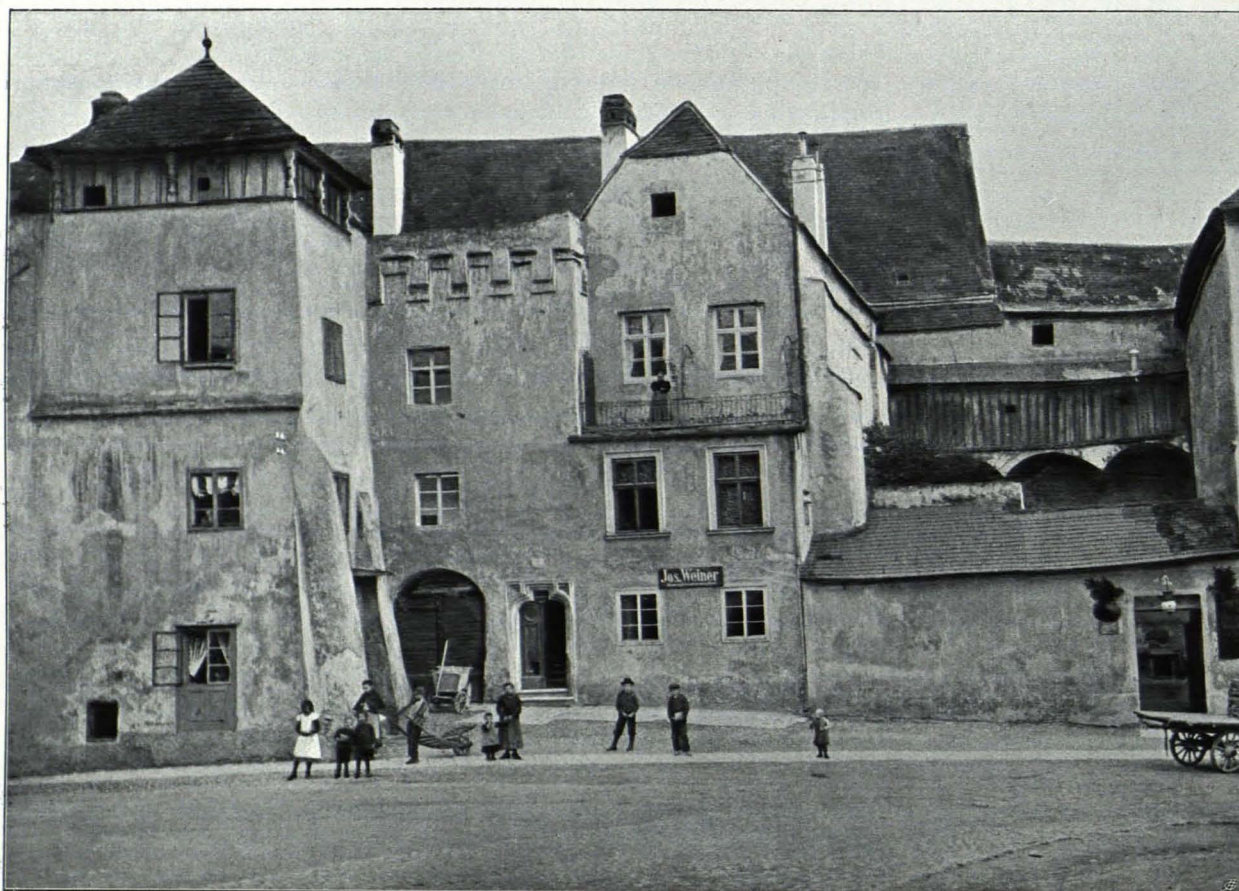


Fig. 163 Krems, Häuser auf dem Hohen Markt (alte Burg) (S. 265)

Burggasse Nr. 1. Zwei Drittel des ersten Stockes vorkragend, auf zwei gedrückten Rundbogen und drei Konsolen mit profiliertem Ablauf aufruhend; zweite Hälfte des XVI. Jhs.

Nr. 3. Hof mit Stiege und Altane; Ecksäule mit Knollen an der Basisplatte und romanisierendem Kapitäl. Ende des XIII. Jhs. (Taf. XV).

Taf. XV.

Am linken Ufer der Krems.

Hohensteinstraße Nr. 28. Einstöckiger, grau verputzter, durch Ortsteine eingefasster Backsteinbau, mit einem aufgerauhten horizontalen Simse und einem aus aufgerauhten oblongen Feldern gebildeten Fries unter dem profilierten Kranzgesimse. Die Fenster des ersten Stockes mit vorkragender Sohlbank und Sturz. Über dem vorkragendem Gebälke der rechteckigen Haupttür den Sims überschneidend großes Steinwappen in Kartusche mit Rollwerk, mit Inful und Stab bekrönt. Inschrift: *Matthias Probst zu*

St. Florian Der Röm. Kay. May. und Ihrer Hochfürstl. Durchl. Erzherzogen zu Oesterreich — Pischoffen zu Passau Rath 1656. — Schindelwalmdach, mit Giebel an zwei Seiten.

Nr. 31. Gehörte ursprünglich dem Stifte St. Zeno in Reichenhall, seit 1858 dem Stifte St. Peter in Salzburg. Einstöckiges, gelb gefärbeltes Hauptgebäude. Die Fenster des Obergeschosses mit Stuckumrahmung, Sohlbank und einer bis zum Kranzgesimse reichenden Tafel. Ziegelwalmdach. An der westlichen Schmalseite eingemauerte Steinplatte mit Doppelwappen in Relief und Inschrift: *Bernardus praepositus S. Zenonis ex belli ruinis erexit 1652.* Stark renoviert.

Um den Garten Umfriedung, an zwei Seiten aus graugelb verputzter Ziegelmauer, an den beiden anderen aus Holzgittern zwischen Steinpfeilern gebildet; an der einen Gartenecke überhöhter Aufbau mit einer Rundbogennische und segmentförmigem Ziegeldach. In der Nische Bild auf Blech, Kreuzigung Christi, Anfang des XIX. Jhs. An einer anderen Ecke Lusthaus mit rechteckigem Fenster an jeder Seite und Schindelzeldach. Haupteingang neben dem Hauptgebäude: Rundbogen auf zwei Pfeilern in Quadernimitation.

Nr. 38. Im Hof Längstrakt mit Doppelwappen al fresco, das eine Churpfalz-Bayern, das andere rot mit weißen Rauten und Datum 1567.

Nr. 39. Einstöckiges Hofgebäude mit Wappenschild am Tore. Zweiarmlige Steinstiege mit durchbrochener Balustrade. Im Innern gratgewölbte Räume mit einfachem Stuckornament; um 1760.

Nr. 53. Lilienfelder Hof. Lilienfeld besaß schon 1208 in Krems ein Haus; 1212 wies ihm Leopold VI. das Spital mit der Kapelle zu und in der Folge erhielt es reichen Besitz in der Umgebung von Krems. 1438 wurde die Kapelle des Lilienfelder Hofes, die 1325 Ablässe erhalten hatte und später in der Hussitenzeit entweiht worden war, wiederum konsekriert und ebenso neuerdings 1458. Am Anfange des XVI. Jhs. wurde sie neu gebaut und 1510 geweiht. 1754 wurde diese Kapelle zu Ehren Johannis Enthauptung konsekriert; sie besaß 1785 einen Hochaltar mit einem Gemälde der Enthauptung Johannes' und Seitenaltäre mit den Bildern Mariä Heimsuchung und St. Bernhard. 1786 wurde die Beibehaltung der Kapelle gestattet, 1806 aber wurde sie abgebrochen und in einem Zimmer des Hauses selbst eine neue Kapelle eingerichtet. — Das jetzige Wohngebäude stammt aus dem XVIII. Jh.

Einstöckig, mit Ortsteinen eingefast. An der Straßenfront Fresko, hl. Jungfrau mit zwei Zisterziensermonchen; wohl vom Kremser Schmidt. Doppelwappen mit Inschrift und Chronogramm (1770?).

Kettensteggasse Nr. 3. Gartenhaus mit Giebelfeld, darinnen Auge Gottes. Über der braunen eisenschlagenen Holztüre eisernes Schutzdach mit Tierköpfen als Wasserspeiern. Ende des XVIII. Jhs.

2. Weinzierl, Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT, V. O. M. B. II. — (Ehemalige Kapellen) PLESSER, Kirchen 1901, 376. S. auch Lit. von Krems.

Einige prähistorische Funde (Steinbeil, Urne) im Hofmuseum.

Filialkirche zum hl. Anton Einsiedler.

Filial-
kirche.

Aus der Lage der Kirche vor der Stadt und dem Patrozinium kann vielleicht mit Recht geschlossen werden, daß sie ursprünglich zu einem Siechenhaus gehört habe. Am Anfang des XIV. Jhs. kommen mehrfache Erwähnungen des Siechenhauses zu St. Antoni vor der Stadt vor; 1315 wird auch ein Kaplan zu St. Anton ausdrücklich erwähnt. — Die jetzige Kirche wurde um 1500 erbaut; in josefinischer Zeit war sie geschlossen und in sehr schlechtem Zustande; in der Mitte des XIX. Jhs. kam es zu einer umfassenden Restaurierung; das Innere 1883 restauriert.

Parallel zur Straße gestellte einschiffige, flachgedeckte Kirche mit vorgelagertem romanischem Westturm, der mit dem Turm der zu ähnlichen Zwecken entstandenen ehemaligen Kirche St. Johann an der Siechenals in Wien verwandt ist (s. Übers. S. 16).

Beschreibung.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Grau gefärbelter Bruchsteinbau.

Äußeres.

Langhaus: W. Glatte Giebelfront. — S. Zwei quadratische Fenster, zwei spitzbogige mit abgeschrägter Sohlbank und je zwei einspringenden Nasen, darüber Vierpaß. — N. Zwei kleine Rundbogenfenster. — O. Den Chor leicht überragend. — Ziegelsatteldach.

Langhaus.